Stenographischer Bericht

34. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 28. April 1998

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Ing. Kinsky.

Aktuelle Stunde:

Thema: „Semmeringbasistunnel – Südbahn“.

Begründung: Abg. Schützenhöfer (2765).

Redner: Landeshauptmann Klasnic (2766), Landesrat Ing. Ressel (2766), Abg. Schrittwieser (2767), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (2768), Abg. Dr. Wabl (2768), Abg. Dr. Brünner (2769), Abg. Straßberger (2770), Abg. Vollmann (2770), Abg. Ing. Peinhaupt (2771), Abg. Mag. Zitz (2772), Abg. Keshmiri (2773).

1. Mitteilungen (2773)

2. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, Einl.-Zahl 570/5, über die Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 570/1 und 570/3, betreffend Gemeindeinitiative gemäß Paragraph 46 des Steiermärkischen Volksrechtgesetzes zwecks Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes.

Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (2774).

Redner: Abg. Dr. Karisch (2774), Abg. Mag. Zitz (2776), Abg. Riebenbauer (2778), Abg. Huber (2778), Abg. Dr. Brünner (2779), Abg. Dr. Wabl (2781), Abg. Schinnerl (2782), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (2783), Landesrat Dr. Hirschmann (2784), Abg. Mag. Zitz (2785), Landesrat Pörtl (2786).

Beschlußfassung (2786).

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 750/1, betreffend Wirtschaftsförderungsbericht 1994/95/96.

Berichterstatter: Abg. Purr (2790).

Redner: Abg. Gennaro (2790), Abg. Purr (2793), Abg. Mag. Zitz (2795), Abg. Ing. Schreiner (2798), Abg. Dr. Brünner (2800), Abg. Ussar (2802), Abg. Straßberger (2803), Abg. Ing. Mag. Hochegger (2805), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (2806), Abg. Dr. Flecker (2808).

Beschlußfassung (2809).

4. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 95/6, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Dr. Reinprecht und Günther Prutsch, betreffend Richtlinien für ein Frauenförderungsprogramm.

Berichterstatter: Abg. Dr. Reinprecht (2809).

Redner: Abg. Gross (2809), Abg. Beutl (2811), Abg. Dietrich (2812), Abg. Keshmiri (2814), Abg. Mag. Zitz (2815), Abg. Dr. Reinprecht (2816), Abg. Pußwald (2816), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (2818), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (2818).

Beschlußfassung (2819).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 744/1, betreffend Änderung der Ausfallhaftungsbedingungen im Rahmen der mit Regierungssitzungsbeschlüssen vom 1. Juli 1996 beziehungsweise 10. März 1997 bewilligten Ausfallsbürgschaft für einen Investitionskredit per 10 Millionen Schilling und Verkauf der landeseigenen Liegenschaft, EZ. 1715, KG. 62212 Fürstenfeld, im unverbürgten Ausmaß von 38.925 Quadratmeter zu einem Preis von 25 Millionen Schilling.

Berichterstatter: Abg. Majcen (2820).

Beschlußfassung (2820).

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 749/1, betreffend die landeseigenen Liegenschaften, EZ. 444, 458, 539 und 1064, je KG. Feldbach, im unverbürgten Flächenausmaß von 26.637 Quadratmeter, um vorzeitige Optionsausübung durch die Firma Kelly Gesellschaft m.b.H., 1226 Wien, zu einem Kaufpreis von 27.428.570 Schilling.

Berichterstatter: Abg. Majcen (2820).

Beschlußfassung (2820).

7. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 274/8, zum Antrag der Abgeordneten Gennaro, Korp, Dr. Bachmaier-Geltewa, Heibl, Günther Prutsch, Vollmann, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Herrmann, Huber, Kaufmann, Kröpfl, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz und Ussar, betreffend die Einrichtung eines Lehrlingsausbildungsfonds.

Berichterstatter: Abg. Schuster (2820).

Redner: Abg. Korp (2821), Abg. Purr (2824), Abg. Wiedner (2824), Abg. Gennaro (2825), Abg. Purr (2828), Abg. Dr. Brünner (2829), Abg. Ing. Mag. Hochegger (2829), Abg. Gennaro (2831), Abg. Korp (2831).

Beschlußfassung (2832).

8. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 591/3, zum Antrag der Abgeordneten Wiedner, Ing. Schreiner, Mag. Bleckmann und Schinnerl, betreffend Aufwertung der steirischen Berufsschulen – Erwachsenenbildung.

Berichterstatterin: Abg. Dietrich (2832).

Redner: Abg. Wiedner (2833), Abg. Gennaro (2833).

Beschlußfassung (2835).

9. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 94/10, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Schrittwieser, Ussar und Vollmann, betreffend die Trinkwasserpoltik in der Steiermark.

Berichterstatter: Abg. Vollmann (2835).

Redner: Abg. Mag. Zitz (2835), Abg. Porta (2836), Abg. Vollmann (2836), Landesrat Pörtl (2838).

Beschlußfassung (2839).

10. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 657/37, zum Beschluß Nr. 514 des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1997 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Mag. Bleckmann, Präsident Dipl.-Ing. Vesko, Dietrich, Riebenbauer und Dirnberger, betreffend Maßnahmen zur unverzüglichen Freigabe der zweiten Tranche für den Transportkostenzuschuß für Milch in der Höhe von 15 Millionen Schilling für das Jahr 1997, und zum Beschluß Nr. 509 des Steiermärkischen Landtages vom 12. Dezember 1997 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Alfred Prutsch, Tasch, Ing. Kinsky und Schinnerl, betreffend die Sicherstellung eines höchstmöglichen Zuschusses pro Kilogramm an Molke- reien angelieferter Milch im Jahr 1998.

Berichterstatterin: Abg. Dietrich (2839).

Redner: Abg. Ing. Peinhaupt (2839), Abg. Dr. Wabl (2841), Abg. Dirnberger (2842), Abg. Kaufmann (2843), Landesrat Pörtl (2844).

Beschlußfassung (2847).

11. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 751/1, betreffend den Tätigkeitsbericht 1996 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.
Berichterstatlerin: Abg. Pußwald (2847).
Redner: Abg. Pußwald (2847), Abg. Huber (2848), Abg. Riebenbauer (2848).
Beschlussfassung (2850).
12. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 752/1, Gesetz, mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden.
Berichterstatler: Abg. Schrittwieser (2850).
Beschlussfassung (2850).
13. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 68/2, zum Antrag der Abgeordneten Präsident Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Chibidziura und Ing. Peinhaupt, betreffend die Abschaffung der Zurverfügungstellung von je einem Dienstkraftwagen samt Fahrer für den zweiten und dritten Landtagspräsidenten im Hinblick auf das Sparbudget und den Privilegienabbau.
Berichterstatler: Abg. Ing. Peinhaupt (2850).
Beschlussfassung (2850).
14. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 76/6, zum Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Chibidziura, Dietrich, Mag. Hartinger, Ing. Peinhaupt, Ing. Schreiner, Präsident Dipl.-Ing. Vesko und Wiedner, betreffend Einführung des Luxemburger Modells.
Berichterstatler: Abg. Ing. Schreiner (2850).
Redner: Abg. Ing. Schreiner (2851).
Beschlussfassung (2851).
15. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 561/3, zum Antrag der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend die Änderung der Satzung der Landes-Hypothekbank Steiermark AG.
Berichterstatlerin: Abg. Keshmiri (2851).
Beschlussfassung (2852).
16. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 657/41, zum Beschluß Nr. 515 des Steiermärkischen Landtages vom 13. Dezember 1997 über den Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Purr, Straßberger, Ing. Mag. Hohegger, Dr. Flecker und Gennaro, betreffend die Veräußerung von Bundesbeteiligungen an Unternehmungen und Einrichtungen im Bundesland Steiermark – Wahrung der Interessen des Landes.
Berichterstatler: Abg. Straßberger (2852).
Redner: Abg. Schuster (2853), Abg. Ing. Löcker (2854).
Beschlussfassung (2854).
17. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 743/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1997 (10. Bericht für das Rechnungsjahr 1997).
Berichterstatlerin: Abg. Gross (2854).
Beschlussfassung (2855).
18. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 748/1, betreffend den Abverkauf von Landeswohnungen an Mieter in verschiedenen Objekten in Graz.
Berichterstatlerin: Abg. Gross (2855).
Beschlussfassung (2855).
19. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 433/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Pußwald, Tschernko und Wicher, betreffend Umstrukturierungen im Jugendwohlfahrtsbereich.
Berichterstatler: Abg. Dr. Lopatka (2855).
Rednerin: Abg. Keshmiri (2855).
Beschlussfassung (2855).
20. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten, Einl.-Zahl 540/5, Beilage Nr. 102, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 540/1, Beilage Nr. 70, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz geändert wird.
Berichterstatler: Abg. Ussar (2856).
Redner: Abg. Beutl (2856), Abg. Ussar (2857), Abg. Tschernko (2859), Landesrätin Dr. Rieder (2859).
Beschlussfassung (2860).
21. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 598/6, zum Antrag der Abgeordneten Wiedner, Heibl, Tschernko, Dr. Wabl, Keshmiri und Porta, betreffend Hallenbad Leibnitz.
Berichterstatlerin: Abg. Dietrich (2860).
Redner: Abg. Wiedner (2860), Abg. Tschernko (2861).
Beschlussfassung (2861).
22. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 740/1, der Abgeordneten Dr. Karisch und Pußwald, betreffend Versicherungsombudsmann.
Berichterstatlerin: Abg. Dr. Karisch (2862).
Redner: Abg. Dr. Karisch (2862), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (2863).
Beschlussfassung (2864).
23. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 742/1, betreffend den letzten Vierteljahresbericht 1997 über den Stand der Europäischen Integration.
Berichterstatler: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (2864).
Beschlussfassung (2864).
24. Selbständiger Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit, Einl.-Zahl 797/1, über seine Tätigkeit im Jahre 1997.
Berichterstatler: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (2864).
Beschlussfassung (2864).
25. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 473/1, Beilage Nr. 60, Gesetz, mit dem das Ortsbildgesetz 1977 geändert wird.
Berichterstatler: Abg. Heibl (2864).
Beschlussfassung (2865).
26. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 792/1, betreffend Internationale Gartenschau – Steiermark 2000.
Berichterstatler: Abg. Ing. Mag. Hohegger (2786).
Redner: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (2787), Abg. Dr. Brünner (2787), Abg. Ing. Löcker (2788), Landesrat Dr. Hirschmann (2788), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (2789).
Beschlussfassung (2790).

Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Ich eröffne die 34. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze, sowie die Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigt ist der Abgeordnete Ing. Kinsky.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde mit dem Thema: „Semmeringbasistunnel – Südbahn“.

Zur Begründung erteile ich dem Erstunterzeichner, Herrn Abgeordneten Schützenhöfer, das Wort.

Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Abg. Schützenhöfer (10.03 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Neue Südbahn mit dem Semmeringbasistunnel als Herzstück ist eine Lebensader für unsere Wirtschaft und damit für das Land. Das wissen alle. Das wollen aber nicht alle wahrhaben. Der Bund will sich offensichtlich auf gar nicht so leisen Sohlen davonmachen. Wir registrieren mit großer Sorge, daß die Bundesregierung keine feste Entschlußkraft mehr hat, sie wackelt hin, sie wackelt her, und immer öfter ist nicht die Sache, sondern sind Wahlen im Spiel. Wir Steirer haben lange Verständnis gehabt, vielleicht zu lange. Aber jetzt ist die Grenze des Zumutbaren überschritten. Die Herren Klima, Schüssel und Einfeldt sollen wissen, wir meinen es bitter ernst, denn Verkehrerschließung hat zuallererst mit Wirtschaftsentwicklung, mit Beschäftigungssicherung und mit der Zukunft eines Landes zu tun, und diese Zukunft lassen wir uns nicht aufs Spiel setzen. Das Maß ist voll, wir werden erbitterten Widerstand leisten, wenn jemand glaubt, daß wir uns abhängen lassen. Wenn die Bundesregierung handlungsfähig bleiben will, dann soll sie handeln. Wenn nicht, dann werden wir außerordentliche Maßnahmen ergreifen, die Konsequenzen für die Bundespolitik nach sich ziehen. Wir kämpfen nicht gegen Erwin Pröll – und er hat auch keinen Grund, gegen die Steiermark anzurennen. Länder sollten sich nicht gegenseitig ausspielen oder ausspielen lassen. Denn das führte nur dazu, daß sich andere abputzen, und der Bund darf sich und kann sich nicht billig abputzen – jetzt, weil es heiß geworden ist. Der Verkehrsminister hätte längst vor dem Inkrafttreten des Niederösterreichischen Naturschutzgesetzes entscheiden können, alle gegenteiligen Behauptungen, meine Damen und Herren, sind, und das wissen wir, die glatte Unwahrheit. Der Semmeringbasistunnel ist ein Vorhaben des Bundes und nicht das eines einzelnen Landes. Die Bundesregierung soll jetzt die Courage nicht verlieren, sie sollen sie wiederfinden, sie sollen nicht vor sich selbst davonlaufen, weil der eine Angst vor der Nationalratswahl und der andere Angst vor einer innerparteilichen Zerreißprobe hat und sich nicht entscheiden kann. Wer Angst hat, soll sich anderswo betätigen, aber nicht in einer Bundesregierung. Ich möchte festhalten, meine Damen und Herren: Der Semmeringbasistunnel ist unbestritten ein notwendiges Infrastrukturprojekt der Neuen Südbahn von Nordosteuropa zur Adria, das mit der wirtschaftlichen Position Österreichs in der EU untrennbar verbunden ist. Neil Kinnock sagte auch in Graz, der Semmeringtunnel ist ein EU-Schlüsselprojekt. Meine Damen und Herren! Es gibt keine Alternative zu dieser Streckenführung. Wir werden seit 15 Jahren gepflanzt. Vor 15 Jahren

hat die Bundesregierung die Fertigstellung des Semmeringtunnels für 2000 in Aussicht gestellt – bis herauf 1996 einstimmige Ministerratsbeschlüsse, einstimmige Resolutionsbeschlüsse 1994 und 1995 im Nationalrat. Aber immer wieder bekommen wir andere Varianten, andere Ausflüchte, andere Botschaften aus Wien. Die erforderlichen Mittel für den Semmeringbasistunnel sind seit Beginn vorhanden und ausschließlich für dieses Projekt fixiert. Derzeit 9 Milliarden stehen laut Schieneninfrastrukturgesetz zur Verfügung und dürfen für andere Vorhaben gar nicht verwendet werden. Erst recht deshalb war der eigentliche Irrsinn dann die Erfindung des PPP-Modells. Wir sollten auch auf der Schiene das Versuchskaninchen für Österreich werden – wie schon der Versuch auf der Straße. Spät, ja zu spät offenbar, wird diese Fehleinschätzung des Bundes nun mühsam korrigiert. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, die schon als Wirtschaftslandesrätin und jetzt als Landeshauptmann von Anfang an, wie niemand sonst in diesem Lande, für den Semmeringbasistunnel gekämpft hat, weil sie die Steiermark vor die Parteiinteressen stellt und auch jeden Konflikt mit der eigenen Partei austrägt und weiter austragen wird, hat verlangt, daß die Bundesregierung wegen des Niederösterreichischen Naturschutzgesetzes den Verfassungsgerichtshof einschaltet – das bringt uns zwei Jahre. Wir können uns weitere Verzögerungen nicht leisten, weil jedes zusätzliche Jahr mindestens 300 bis 400 Millionen, also täglich mindestens eine Million Schilling dem Steuerzahler kostet. Das ist unverantwortbar, und deshalb sollte die oberstgerichtliche Entscheidung sofort eingeleitet werden. Meine Damen und Herren! Der Faktor Zeit ist auch der Grund, warum wir einem Volksbegehren nicht näher treten können, weil es wieder Zeit kostet, und der Fall Semmeringbasistunnel braucht doch nicht neu aufgerollt werden. Wir wissen, was wir wollen. Das Projekt ist umsetzungsreif, und wir brauchen in der Steiermark niemanden überzeugen, nur die Zentralisten müssen wissen, es ist Handlungsbedarf, und zwar dringend und umgehend. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Welt hört, von Wien aus gesehen, nicht vor dem Semmering wieder auf. Wir wollen unseren gerechten Anteil für ein Europaprojekt, das ein verkehrspolitischer Lebensnerv für den Süden ist. Wir lassen uns nicht mehr auf den St.-Nimmerleins-Tag vertragen, diese Fopperei, von wem sie auch immer ausgeht, muß ein Ende haben, denn wir können nicht akzeptieren, daß Steiermarks und Kärntens wirtschaftliche Attraktivität in die Warteschleife gestellt wird, während anderswo für Infrastrukturprojekte Milliarden um Milliarden ausgegeben werden. Wir brauchen europareife Transportbedingungen. Wenn es der gemeinsame steirische Wille ist, und, meine Damen und Herren, es ist offenbar so, daß wir zu diesem gemeinsamen Ziel durchaus auch andere Wege gehen, aber ich schlage vor, konzentrieren wir uns auf das gemeinsame Ziel, nicht locker lassen, dann werden wir nicht auszubooten sein. Jetzt ist der Bund am Zug. Wenn er abspringt, wird das Folgen haben. Und ich hoffe, daß wir uns darin einig sind, wir alle, die wir das gleiche Ziel haben, nämlich diesen Semmeringbasistunnel im Interesse der Wirtschaft, der Beschäftigungssicherung, der Zukunft des Landes zu

bekommen, um unseren Teil für dieses Land zu kämpfen. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. - 10.11 Uhr.)

Präsident: Danke für die vorbildliche Einhaltung bei dieser Premiere der Redezeit beziehungsweise sogar Unterschreitung. Ich ersuche nun die Frau Landeshauptmann Klasnic um die Abgabe einer Stellungnahme. Ihre Redezeit beträgt fünf Minuten.

Landeshauptmann Klasnic (10.12 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich danke für die Demonstration der Gemeinsamkeit durch die Aktuelle Stunde. Wir wollen eines haben, das ist die Neue Südbahn mit dem Semmeringbasistunnel als Herzstück. Diese Gemeinsamkeit ist das wichtigste, und wir wollen mit allen geeigneten Mitteln, vor allem auch die wir hier im Steiermärkischen Landtag einsetzen sowie eben auch Aktuelle Stunde, zeigen, daß es uns um die Durchsetzung dieses steirischen Anliegens geht. Ich sehe folgenden Weg, habe ihn auch bekanntgegeben und möchte ihn noch einmal verstärken:

Erstens: Gesetzesprüfungsverfahren durch Verfassungsklage des Bundes gegen das Niederösterreichische Naturschutzgesetz. Damit kann ein langfristiger Instanzenzug umgangen und ein rascher Baubeginn erreicht werden. Dies wurde gestern auch übereinstimmend von der Landesregierung auf Antrag des Herrn Verkehrsreferenten beschlossen.

Zweitens: Gleichzeitig sofortiger Beginn der Ausschreibungsplanung des Hauptstollens über Auftrag des Bundes durch die HL-AG. und Finanzierung durch die neun Schieneninfrastrukturgesetzmilliarden, also öffentliche und nicht durch das von uns abgelehnte Privatfinanzierungsmodell.

Drittens: Zügige Verhandlungen über die Bund-Land-Vereinbarung, so wie ich es mit dem Herrn Bundeskanzler am 17. April vereinbart habe.

Es müssen jetzt rasch Verhandlungen geführt werden. Die Politik ist gefordert. Ich erwarte spätestens nach dem Gespräch der Landeshauptleute bei Verkehrsminister Einem am 6. Mai die entsprechenden Schritte der Bundesregierung und erwarte aber auch, daß der Verkehrsminister mit den Verkehrsreferenten die Gespräche führt. Sollten diese nicht erfolgen, wobei ich mir nicht vorstellen kann, daß gegebene Zusagen, Beschlüsse und Vereinbarungen seitens der Bundesregierung nicht halten, dann sind rasch weitere Schritte zu setzen. Ein Volksbegehren dauert lange und kommt erst im Herbst ins Parlament. Daher halte ich den raschen Weg über die steirischen Nationalräte für richtig. Sie können sofort etwas bewirken. Und so freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Nationalratsabgeordneten der steirischen Volkspartei, die ich hier im Landtag begrüße (Beifall bei der ÖVP), bereits heute einen Entschließungsantrag ausgearbeitet und unterschrieben haben, der die vorhin genannten notwendigen Schritte des Bundes mit Nachdruck einfordert. Ich lade alle steirischen Abgeordneten aller Parteien ein, an diesem Entschließungsantrag, den wir Ihnen gerne zur Verfügung stellen, mitzuwirken.

Es können auch weitere parlamentarische Schritte notwendig und sinnvoll sein. Ich möchte Ihnen daher berichten, daß es für uns nur eine klare Aussage gibt. Es geht um die Landesinteressen und nicht um Parteiinteressen. Dies gilt insbesondere auch für steirische National- und Bundesräte, die in erster Linie steirische Volksvertreter und nicht Parteivertreter sind. Sie werden daher in Zukunft in hohem Maße ihr Abstimmungsverhalten bei wichtigen Fragen im gesamtstaatlichen und steirischen Interesse daran orientieren, wie sich die Zentralstellen gegenüber steirischen Projekten und Interessen, insbesondere Semmeringbasistunnel, verhalten. (Beifall bei der ÖVP.) Mit einem Team wurde ich beauftragt, in diesem Zusammenhang einen Terminplan für weitere allfällige Schritte, vor allem nach dem 6. Mai, zu erarbeiten.

Als Landeshauptmann lade ich alle Parteien auch bei diesen wirksamen parlamentarischen Initiativen zur Zusammenarbeit ein. Es geht nicht um parteipolitische Vorteile, sondern um die bestmöglichen Ergebnisse für unsere Steiermark. Es geht nicht um rote, blaue, grüne, schwarze oder hellblaue Interessen, sondern um ein gemeinsames weiß-grünes Anliegen. Und ich bin überzeugt davon: Miteinander werden wir nicht nur den Semmeringbasistunnel, sondern einen Infrastruktur- und Innovationsschub des Bundes für die Steiermark durchsetzen. Mit der gebündelten und gemeinsamen Kraft der Steiermark werden wir kämpfen und erfolgreich sein. (Beifall bei der ÖVP. - 10.16 Uhr.)

Präsident: Auch hier bedanke ich mich für die Einhaltung der Redezeit und darf, bevor ich dem Herrn Landesrat Ing. Ressel das Wort erteile, die 24 Schülerinnen der 3. Volksschulklasse Ursulinen in Begleitung von Frau Volksschullehrerin Ulrike Bauer sowie die 18 Schüler und Schülerinnen von der Justizwachschule Karlau in Begleitung von Herrn Peter Mathes begrüßen.

Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich nunmehr Herrn Landesrat Ing. Ressel das Wort, auch seine Redezeit beträgt fünf Minuten.

Landesrat Ing. Ressel (10.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich gehe einmal davon aus, daß diese 3. Klasse der Volksschule oder die Schüler dieser Volksschulklasse doch einmal durch den Semmering fahren werden.

Gemäß der internationalen renommierten wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Beratungsgesellschaft EMPIRIKA trägt der Indikator Verkehr Füllungsanteile 22 Prozent zur Gewichtung einer Region als Wirtschaftsstandort bei. Gemäß Untersuchungen der steirischen Industriellenvereinigung sind bereits jetzt 80 Prozent des Güterverkehrs über den Semmering, Zielgüterverkehr und Quellgüterverkehr für die Wirtschaft in der steirischen Mur-Mürz-Furche. Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, diese beiden Aussagen sind Begründung genug für das Bemühen der steirischen Landesregierung, dieses Investitionsprojekt durchzusetzen. Derzeit, im Jahre 1995, bewegen sich 4150 Lkw täglich, 2015 werden es 8150 Lkw täglich sein, derzeit sind es 20.000 Pkw, 2015 werden es 40.000 Pkw sein. Sämtliche Varianten sind untersucht worden. Der

Semmeringbasistunnel, die Südostspange, die Südostspange mit der Variante über die Aspangbahn und die Verlagerung des Güterverkehrs nach Ungarn. Es stellt sich heraus, die Kosten der von uns vorgeschlagenen Variante liegt bei rund 11 Milliarden, die Südostspange bei rund 40 Milliarden, die Südostspange mit der Variante Aspangbahn rund 33 Milliarden und die Verlagerung des Güterverkehrs nach Ungarn rund 35 Milliarden. Wenn man sich dann die Bewertung der Fragen, Wettbewerbsfähigkeit im Personenverkehr, Kapazität im Güterverkehr, Wettbewerbsfähigkeit im Gütertransport, Standortunsicherheit, rasche Wirksamkeit, einfache Betriebsführung, Unabhängigkeit von Drittstaaten ansieht, dann ist es ganz, ganz klar ersichtlich, daß die Bewertung des Semmeringbasistunnels als weitaus günstigstes Projekt in all diesen Disziplinen aufscheint. Ich glaube, die derzeitige Handlungsweise der Bundesregierung hat bewiesen, daß sie nicht mit der Ernsthaftigkeit hinter der Forderung steht, die wir im Interesse der Steirerinnen und Steirer zu fordern haben. Daher habe ich diesen Regierungsantrag mit der Forderung nach einem Volksbegehren eingebracht in der tiefen Überzeugung, daß das eine unumgängliche Notwendigkeit ist, die Regierung dazu zu bewegen, dieses Vorhaben so zu finanzieren, wie alle übrigen Vorhaben im Schienenbereich in der Republik finanziert werden, ein Gesetzprüfungsverfahren einzuleiten, um die Verfassungswidrigkeit des Naturschutzgesetzes in Niederösterreich herzustellen und drittens, durch die Verzögerungen, die durch die Handlungsweise der Bundesregierung eingetreten sind und die insbesondere in der Obersteiermark, aber auch in der gesamten Steiermark verheerende wirtschaftliche Folgen haben, im dritten Punkt dieses Begehrens ein Strukturförderungsprogramm für die Steiermark insbesondere für die Obersteiermark in Zusammenhang mit den zuerst festgestellten Tatsachen durch die EMPIRIKA und durch die Industriellenvereinigung verlangt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer auf die Wirksamkeit von Initiativanträgen vertraut – glaube ich –, dem kann man die gute Absicht nicht absprechen, aber man geht an der Realität vorbei, wenn ich allein an die Anzahl der Initiativanträge denke, mit denen wir hier konfrontiert sind, und wenn ich an die Anzahl der Initiativanträge denke, die ich in den zwölfjährigen Jahren meiner Parlamentstätigkeit im Parlament eingebracht habe. Daher: Volksbegehren erscheint mir – und das mit Beschluß der Landesregierung – der richtige Weg! (Beifall bei der SPÖ. – 10.22 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich auch für die Einhaltung der Redezeit und darf jetzt mitteilen, daß alle weiteren Redner in dieser Diskussion der Aktuellen Stunde jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung haben. Ich erteile als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Schrittwieser das Wort.

Abg. Schrittwieser (10.22 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Daß die Südbahn ein gemeinsames Anliegen sein muß und sein soll, brauche ich – glaube ich – in diesem Raum nicht extra betonen. Es ist auch ein Anliegen aller Steirerinnen und Steirer. Aber nachdem ich nur

kurz Zeit habe, erlauben Sie mir an diesem Tag, wo wir unter unterschiedlicher Vorgangsweise diskutieren, auch eine Ist-Situation aufzuzeigen. Die erste Situation ist, warum sind wir, meine Damen und Herren, in diese Situation geraten? Wir haben 100.000 Unterschriften als Sozialdemokraten dafür schon gesammelt, und daher glaube ich, daß wir neben der parlamentarischen Arbeit immer wieder gezeigt haben, wie sehr uns dieses Projekt am Herzen liegt. Es gibt aber, meine Damen und Herren, die drei Sünden des Wolfgang Schüssel. Schüssel hat im Parlament gegen die Finanzierung über das Budget mit seiner ÖVP dagegengestimmt, was uns in die Situation versetzt hat, daß die Überlegung der Privatfinanzierung überhaupt notwendig wurde.

Die zweite Sünde des Wolfgang Schüssel, meine Damen und Herren, ist, und hier ist die „Steirische Kraft“, wie sie plakatiert ist, nicht auszunehmen, Sie haben bei Pröll nichts erreichen können. Er bleibt und ist der Oberverhinderer unseres Lebensnervs für die Steiermark. (Beifall bei der SPÖ.)

Die dritte Sünde des Wolfgang Schüssel ist, daß er am 10. Februar dieses Jahres das Niederösterreichische Naturschutzgesetz nicht beeinsprucht hat, wie das von den SPÖ-Ministern vorgesehen war. Ich komme nun auch, liebe Frau Landeshauptfrau, zu Ihren drei Sünden, die Sie derzeit im Begriff sind zu begehen: Sie lehnen das demokratiepolitisch stärkste Mittel, das Volksbegehren, das auch die wirksamste Waffe gegen Wien sein wird, ab.

Die zweite Sünde der Waltraud Klasnic, meine Damen und Herren, ist, daß sie auf den Initiativantrag vertraut, wo wir wissen, daß dieser kaum etwas bewirkt und noch weniger in dieser wichtigen Frage. Ich frage mich, wenn man sich so viel Erfolg davon verspricht, warum man nicht seit Monaten und Jahren diese Waffe des Initiativantrages eingesetzt hat.

Der dritte Fehler, meine Damen und Herren, der Waltraud Klasnic ist, sie schreibt heute in einer Zeitung, sie wird mit Bundesminister Einem reden. Landesrat Paiarl war in der Vorwoche dabei, wie Bundesminister Einem in Bruck erklärt hat, daß er 16 Alternativen prüfen hat lassen und daß es zum Semmeringbasistunnel keine Alternativen gibt, er aber nach wie vor zu diesem Projekt steht. Aber die drei Sünden des Wolfgang Schüssel haben ihn veranlaßt, diese Ausschreibung der Privatfinanzierung zurückzunehmen. Ich sage Ihnen aber auch, meine Damen und Herren, die drei Punkte, wie wir zum Ziel kommen können:

Punkt eins: Liebe Frau Landeshauptfrau und auch die ÖVP, verlassen Sie Ihr Schmollwinklerl, weil Ihnen die Idee des Volksbegehrens nicht eingefallen ist.

Punkt zwei: Zeigen Sie die „Steirische Kraft“ dort, wo sie notwendig ist, nämlich bei Pröll und Schüssel.

Punkt drei: Steigen Sie nicht aus, sondern steigen Sie wieder gemeinsam in das Boot, wo steirische Interessen vertreten werden, denn dann können wir gemeinsam zum Erfolg kommen. Derzeit, indem Sie uns schwächen, daß Sie in das Volksbegehren nicht einsteigen, sind Sie für mich der Bremsklotz in dieser Sache, und nicht, wie Sie plakatiert sind, die „Steirische Kraft“, weil Sie die gemeinsamen Interessen der Steiermark spalten. Mit der Ablehnung der Regie-

rungsvorlage kommt noch dazu, daß Sie ein Strukturförderungsgesetz, das in der Regierungsvorlage beantragt wurde, abgelehnt haben, was ich auch nicht gerade als sehr kraftvolle Maßnahme bezeichnen möchte. Schachner und Ressel, meine Damen und Herren, mit Unterstützung der Freiheitlichen, worüber ich sehr froh bin, sind die Lokomotive in dieser Sache, die hier die Signale auf grün stellen wollen. Ich möchte die Damen und Herren der ÖVP einladen, sich das zu überlegen und auch künftig beim Volksbegehren mitzutun, um jenen Druck, den wir in Wien brauchen, um jenen Erfolg erreichen zu können, den wir brauchen. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPÖ. – 10.27 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich und erteile nunmehr dem Herrn Präsidenten Abgeordneten Kollegen Dipl.-Ing. Vesko das Wort.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren der Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt ist es soweit. Sogar die Regierung, an der Spitze die Frau Landeshauptmann, hat erkannt, daß man uns von Wien aus am Gängelband in der Sache Anbindung an das transeuropäische Netz und Verbesserung der Verkehrslinien Eisenbahn in der Steiermark gehalten hat. Was ist passiert? Die Südostspange haben wir schon vor drei respektive vier Jahren verloren. Der Semmeringbasistunnel stand im Raum, doch der allein ist keine Hilfe. Also wurde vor zwei Jahren in Wolfsberg, Kärnten, mit viel Pomp die Neue Südbahn aus der Taufe gehoben und dort von allen Beteiligten vehement gefordert und beschlossen. Heute stehen wir vor der Entscheidung, unserer Bundesregierung in Wien mitzuteilen, welche Wünsche wir haben, und zwar so mitzuteilen, daß sie es endlich verstehen, nachdem ich das Gefühl habe, daß sowohl die Spitzen der Volkspartei als auch die Spitzen der Sozialdemokratie hier im Lande bei ihren Vertretern in der Bundesregierung kein Gehör gefunden haben. Es ist nicht nur das, es sind auch von den drei angekündigten Tunneln in der Obersteiermark zwei bereits wieder abgesagt. Fazit dieser Verkehrspolitik des Bundes ist, daß alle Anschlüsse an die transeuropäischen Netze und damit die Anbindung der Steiermark an Europa gescheitert sind, gestorben sind. Das ist nicht sehr gut für die steirische Wirtschaft, würde ich sagen. Gerade die Bemühungen, die im Gange sind, um Betriebe hier anzusiedeln, im Autocluster, im Holzcluster, im Glascluster, und welches Cluster noch zur Diskussion steht, aber beim Verkehrscluster scheiden sich die Geister. Wo sind die 11 Milliarden Schilling, meine Damen und Herren, die man uns immer wieder angekündigt hat für die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur? Wir sehen sie nicht, wir hören sie nicht. Und wie viele, viele andere Ankündigungen, die wir hier in diesem Hause zu hören bekommen haben und die uns Gelder vom Bund angezeigt haben, sind verschallt, sind verhallt, und es ist wieder nichts geschehen. Auf der anderen Seite heißt es, wir haben kein Geld vom Bund her, um diese Projekte durchzuziehen, daher müssen wir privat gehen. Wir haben aber sehr wohl das Geld für 20 Milliarden jedes Jahr nach Brüssel, damit man von dort aus in Griechenland, in Süditalien, in Sizilien, in

Portugal und in Spanien jene Infrastruktur bauen kann, zum Teil zu exorbitant überhöhten Preisen, die wir uns in der Steiermark vorenthalten lassen müssen, und dafür habe ich wiederum sehr wenig Verständnis. Meine Damen und Herren! Das ist das Problem für uns alle, denn die Politik hat in dieser Situation versagt, und was bleibt anderes übrig, sinnvollerweise, als sich an das Volk, an die Bevölkerung zu wenden, um von dort jene massive Unterstützung zu erreichen, die es gewährleistet, daß der Bund endlich einmal darangeht, auch jenen Föderalismus zu praktizieren, von dem immer wieder die Rede ist, nämlich der Steiermark zu ihrem Recht zu verhelfen und die Verkehrsanbindung der Steiermark zu sichern. Deswegen sagen wir ja zu diesem Volksbegehren, weil wir glauben, daß es notwendig ist, daß die Bundesregierung den entsprechenden Druck bekommt. Wenn nicht von der Landesregierung, dann muß es eben die Bevölkerung sein. Den Stellenwert der Steiermark haben wir sehr deutlich vors Gesicht bekommen. Wir wissen, was wir zu tun haben und werden entsprechend zu handeln haben. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ. – 10.32 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Wabl das Wort.

Abg. Dr. Wabl (10.32 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zuerst ein Wort zum Präsidenten Vesko: Wir sind uns im Eintreten für den Semmeringbasistunnel, in der Beurteilung der Versäumnisse und in dem Fehlverhalten der Zentralstellen einig. Aber ich bedaure es, daß aus Anlaß dieser Debatte hier von Ihnen eine Haltung an den Tag gelegt wird, wo internationale Solidarität im Rahmen der EU einfach vergessen wird, daß hier das eine gegen das andere ausgespielt wird und auch die FPÖ sich immer stolz dazu bekennt, daß wir Frieden in Europa nur dann erreichen können, wenn wir Solidarität auch vorleben. Wenn dann Griechenland oder das andere Land hier in einer Art und Weise angesprochen wird, daß man das Gefühl hat, daß hier engstirniges nationales Denken vorherrscht, so bedaure ich dies. Das möchte ich hier mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen.

Nun zu meinen Vorrednern, zum Kollegen Schrittwieser: Es freut mich, daß er der Meinung ist, daß die Ampel auf grün gestellt ist. Ich wage nicht, davon auszugehen, daß er der Meinung ist, daß das Grün ausschließlich von den Grünen kommt. Trotzdem möchte ich betonen, daß wir Grüne hundertprozentig für diesen Semmeringbasistunnel eintreten und daß wir der Auffassung sind, daß der Vorrang für den öffentlichen Verkehr, der Ausbau dieses Verkehrsweges für die Steiermark von besonderer Bedeutung ist und wir uns mit aller Entschiedenheit dagegen aussprechen, daß zwar die Straßenverbindung hier außer Streit steht, auch von der Bundesseite, daß aber in der Frage des öffentlichen Verkehrs hier derartige Hürden in den Weg gelegt werden. Und wenn bekannt ist, daß die Westbahn zwischen Wien und Salzburg in Zukunft auf vier Geleise mit 200 Kilometer pro Stunde ausgebaut werden soll, daß 40 Prozent der Neubaustrecke Wien-St. Pölten unterirdisch verlaufen soll, so kann man nur mit aller Entschiedenheit die Versäumnisse

der Bundesregierung zurückweisen. Aber eines sei mir hier gestattet, ohne daß ich jetzt in billige Parteipolemik miteinstimmen möchte. Ein Grund, warum dieses so wichtige Projekt für die Steiermark nicht auf die Schiene gestellt wird, liegt sicherlich darin, daß offensichtlich auch zwischen den Regierungsparteien hier keine Einigkeit besteht. Und der Kollege Schrittwieser hat dies ja deutlich aufgezeigt. Wir werden nichts gewinnen, wenn es auf der einen Seite heißt, die Frau Landeshauptfrau Klasnic hat drei Sünden begangen und von der anderen Seite. Wir können nur erfolgreich sein, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Ich stelle die Frage hier, Kollege Schrittwieser, du hast es erklärt: Wird die SPÖ vielleicht nach St. Pölten marschieren und ihre Anhänger aufrufen, nach St. Pölten zu marschieren, weil dort der Herr Landeshauptmann Pröll zu Hause ist, der offensichtlich mächtiger ist, in der ÖVP auch mächtiger als manche unserer Landespolitiker? Und ich bedaure es zutiefst, daß bei der so wichtigen Wasserabgabe damals die Bundesregierung sehr wohl einen Einspruch erhoben hat, aber nicht aus sachpolitischen Gründen, sondern deshalb, weil damals die Wiener Landtagswahlen vor der Tür gestanden sind. Aber auf der anderen Seite steht das Niederösterreichische Naturschutzgesetz, das quasi den Bescheid schon in der Schublade versteckt gehabt hat, daß hier kein Einspruch möglich war. Diesmal auf Grund eines Verschuldens und auf Grund eines Säumnisses der ÖVP-Fraktion. Das sind die wahren Ursachen. Und die ÖVP wird den Marsch nach Wien ankündigen, wo Bundeskanzler Klima und Verkehrsminister Einem, die Verantwortlichen, sitzen, und dann werden zwei Ströme aus der Steiermark, zwei Völkerwanderungen sich in Richtung Wien bewegen. Die eine nach St. Pölten zum Landeshauptmann Pröll und die andere zum Bundeskanzler Klima, zum Verkehrsminister Einem. Das ist der eine Grund, warum hier offensichtlich die Wiener Zentralstellen unsere Uneinigkeit ausnützen und damit den Semmeringbasistunnel auf die lange Bank schieben. Ich befürchte, wenn diese Uneinigkeit so weiter anhält, dann wird es auch nie zu diesem so wichtigen Bau kommen. (Präsident: „Das war das Ende Ihrer Redezeit. Ich ersuche Sie, Ihre Rede zu beenden!“)

Und das Zweite ist, damit bin ich schon fertig, ich bin zutiefst erschüttert über die Zentrallastigkeit des Bundes, über die Geringschätzung der Anliegen der Steirerinnen und Steirer. Und ich weiß das aus bitterer Erfahrung, weil ich acht Jahre im Bundesrat gesessen bin, und dort habe ich hautnah miterlebt, was es heißt, regionalpolitische Interessen ernstzunehmen. Dort hat es geheißen: „Du hinter dem Semmering und ihr mit euren Vorstellungen!“ Ich glaube, daß eine zukunftsfruchtige sinnvolle Verkehrspolitik, aber insgesamt sinnvolle Politik nur dann möglich sein wird, wenn endlich eine Bundesstaatsreform Platz greift, die den Interessen der Steirerinnen und Steirer und auch unseres gesamten Landes entsprechend Raum gibt. Das, was derzeit geboten wird von seiten des Bundes, ist eine eindeutige Bevorzugung der Wiener, und das werden auch wir Grüne aus der Steiermark uns nicht gefallen lassen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 10.38 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Brünner das Wort.

Abg. Dr. Brünner (10.38 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Semmeringbasistunnel ist ein Lehrbuchbeispiel für folgende Gleichung: Ein Projekt, dessen Zweckmäßigkeit in vielerlei Hinsicht, umweltpolitisch, tourismuspolitisch nicht außer Streit steht, plus ein Projekt, bei dem Wahltaktik und Parteipolitik dominieren, plus ein Projekt, das nur halbherzig betrieben wird, Stichwort Flop bei der Finanzierungsplanung, ein solches Projekt ist zum Scheitern verurteilt. Frau Landeshauptfrau, du hast im Dezember dieses Jahres gesagt, daß der Basistunnel keine Frage zwischen Bundesländern und keine Frage der Parteipolitik sei. Das ist reines Wunschdenken. Der Tunnel ist eine Frage zwischen Bundesländern, nämlich zwischen Niederösterreich, Steiermark und Kärnten, und der Basistunnel ist ein höchst attraktives Gebiet der Parteipolitik, meine Damen und Herren. Und was heute vorexerziert wird, beweist das einmal mehr.

Erstens, die Bundesregierung erhebt keinen Einspruch gegen ein offensichtlich verfassungswidriges niederösterreichisches Naturschutzgesetz beziehungsweise eine Novelle deswegen, weil die ÖVP-Minister in der Bundesregierung dagegen sind.

Zweitens, Herr Landeshauptmann Pröll schlägt einen Landtagswahlkampf, bei dem er den Tunnel zu einem wichtigen Gegenstand des Wahlkampfes macht und deswegen auch einen Erfolg herbeiführt.

Drittens, der Baustopp wird verhängt, weil die Nationalratswahlen heraufdämmern.

Und viertens, Gipfel der Parteipolitik ist das, was gestern in der Landesregierung passiert ist und was sich heute zeigt. Ich brauche das nicht näher auszuführen, weil diese Volksbegehrenentscheidung ein solches Zeichen parteipolitischer Vereinnahmung ist, übrigens sind wir gegen ein Volksbegehren, weil das nur ein Ablenkungsmanöver ist. Die Probe auf das Exempel wird sein, ob die Bundesregierung sofort einen entsprechenden Antrag beim Verfassungsgerichtshof auf Überprüfung dieser Novelle zum Niederösterreichischen Naturschutzgesetz stellt.

Ein zweiter Punkt, ich habe es schon gesagt, die Finanzierungsplanung ist von A bis Z ein Flop. Da wird zunächst ausgeschrieben auf Grund privater Finanzierung. Dann wechselt man zum gemischten Finanzierungsmodell PPP. Noch am 28. Feber dieses Jahres bekennt sich Einem dazu. Dagegen laufen die Bundesbahnen Sturm, weil dann bei einem solchen gemischten Finanzierungsmodell das Benützungsentgelt höher sein wird. Und am 22. April erklärt Minister Einem, das Modell PPP sei praktisch vom Tisch, obwohl nach wie vor im Budget keine Mittel für die Finanzierung dieses Tunnels ausgewiesen sind. Sie steht damit in den Sternen und damit auch der Tunnel.

Ein Drittes: Warum gerade bei diesem Projekt an manchen Stellen soviel Inkompetenz sichtbar ist, das frage ich mich. Ich gebe nur zwei Beispiele: Der Verkehrsminister Einem schreibt den Tunnel in Österreich aus und erst zwei Monate später europaweit. Ich gehe davon aus, daß er die Baurichtlinie der Europäi-

schen Union kennt, zu der wir seit unserem Beitritt, nicht zur EU, sondern schon zum EWR, verpflichtet sind. Dort heißt es nämlich, daß gleichzeitig in Österreich und europaweit auszuschreiben ist. Und ein Rechnungshofrohbericht, ich kann nur zitieren, was in den Zeitungen steht, weil die wissen das immer früher als Abgeordnete, hier steht, daß das Projekt 10 statt 3,5 Milliarden Schilling ohne Finanzierungskosten erfordern soll und daß die zuständigen Stellen trotz mehrmaliger Aufforderung des Rechnungshofes die Notwendigkeit des Tunnels, also die Priorität dieses Tunnels nicht nachgewiesen haben.

Meine Damen und Herren, unsere Position war von Anfang an klar. Wir waren gegen diesen Tunnel. Wir haben dann gesagt, als 500 Millionen Schilling seitens des Bundes und 60 Millionen bei den Bieterkonsortien die Mur hinunter geflossen sind, nun soll in Gottes Namen möglichst schnell gebaut werden, das bedeutet aber jetzt, daß erst nach dem Jahr 2000 begonnen werden kann. Meine Damen und Herren, steirisches Getöse, Märsche auf Wien oder St. Pölten, der Sachverhalt, daß die Landesregierung vollzählig vertreten ist, daß die ÖVP-Abgeordneten im Blitzlichtgewitter vor der Sitzung fotografiert worden sind, hilft überhaupt nichts. *Conditio sine qua non*, meine Damen und Herren von der ÖVP, ist, daß die ÖVP den Herrn Landeshauptmann Pröll zur Raison bringt. Und dabei wünsche ich Ihnen viel Gutes. (Beifall beim LIF. – 10.43 Uhr.)

Präsident: Ich danke Ihnen. Ich erteile nunmehr dem Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort.

Abg. Straßberger (10.43 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, verehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich habe heute gedacht, daß diese Diskussion sachlich geführt wird. Lieber Freund Siegfried Schrittwieser, wir kämpfen um das gleiche Projekt, aber daß du heute hier ein Sündenregister aufgezählt hast und in die falsche Richtung gehst, das tut mir schon etwas leid. Verehrte Damen und Herren! Für den Semmeringbasistunnel ist ausschließlich der Bund zuständig. Ich befasse mich seit 1993 mit diesem wichtigen Thema, Entschließungsanträge, Abstimmungen, Anhörverfahren und weiß Gott, was hier noch alles passieren ist. Aber letztendlich hat die Entscheidung gefehlt. Ich gebe auch zu, daß es in allen Reihen auf Bundesebene keine Entschlossenheit gibt, nicht so wie hier. Ich sage das sehr deutlich, denn die APA vom 21. April 1998, Herr Dr. Wabl, berichtet, wie über den Semmering letztendlich sich die einzelnen Parteien zu diesem wichtigen Projekt verhalten. Ich glaube, man muß den Semmeringbasistunnel über einen größeren verkehrspolitischen Horizont betrachten, verehrte Damen und Herren. Alle, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, wissen genau, was auch Wien, unsere Bundeshauptstadt, für einen Standpunkt und Stellenwert einnimmt. Denn es wird in der Zukunft nicht egal sein, ob Wien oder Budapest der transeuropäische Verkehrsknotenpunkt wird. Darum meine ich auch, daß wir von der Bundeshauptstadt Wien, von Herrn Bürgermeister und Landeshauptmann Dr. Häupl, hier einfach die nötige Unter-

stützung bekommen müssen. Ein Volksbegehren ist jenes Mittel, das man in Anwendung bringt, wenn man nicht mehr gehört wird. Ich hoffe nur, daß die SPÖ nicht deshalb dieses Volksbegehren initiiert hat, weil sie in Wien nicht mehr gehört wird. (Abg. Schrittwieser: „Ihr werdet auch nicht gehört!“) Ich hoffe nicht. Ich glaube auch, daß hier raschest gehandelt werden muß und hier jedes Mittel uns recht sein müßte, lieber Siegfried Schrittwieser, daß wir zum Ziel kommen. Ich bitte Sie daher wirklich, das nicht parteipolitisch hier auszuschlachten, sondern letztendlich müssen wir an einem Strang ziehen und der Sache dienen. Es sind schon 101.000 Unterschriften in der Steiermark erfolgt, und fast alle hier in diesem Raum haben unterschrieben. Was 101.000 Unterschriften letztendlich bewirken, haben wir gesehen. Wir oder Sie alle gemeinsam stoßen auf taube Ohren. Nochmals: Bundeskanzler Klima war Verkehrsminister und hat ja gesagt, er war Finanzminister und hat ja gesagt, ist Bundeskanzler und hat ja gesagt. Daher, und das muß ich mit aller Deutlichkeit sagen, ist hier eine Entscheidung zu treffen. Ich gebe aber zu, daß über den Semmering eine Situation sich ergeben hat, die einfach überhaupt nicht zu vertreten ist. Ich glaube, alle diejenigen, die Verhinderer, die hier am Werk sind, wenn sie die Verantwortung für die Zukunft nicht ernst nehmen, gehören von ihren Positionen abberufen. Ich sage das sehr deutlich und mit allen Konsequenzen, und darüber bin ich mir hier sicherlich klar.

Verehrte Damen und Herren! Gehen wir gemeinsam den Weg, auch nicht aus Eigeninteresse als Mürztaler Abgeordneter, sondern im Sinn der Sache. Gehen wir nicht her und befetzen uns gegenseitig. Letztendlich gibt es hier in der Steiermark eine Einheit, einen Rückenschluß wie selten wo anders für solch ein Projekt. Daher meine ich, daß auch Wien – Dr. Häupl – gefordert ist, uns Steirern und Steirerinnen Schützenhilfe zu leisten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall von der ÖVP und SPÖ. – 10.47 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Zeitdisziplin und erteile dem Herrn Abgeordneten Vollmann als nächstem Redner das Wort.

Abg. Vollmann (10.47 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf gleich an meinen Mürztaler Kollegen Straßberger anschließen. Die einzige Antwort: Jawohl, Klima war immer dafür, ganz gleich, in welcher Funktion er war. Schüssel war immer dagegen, auch in seiner Funktion als Parteiboss der ÖVP. Meine Damen und Herren! Man kann heute nicht darüber hinwegtäuschen, daß es einfach so ist (Abg. Dr. Lopatka: „Niemand war dafür!“), und daß sich hier natürlich Herr Pröll in all diesen Bereichen durchgesetzt hat. Wer sich, meine Damen und Herren, all die Zeitungsartikel der letzten Monate und Wochen anschaut, wo eindeutig festgestellt wird, daß die mächtige Landesorganisation Niederösterreich sich gegen die Bundes-ÖVP durchgesetzt hat, der weiß, was es geschlagen hat. Meine Damen und Herren! Der Semmering wird als die wichtigste Lebensader bezeichnet. Für das Mürztal, für die Steiermark, für den Süden Österreichs ist er wirklich diese Lebensader, und die Südostverbindung auf der anderen Seite ist keine

Alternative, meine Damen und Herren. Ich weiß auch nicht, warum Herr Pröll hier gegen die Steiermark anrennt. Mir ist es unbekannt, denn er ist unser Nachbar. Aber er tut es. Er verhindert alles. Und in Ihrer Partei, meine Damen und Herren der ÖVP, gibt es eine Menge, die ihn dabei unterstützen. Es tut mir leid. (Beifall bei der SPÖ.) Ich freue mich darüber, und das ist, so glaube ich, meine Damen und Herren, etwas ganz besonderes, daß die fünf Parteien in der Steiermark hinter diesem Antrag stehen, hinter diesem Semmeringtunnel stehen. Mir ist es eine Genugtuung, heute zu hören, daß es alle tun.

Herr Klubobmann Vesko, du bist in der Steiermark mit deinen Freiheitlichen auch allein, denn die Bundesfreiheitlichen sind auch gegen den Semmeringtunnel, meine Damen und Herren. (Abg. Mag. Bleckmann: „Macht doch was!“) Entschuldige, lasse mich ausreden. Daher freue ich mich ganz besonders, daß die Freiheitlichen in der Steiermark auch hinter diesem Antrag stehen, weil es zeigt, daß sie Vernunft für die steirische Wirtschaft zeigen und für die Anliegen der Arbeitnehmer in der Obersteiermark. Meine Damen und Herren! Es ist einmal so, daß die Obersteiermark bis zum Jahr 2021, das zeigt die letzte Studie, 30 Prozent ihrer Bevölkerung verlieren wird. Wissen Sie, was das heißt, wenn 30 Prozent der Bevölkerung verlorengehen? Meine Damen und Herren! Es hat hier eine steirische kleinformatige höchstauflagige Tageszeitung in einem Artikel vom 21. Oktober 1997 aufgezeigt, daß die Obersteiermark in 18 Jahren, nämlich seit dem Jahr 1980, 18.000 Arbeitsplätze verloren hat, das heißt also, pro Jahr 1000 Arbeitsplätze. Wenn diese Fortschreibung so weitergeht, meine Damen und Herren, dann wird es im Jahr 2021 überhaupt keine Arbeitsplätze mehr geben. Wenn man die Obersteiermark von den Verkehrsverbindungen abschneidet, dann wird es noch problematischer. Denn, meine Damen und Herren, der Ausbau der Straße und des Straßentunnels im Bereich des Semmering würde bedeuten, wenn der Bahntunnel nicht kommt, daß der Lkw-Straßenverkehr bis zum Jahr 2015, so die letzte Studie, um 400 Prozent ansteigen wird. Derzeit passieren täglich zu Spitzenzeiten rund 20.000 Fahrzeuge diese Straße im Bereich Spital am Semmering, und davon sind ungefähr 6500 Lkw. Wissen Sie, was das heißt, wenn hier dieser Verkehr ansteigt und diese Entlastung nicht kommt? Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, stimmen Sie hier der größten Möglichkeit zu, die ein Volk hat, nämlich das Volk zu befragen und eine Meinung abzugeben, daß es eine gesetzgebende Körperschaft ist, so glaube ich, ist auch in diesem Bereich unbedingt notwendig. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 10.51 Uhr.)

Präsident: Auch diesem Redner danke ich für die Disziplin. Ich erteile jetzt dem Herrn Abgeordneten Ing. Peinhaupt das Wort.

Abg. Ing. Peinhaupt (10.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wenn ich meinen Vorrednern, vor allem dem Herrn Klubobmann Schützenhöfer, aufmerksam zugehört habe, wenn er hier Ausdrücke prägt, wie die Bundesregierung wackelt hin und her, das Maß ist voll, nicht handlungsunfähig sein, sondern handeln, sie haben

Angst davor, es gibt keine Alternative zum Semmeringtunnel, Herr Klubobmann, so gibt es aber eine Alternative zur Bundesregierung, um Ihnen das einmal gesagt zu haben. Nur wenn es darum geht, mit derartigen Tönen hier zu agieren, dann muß man doch sagen, macht sich der Eindruck breit, liebe Frau Kollegin Zitz, daß das nichts anderes ist wie eine Trotzreaktion von Kindern, die sich im vorpubertären Alter befinden. Ansonsten kann es ja um nichts gehen in diesem Bereich. Nur eines, meine Damen und Herren, möchte ich Ihnen auch sagen: Freilich, ein Volksbegehren als wichtigstes, als stärkstes Instrument, nicht nur für die Zielerreichung unser aller gemeinstes Interesses des Semmeringbasistunnels, sondern jeder, der hingeht und dieses Volksbegehren unterschreibt, nimmt auch zur Kenntnis, daß diese steirische Regierung mit ihren Verantwortlichen – rot und ÖVP in bezug auf den Straßenbau – handlungsunfähig und ohnmächtig gegenüber der Bundesregierung ist. (Beifall bei der FPÖ.) Wir haben schon genug von Ankündigungspolitik, von Schlagzeilenpolitik, das wird gemacht, das wird gemacht, 11 Milliarden für das, nur im Endeffekt, es geschieht ja nichts. Und heute muß ich schon auch eines sagen, nicht nur der Landeshauptmannstellvertreter Schachner ist stellvertretender Bundesparteiobermann, und über den Semmering hinaus gelingt es ihm nicht, seine Leute zur Vernunft zu bringen und der Steiermark den dementsprechenden, auch der Steiermark gebührenden Stellenwert einzuräumen. (Abg. Schrittwieser: „Herr Kollege Peinhaupt, ich bin schon dafür!“) Bei euch drängt sich der Gedanke auf, daß ihr ehrlich die Niederlage gegen euren Bundesverantwortlichen zur Kenntnis nehmt. Das kann ich ja der ÖVP nicht ins Stammbuch schreiben, denn wenn man nämlich weiß, daß in der Bundesregierung einstimmige Beschlüsse gefaßt werden und nur die ÖVP dort dagegen ist und auch Landeshauptfrau Klasnic stellvertretende Bundesobfrau ist, so denke ich glatt, oder es drängt sich der Verdacht auf, daß man in den einschlägigen Parteigremien ja einen Beschluß hat, diesen Semmeringbasistunnel von seiten der ÖVP zu verhindern. Es wundert mich ja auch gar nicht, wenn die ÖVP ihre Werbelinie geändert hat, denn die Schienen in die Zukunft haben ja in dem schwarzen Loch am Semmering und der Wassereinbruch haben sich ja verloren. (Beifall bei der FPÖ.) Ich hoffe nur, daß diese Visionen der ÖVP-Politik sich nicht negativ auswirken werden für das, was der Steiermark an Stellenwert gebührt. Meine Damen und Herren, warum die ÖVP jetzt nicht hergeht und sagt, wir unterstützen auch dieses höchstdemokratische Instrument, dieses Volksbegehren, ist mir auch klar. Das Jahr 1986, wo ja diese Dringlichkeit auch gegeben war, hat die ÖVP mit einem Volksbegehren versucht, dementsprechend sich in Szene zu setzen. Und Josef Krainer hat damals eine Bruchlandung erlitten mit seinem Drakenvolksbegehren. Ich nehme auch an, aus Angst, daß man keinen Untergang erleidet, vor allem die Kraft der Steiermark keinen Untergang erleidet, verneint man dieses im Wissen dazu, daß Initiativanträge nicht einmal das wert sind, worauf sie geschrieben sind. Und wenn ich mich an die Dringlichkeit erinnere, 15 Jahre, hat der Klubobmann Schützenhöfer gesagt, haben sie uns gehäkelt und gepflanzt. In diesen 15 Jahren hat die nunmehrige Landeshauptfrau Klasnic Kompetenz ge-

habt in Verkehrsfragen, in Wirtschaftsfragen, nun als Landeshauptmann, und es ist nicht gelungen, in diesen 15 Jahren eine eindeutige Weichenstellung herbeizuführen. Das, meine Damen und Herren, ist ein Bekenntnis des Kniefalles von der Bundesregierung vor der Bundesregierung, das bezeugt die Handlungsunfähigkeit dieser Steiermark. Und ich muß eines sagen, wenn man heute hergeht und versucht zu implizieren mit der Kraft dieser Steiermark, so möchte ich Ihnen sagen, das ist die Angst der Steiermark, daß sie nicht überfahren wird. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 10.56 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (10.57 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer zu dieser ersten Aktuellen Stunde. Das was Ihnen hier geboten wird, ist der in ein Volksbegehren gegossene Proporz des Landes Steiermark. Wir haben eine Landeshauptfrau, die ihre politische Verantwortung und ihre politische Macht abgibt. Wir haben einen freiheitlichen Landesrat Schmid, den ich nie als Basisaktivisten bei irgendeinem demokratisch initiierten Volksbegehren gesehen habe. (Abg. Mag. Bleckmann: „Weil Sie nie draußen sind!“ – Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Und unsere Volksbegehren?“) Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Freiheitlichen machen jetzt den strategischen Fehler, daß sie Volksbegehren in die Runde werfen. Wir wissen, wie das letzte freiheitliche Eurovolksbegehren danebengegangen ist, das war blanker Schillingchauvinismus, und dieser Chauvinismus ist zum Glück von den Leuten in Österreich nicht goutiert worden. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen hier in der steirischen Regierung zwei Fraktionen, die ihre politische Macht abgeben. Sie sehen hier in der steirischen Regierung zwei Fraktionen, die nicht bereit sind, adäquat mit dem Bund mit ihren Leuten Kontakt aufzunehmen. Die Frau Landeshauptfrau ist ja sogar die Stellvertreterin von ihrem Parteiboss. Sie sehen in der Regierung zwei Parteien, die die Volksbefragung instrumentalisieren, um Dinge durchzusetzen, die sie offenbar mit ihrem normalen Machtapparat nicht durchsetzen können. Es gibt in der Steiermark und in Österreich Bewegungen, die von unten kommen, Bewegungen, die von Leuten ausgehen, die sich mit unpopulären Themen bewußt politisch identifizieren. Es gibt in der Steiermark etliche Frauen und Männer, Hunderttausende Leute, die vor genau einem Jahr das Frauenvolksbegehren unterschrieben haben. Ich habe es nicht erlebt, daß diese Regierung diese Basisaktivisten oder -aktivisten und diese Männer und Frauen von der Straße mit ihren Anliegen ernst genommen hat. Ich habe es nicht erlebt, daß die Wünsche vom Gentechnikvolksbegehren, von Biobauern, von Leuten aus dem Bereich des Konsumentenschutzes von dieser Regierung adäquat ernst genommen wurden. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Sie nicht, die anderen schon!“) Ich habe es nicht erlebt, daß die Bewegung der 380-kV-Initiative, denn im Zuschauerraum sitzen etliche Leute aus der Oststeiermark, Bürgermeister und Leute, die Angst, ökologische und gesundheitspolitische Angst vor die-

ser komplett verfehlten Energiepolitik haben, ernstgenommen wurde. Ich habe es nicht erlebt, daß im Umwelt-Ausschuß irgendeines dieser Regierungsmitglieder gesagt hätte, diese Initiative der 380 kV ist eine Bewegung, ist ein Begehren, tatsächlich vom Volk, das wir unterstützen wollen. Und deswegen halte ich die Debatte, wie wir sie jetzt in dieser ersten Aktuellen Stunde führen, für einen Akt von politischer Schamlosigkeit von zwei Regierungsfractionen. Und ich sehe diese Debatte, wie wir sie führen, als den Versuch von zwei großen Parteien, das Instrument des Volksbegehrens zu instrumentalisieren, um ihre müde Parteibasis ein bißchen zu mobilisieren. Das ist ungerecht gegenüber Ihren Funktionären und Funktionärinnen, das ist ungerecht gegenüber Menschen in Österreich und in der Steiermark, die tatsächlich keine andere Chance haben, als Volksbegehren zu initiieren, um ihre ökologischen, frauenpolitisch-feministischen, gesundheitspolitischen und landwirtschaftlichen Anliegen rüberzubringen. Ich möchte gar nicht die Wortspenden von meinen Vorrednern nachbereiten, weil einfach einiges gekommen ist als Chauvinismus und als ein seltsames Miteinander. Ich möchte daraufhin gar nicht weiter eingehen. Ich gebe als Grüne ein kritisches Ja zum Semmeringbasistunnel als ein mehrheitsfähiges politisches Projekt. Aber ich sehe als Grüne die Instrumentalisierung von einem demokratischen Instrument wie eine Volksbefragung als einen Akt eines ganz bewußten Politikverzichts. Und daß dieser Akt eines bewußten Politikverzichts noch dazu zu einer Allianz zwischen SPÖ und Freiheitlichen führt. Viel Spaß in den nächsten Monaten mit Ihren Funktionären und Funktionärinnen, weil das wird ein rein parteipolitisch eingefärbtes Volksbegehren sein, es geht einfach nicht anders, viel Spaß, wenn Sie damit auf die Straße gehen. Und denken Sie bitte noch einmal daran, wie Sie hier im Haus mit dem Gentechnikvolksbegehren und mit dem Frauenvolksbegehren umgegangen sind. Das waren tatsächliche Volksbegehren, die von der Basis gekommen sind. Diesen Leuten haben Sie hier im Haus keine Chance gegeben. Ich werde das Volksbegehren selbstverständlich nicht unterschreiben. Ich stehe jeden Zentimeter zu einem ökologischen Verkehr, aber dieses Volksbegehren ist eine Instrumentalisierung von Menschen und eine parteitaktische Instrumentalisierung von einem Thema, das uns allen ein Anliegen sein soll. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 11.02 Uhr.)

Präsident: Da eine weitere Wortmeldung nicht vorliegt, erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet. (Abg. Keshmiri: „Ich war angemeldet!“) Sie sind nicht angemeldet gewesen, aber wir wollen hier nicht kleinlich sein. Ich kann das gleich aufklären. Wir haben das in der Präsidialkonferenz besprochen, daß jede Fraktion, wie es ihr nach der Geschäftsordnung auch zusteht, mindestens zwei Wortmeldungen tätigen kann. Da mir aber vom Liberalen Forum bis zu diesem Zeitpunkt, wo Ihre Vorrednerin ihre Rede beendet hat, kein Name genannt wurde, war es mir nicht möglich, eine Rednerin oder einen Redner aufzurufen. Das ist die ganz reale Wirklichkeit. Ich muß jetzt, da Sie das Wort wünschen, vom Recht des Präsidenten Gebrauch machen, die Aktuelle Stunde, nachdem die ersten 60 Minuten mittlerweile verstrichen sind, um weitere 30 Minuten verlängern und erteile Ihnen das Wort.

Abg. Keshmiri (11.04 Uhr): Meine Damen und Herren, Hohes Haus!

Was mir hier heute geboten wird, das hinterläßt bei mir einen Beigeschmack von einem parteipolitischen Hickhack zwischen den zwei Großparteien ÖVP und SPÖ um ein quasi nicht gut finanzierbares oder nicht gut durchdachtes Prestigeprojekt für die Obersteiermark. Wenn ich mir die Wortmeldungen angehört habe, dann bin ich auch der Meinung, daß es nicht das günstigste Projekt ist, und ich habe das jetzt nicht mehr genau im Kopf, wer das gesagt hat, aber der Semmeringbasistunnel sollte das günstigste Projekt sein. Wenn man sich die neuen Entwicklungen anschaut, auch in bezug auf den Sondierstollen, so wie er jetzt betrieben wird, dann haben sich die Kosten diesbezüglich schon um zwei Drittel erhöht. Für mich allein ist nicht nur der Semmeringbasistunnel das Projekt, sondern es gibt auch den Vor- und den Nachlauf, das heißt, wenn es der Semmeringbasistunnel sein sollte, dann muß auch die Mur- und Mürzfurche dementsprechend ausgebaut werden, dann muß auch die Bevölkerung im Mürztal vor Lärm geschützt werden, das heißt, es muß noch wesentlich mehr in Infrastrukturmaßnahmen in der Obersteiermark investiert werden, wenn man den Semmeringbasistunnel ganz effizient halten sollte. Es ist auch angesprochen worden, daß die Bundesregierung das Projekt nicht mit einer Ernsthaftigkeit betreibt. Ich sehe das auch so. Die Gründe dafür sind natürlich die parteipolitischen Interessen in bezug auf Wahlen – Christian Brünner hat das schon angesprochen.

Die Steiermärkische Landesregierung hat Versäumnisse aufzuweisen, das heißt, es wäre schon längst die Möglichkeit gewesen, gegen das Naturschutzgesetz Einspruch zu erheben. Wenn man das parteipolitische Hickhack, so wie es hier heute praktiziert wird, anschaut, dann braucht man sich nicht wundern, daß sehr wohl auch die Bundesregierung die Landesregierung diesbezüglich nicht ernst nimmt. Uns Liberale geht es in erster Linie um arbeitsplatzsichernde Maßnahmen speziell für die Obersteiermark. Uns geht es nicht um parteipolitische Äußerungen, um Prestigeprojekte, um Wahlstimmenfang. Wir möchten, daß die Obersteiermark infrastrukturell ausgebaut wird und daß auch arbeitsplatzsichernde Maßnahmen bereitgestellt werden. Unter bestimmten Voraussetzungen – Christian Brünner hat das auch schon angesprochen – sind wir natürlich der Meinung, daß es sinnvoll wäre, den Semmeringbasistunnel zu machen, allerdings muß die Finanzierung sichergestellt werden. Es muß ein entsprechendes Konzept vorgelegt werden, welche Folgewirkungen der Semmeringbasistunnel an sich für die Steiermark hat, auch in finanzieller Hinsicht auf den Bund, und natürlich in welcher Weise die Finanzierung sichergestellt werden soll. Danke! (Beifall beim LIF und den Grünen. – 11.05 Uhr.)

Präsident: Nunmehr liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich erkläre die erste Aktuelle Stunde für beendet.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß elf schriftliche Anfragen und acht Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT vorliegen, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Weiters teile ich dem Hohen Haus mit, daß für die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 792/1, betreffend Internationale Gartenschau – Steiermark 2000, die heute dem Finanz-Ausschuß zugewiesen wurde, eine Dringlichkeit besteht.

Infolge gegebener Dringlichkeit unterbreche ich nunmehr die Landtagssitzung für die Dauer der Sitzung des Finanz-Ausschusses, um diesem Ausschuß Gelegenheit zu geben, über diese Vorlage zu beraten und anschließend dem Hohen Haus antragstellend berichten zu können.

Ich ersuche daher die Mitglieder des Finanz-Ausschusses, sich in den Rittersaal zu begeben.

Die Sitzung ist unterbrochen. (Unterbrechung der Sitzung: 11.09 bis 11.28 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf und teile dem Hohen Haus mit, daß der Finanz-Ausschuß über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 792/1, betreffend Internationale Gartenschau – Steiermark 2000, beraten hat und nunmehr antragstellend berichten kann.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 792/1, als Tagesordnungspunkt 26 auf die heutige Tagesordnung zu setzen, jedoch vor dem Tagesordnungspunkt 3 zu behandeln.

Gemäß Paragraph 39 Absatz 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, begrüße ich die 32 Schülerinnen des 1. Ausbildungsjahres der Krankenpflegeschule Graz unter der Leitung von Frau Mag. Alexandra Krenn.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, Einl.-Zahl 570/5, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 570/1 und 570/3, betreffend Gemeindeinitiative gemäß Paragraph 46 des Steiermärkischen Volksrechtgesetzes zwecks Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976.

Berichterstatlerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Karisch (11.31 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die beiden vorliegenden Gemeindeinitiativen nach Paragraph 46 des Steiermärkischen Volksrechtgesetzes zur Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes 1976 wurden eingehend in mehreren Sitzungen des Ausschusses für Umweltschutz und Energie behandelt. Am 14. Jänner 1998 fand eine Sitzung eines eigens eingesetzten Unterausschusses statt, bei der Vertreter aller Landtagsfraktionen, des Steiermärkischen Gemeindebundes, des Österreichischen Städtebundes, Landesgruppe Steiermark, der Abteilung Verfassungsdienst sowie der Rechtsabteilung 6 – Rechtsreferat Naturschutz – anwesend waren. Bei dieser Sitzung des Unterausschusses wurden seitens des Verfassungsdienstes massive verfassungsrechtliche Bedenken zu dem Gesetzesvorschlag der Gemeindeinitiative vorgebracht. Artikel 11 Absatz 1 Ziffer 7 B-VG sieht vor, daß die Umweltverträglichkeitsprüfung hinsichtlich der Gesetzgebung in die Kompetenz des Bundes und nur hinsichtlich der Vollziehung in die Kompetenz der Länder fällt. Der Bund hat von dieser Bedarfsgesetzgebungskompetenz durch Erlassung eines Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes Gebrauch gemacht. Das hat zur Folge, daß die Länder keine Gesetze erlassen können und dürfen, in denen eine Umweltverträglichkeitsprüfung vorgesehen ist. Genau dies sieht aber die Gemeindeinitiative in Absatz 2 des vorgeschlagenen Paragraphen 3a vor. Der Verweis auf die sinngemäße Anwendung der Bestimmungen des zweiten Abschnittes des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes verstößt auch gegen das Legalitätsprinzip des Artikel 18 B-VG. Verfassungswidrig, weil gleichheitswidrig, ist auch der letzte Satz des vorgeschlagenen Absatzes 1. Es ist durch nichts sachlich gerechtfertigt, daß ein Bewilligungswerber zunächst alle anderen Bewilligungen einholen muß und er nur dann, wenn er alle diese Bewilligungen hat, um eine naturschutzrechtliche Bewilligung ansuchen kann. Soweit, meine Damen und Herren, die Bedenken des Verfassungsdienstes. Die Rechtsabteilung 6, Rechtsreferat Naturschutz, hat darauf hingewiesen, daß an einem neuen Naturschutzgesetz gearbeitet werde, das eine landesweite Bewilligungspflicht für die Errichtung von oberirdischen elektrischen kV-Leitungen ab einer gewissen Größe enthalten solle. Die auf Basis der Stellungnahmen der Abteilung Verfassungsdienst und der Rechtsabteilung 6, Rechtsreferat Naturschutz, geführten Beratungen ergaben einvernehmlich, daß insbesondere verfassungsrechtliche Bedenken gegen eine Erledigung der gegenständlichen Gemeindeinitiative in der vorliegenden Form sprechen. Namens des Ausschusses für Umweltschutz und Energie stelle ich daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Antrag, das Steiermärkische Naturschutzgesetz 1976 durch Einfügung eines Paragraphen 3a zu ändern, wird abgelehnt.

Zweitens: Im zuständigen Unterausschuß ist über eine verfassungskonforme Novellierung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes im Sinne der Gemeindeinitiative weiter zu beraten. (11.35 Uhr.)

Präsident: Danke! Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Karisch als Hauptrednerin. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Karisch (11.35 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich bedaure, daß eine so wichtige Angelegenheit wie eine Gemeindeinitiative von immerhin 137 Gemeinden so wenig allgemeine Aufmerksamkeit vorfindet. (Abg. List: „Wo sind deine Abgeordneten?“) Das gilt generell, das ist überall, glaube ich. Das ist halt so nach einer Pause.

Meine Damen und Herren, diese vorliegende Gemeindeinitiative nach dem Volksrechtgesetz wurde von 137 steirischen Gemeinden unterzeichnet und ist eine klare und nach meiner Ansicht sehr berechtigte Unmutsäußerung zur bestehenden Rechtslage. Ist es heute doch immer noch möglich, daß einer Gemeinde Großprojekte auferlegt werden, ohne daß sie sich dagegen wehren kann. Ich möchte für diese Rechtssituation zwei Beispiele anführen: Erstens das Bergrecht und zweitens die Trassierung von 380-kV-Leitungen. (Abg. Dr. Wabl: „Wird in der Regierung als neue Vorlage beschlossen!“) Danke, Martin, wir werden sehen, ob sie durchgeht. Lassen Sie mich ein paar Worte zum Bergrecht sagen, das in den letzten Jahren zu einem Dauerbrenner des Ärgernisses und der politischen Debatte geworden ist. Damit es keine Mißverständnisse gibt, ich bin nicht gegen den Bergbau. Bergbau ist in gewissen Bereichen sicher notwendig. Es ist nur die Frage, wo und in welchen Verfahren führen wir das durch? Unser heutiges Bergrecht ist ein Relikt aus dem Mittelalter, als die Könige noch das Bergregal inne hatten, das heißt, das Recht, alle Mineralien des Bodens für sich zu beanspruchen. Die Zeit der Könige und Fürsten ist längst vorbei. Das Bergrecht hat aber heute in Österreich noch den Geist der absoluten Herrschaft bewahrt und widerspricht damit unserem demokratischen Rechtssystem. Das Bergrecht bricht alle anderen Rechte und hat damit eine Sonderstellung im Staat, die durch nichts gerechtfertigt ist. Gemeinden und Anrainer haben kaum eine Möglichkeit, einen Bergbau zu verhindern. Während bis 1990 wenigstens nur der klassische Bergbau wie Erze, Erdöl, Kohle dem Bergrecht unterlag, was noch irgendwie zu verstehen war, wurde im Jahre 1990 die Kompetenz des Bergrechts ausgedehnt auf Schotter, Kies, Sand, Steine und wird jetzt – wie man hört – unter Umständen noch weiter ausgeweitet werden. Das heißt, fast überall ist Abbau möglich. Gemeinderechte, Anrainerrechte, Natur- und Umweltschutz müssen in den Hintergrund treten.

Meine Damen und Herren, das Bergrecht schlägt jedes andere Recht aus dem Felde. Entsprechend zahlreich waren auch die Konflikte der letzten Jahre in der Steiermark. Ich nenne nur kurz Pürgg-Trautenfels, Kraubath, Semriach, Salla. Es ließen sich weitere nennen. Vor allem Fremdenverkehrsgemeinden reagieren sehr betroffen, wenn ihnen plötzlich ein umweltbelastender Lärm und stauberregender Bergbau aufgezwungen wird und sie sich kaum wehren können. Ich hoffe, daß in dieser Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen ist und wir hier wenigstens ordentliche Parteienrechte der Gemeinden erhalten. Unser Bundesrat Peter Rieser aus der Obersteiermark

kämpft sehr stark für die Anliegen der Gemeinden und der Bevölkerung in dieser Sache. Noch einmal, daß ich nicht mißverstanden werde, niemand von uns ist gegen den Bergbau. Wir wollen nur ein der Zeit entsprechendes demokratisches Verfahren unter Einbeziehung der betroffenen Gemeinden und auch der Anrainer.

Ein zweiter Punkt: 380-kV-Leitungen oder andere Starkstromleitungen. Auch hier geht es nicht darum, ob wir das brauchen oder nicht. Es steht für mich außer Frage, daß wir Infrastruktur brauchen, daß wir auch Starkstromleitungen brauchen. Aber es ist die Frage, wie werden sie eingeführt, wie geht man mit den Betroffenen um, setzt man sich mit ihnen zusammen oder diktiert man von oben. Die Planung einer 380-kV-Leitung durch die Oststeiermark hat eine lange unerfreuliche Geschichte. Die Planung und der Versuch auf Durchsetzung wurde ebenso obrigkeitlich begonnen wie bei anderen 380-kV-Leitungen auch. Das Ministerium und vor allem sein zuständiger Sektionschef Zluwa planten einmal von oben herab und fühlten sich dazu durchaus durch das Starkstromwegegesetz 1968 gerechtfertigt, das sehr wenig bürgerfreundlich ist und noch sehr absolute Züge enthält. Dieses Starkstromwegegesetz, meine Damen und Herren, zählt in seinem Paragraphen 7 auf, worauf bei einer Bau- und Betriebsbewilligung einer solchen Leitung Rücksicht zu nehmen ist. Es sind dies zum Beispiel die Landeskultur, das Forstwesen, Wildbach- und Lawinenverbauung, der Denkmalschutz, die Landesverteidigung und so weiter. Auf Vieles ist Rücksicht zu nehmen, aber bitte nicht auf die Gesundheit von Menschen, die war dem Gesetzgeber im Jahre 1968, als dieses Gesetz erlassen wurde, noch nicht so wichtig. Das bedeutet in der Praxis, daß man sich zwar sehr überlegt, ob man über ein geschlossenes Waldgebiet so eine 380-kV-Leitung drüber legen darf, daß man sich das aber sehr wenig überlegt und weniger darauf Rücksicht nimmt, wenn diese Leitung neben einer Schule, in einem Krankenhaus oder neben Wohnhäusern vorbeiführt. Beispiele für solche rücksichtslose Leitungslegungen gibt es genug in der Vergangenheit. Auch in der Steiermark haben wir ein Anschauungsbeispiel. In Garanas, einem Gebiet, das sehr dünn besiedelt ist, führt eine Leitung im unverbauten Gelände ganz nahe an einem Wohnhaus vorbei und läßt die Wälder rundherum ungeschoren. Die Bewohner haben jahrelang über Belästigungen durch diese neue Leitung vor allem durch den Geräuschpegel geklagt. Meine Damen und Herren, wir haben von diesem Landtag aus auch einen Antrag an die Bundesregierung gesandt, sie möge eine Novellierung des Starkstromwegegesetzes vornehmen. Die Antwort, die wir zurückbekommen haben, war für mich sehr unbefriedigend.

Trotz der grundlegenden Bejahung der Notwendigkeit von Infrastrukturmaßnahmen und 380-kV-Leitungen verstehe ich sehr gut die 20 oststeirischen Gemeinden, die sich mit einstimmigen Beschlüssen gegen die Errichtung einer 380-kV-Starkstromleitung ausgesprochen haben und die auch eine Volksbefragung gemacht haben, sind doch sehr viele Vorfragen für diese Leitungslegung nicht geklärt. So ist für mich bis heute offen, ob diese 380-kV-Linie in dieser Form durch die Oststeiermark die einzige Lösung ist. Eine

Anspeismöglichkeit aus dem Norden wurde nicht untersucht und war im Gutachten von Edwin & Glawitsch nicht enthalten. Dieses Gutachten ließ überhaupt einige Fragen offen. Daher hat dieser Landtag am 24. September 1996 beschlossen, daß weitere Gutachten eingeholt werden mögen, und die Landesregierung hat auch weitere Gutachter beauftragt. Dies sind Univ.-Prof. Dr. Heindler im Hinblick auf die energiewirtschaftliche Beurteilung, Univ.-Dozent Dr. Sakulin in Hinblick auf die elektrotechnische Beurteilung, Prof. Leitgeb zur Frage der Gesundheitsgefährdung und Univ.-Prof. Dr. Tichy, betreffend ein Gutachten in volks- und regionalwirtschaftlicher Hinsicht. Das Ergebnis all dieser Gutachten ist mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, und ich nehme auch an, den meisten von Ihnen, bis heute nicht bekanntgegeben worden. Heute haben wir den April 1998. Seit vorigem Jahr liegt die Studie von Joanneum Research über Varianten der Trassenziehung vor, also diese Grundlage haben wir.

Meine Damen und Herren, das Verfahren in der Sache dieser 380-kV-Leitung durch die Oststeiermark ist für mich noch sehr unvollständig. Wichtige Entscheidungsgrundlagen fehlen. Auf dieser mageren Basis an Unterlagen und Beurteilungskriterien sollte den betroffenen Gemeinden und der betroffenen Bevölkerung eine 380-kV-Leitung nicht auferlegt werden. Man sollte wirklich alle Unterlagen vorher auf dem Tisch haben.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich abschließend noch ein paar Worte zum Naturschutzgesetz sagen. Das heute gültige Naturschutzgesetz läßt eine Verhinderung der 380-kV-Leitung nicht zu. Das muß ganz klar gesagt werden. Eine solche Leitung ist im Sinne des Naturschutzes nur anzeigepflichtig, nicht bewilligungspflichtig. Seit der vorigen Periode wird über ein neues Naturschutzgesetz gesprochen und verhandelt. Naturschutzorganisationen haben gemeinsam mit dem Umweltanwalt in der vergangenen Legislaturperiode einen eigenen Entwurf ausgearbeitet. Die Regierung hat eine Vorlage vorgelegt. Es wurde sehr intensiv und gründlich darüber gesprochen. Meine Damen und Herren, ich hoffe, daß wir mit all diesen Bemühungen bald in die Zielgerade kommen werden, daß wir mit unseren Verhandlungen um ein europakonformes, zeitgemäßes Naturschutzgesetz in den nächsten Wochen und Monaten erfolgreich sein werden.

Wir werden uns in einem eigenen Unterausschuß intensiv mit den Fragen des Naturschutzgesetzes beschäftigen, und wir wollen bei dieser Gelegenheit auch überprüfen, welche Maßnahmen notwendig sind, damit in Zukunft von oben verordnete Drüberfahrvorgänge unter Ausschluß der betroffenen Gemeinden und Bürger nicht mehr möglich sind. Der Lösungsvorschlag der Gemeindeinitiative in der Formulierung des Paragraphen 3 a ist leider kein gangbarer Weg, wie uns der Verfassungsdienst mitgeteilt hat. Wir können daher aus Verfassungsgründen diesen Paragraphen nicht beschließen und müssen die vorliegende Formulierung ablehnen. Damit ist aber für meine Fraktion, und ich glaube, das auch für die anderen Fraktionen sagen zu können, der Fall nicht erledigt. Wir wollen uns in den bevorstehenden Natur-schutzverhandlungen dafür einsetzen, daß es zu einer

vernünftigen verfassungskonformen Lösung kommt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 11.46 Uhr.)

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Mag. Zitz das Wort.

Abg. Mag. Zitz (11.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Die Frau Abgeordnete Karisch hat als Umweltsprecherin der ÖVP vorher gemeint, von oben verordnetes Drüberfahren ist ihre Sache nicht. Dann würde ich empfehlen, daß sie gegen diesen Bericht, den sie vorher präsentiert hat als Ausschlußbericht, der von vier Fraktionen mit Gegenstimme der Grünen angenommen wurde, stimmt. Dieser Bericht ignoriert die Anliegen von 253.000 Menschen in der Steiermark, die von 142 Gemeinden vertreten werden. Dieser Bericht steht für das Projekt 380-kV-Leitung. Ich habe mir inzwischen gedacht, dieses kV sollte man inzwischen als „keiner verantwortlich“ definieren, 380 kV „keiner verantwortlich“ ist ein politisches Vorhaben in der Steiermark, das zu einer Chronologie von politischen Peinlichkeiten und von widersprüchlichen Initiativen und Aussagen führt. Am Dienstag, 2. Juli 1996, hat Herr Landesrat Pötl auf eine Anfrage von uns gemeint, es gibt in der Steiermark in unserem gesetzlichen Bereich keine Möglichkeit, ein Genehmigungsverfahren für diese Art von Projekt über eine bestimmte, in Kilometern vorgegebene Trassierung zu beeinflussen. 3. März 1998: Im Umwelt-Ausschuß ist Ihre Initiative – es sitzen hier etliche Bürgermeister aus betroffenen Gemeinden im Saal – kurz behandelt worden. Das Stück ist dann von der Tagesordnung abgesetzt worden, weil sich offenbar die SPÖ so schnell keine Meinung hat bilden können. Damals ist eine negative Stellungnahme vom Verfassungsdienst vorgelegen, der inhaltlich durchaus recht hat. Damals bekannt war aber auch, daß es ein anderes rechtliches Instrument gibt, nämlich eine Veränderung im Naturschutzgesetz, um Ihrem Anliegen zu entsprechen. Das ist aber nicht ein Anliegen, das sich parteipolitisch irgendwie einfärben läßt, Gott sei Dank, denn da gibt es Schwarze und Rote und Blaue und Grüne, die in diese Richtung genau die gleichen gesundheitspolitischen und ökologischen Bedenken äußern, kritisch äußern. Dieses Anliegen ist damals am 3. März 1998 nicht beschlossen worden. Wir haben einen Antrag eingebracht auf Novellierung des Naturschutzgesetzes, daß Vorhaben ab einer bestimmten Kilometerlänge oder ab einem bestimmten Flächenverbrauch automatisch einer naturschutzrechtlichen Bewilligung zu unterziehen sind. Unser Antrag ist abgelehnt worden. 21. April 1998, Umwelt-Ausschuß: Das Stück kommt wieder auf die Tagesordnung. Es wird noch einmal nur sehr kurz debattiert. Es gibt keine politische Stellungnahme von den zuständigen Landesräten. Es gibt das übliche Geplänkel, daß der Herr Landesrat Hirschmann, der erfreulicherweise anwesend ist, seit Jahren vorschlägt, das Naturschutzgesetz zu novellieren. Sie wissen, daß die EU uns inzwischen klagt, weil das Naturschutzgesetz nach wie vor nicht EU-konform ist. Der Grüne Antrag auf Novellierung des Naturschutzgesetzes als kurzfristige

Maßnahme wird noch einmal abgelehnt. Der Punkt, der neu im Unterausschußantrag dazukommt, ist, daß die Initiative weiter beraten werden soll. Inhaltlich kann man im Landtag die unglaublichsten Dinge weiter beraten. Dieses Weiterberaten beinhaltet leider Gottes keine Position kontra 380-kV-Leitung. Ich möchte nur sagen, es gibt Verhandlungen, die weiter beraten werden in Zeitabständen von einem halben beziehungsweise einem dreiviertel Jahr. Das wissen Sie als erfahrene Demokraten und Politiker und Politikerinnen genauso gut wie jeder Landtagsabgeordnete und jeder Landesrat und jede Landesrätin hier im Sitzungssaal. 24. April 1998, Freitag: Herr Landesrat Hirschmann schickt einen Brief an den Herrn Präsidenten Hasiba, daß er an der Sitzung nicht teilnimmt und sich durch Landesrat Paierl vertreten läßt. Das ist ausgerechnet dieser Landtag, wo Ihre Initiative auf der Tagesordnung ist. Herr Landesrat Hirschmann hat sich dann offenbar kurzfristig entschlossen, doch an dieser Sitzung teilzunehmen. Und am Samstag, und das war dann für mich besonders erstaunlich, schlage ich die Zeitung auf, und derselbe Landesrat Hirschmann, von dem ich bis jetzt wenig bis nichts gegen diese 380-kV-Leitung gehört habe, meint auf einmal, daß die Steiermark rechtliche Instrumente und Möglichkeiten hätte, gegen die 380-kV-Leitung aufzutreten. (Landesrat Dr. Hirschmann: „Falsch zitiert!“) Und die einzige Motivation war, weil er böse war, weil der Verbund die STEG kassieren möchte, und das natürlich in Kooperation mit der KELAG. Wir wissen, in wessen farbigen Händen der Verbund ist, die STEG ist und die KELAG ist. Das heißt, man sieht, wie willkürlich und wie unrealistisch Regierungsmitglieder und bestimmte Fraktionen in diesem Haus mit Ihrem Anliegen umgegangen sind. Sonntag, 26. April 1998: Besonders interessant, eine ÖVP-Veranstaltung, wo einige große Männer der ÖVP überhaupt einmal in Frage stellen, wofür man eigentlich Länder braucht, und uns als Landtag als „Geldvernichtungsmaschine“ bezeichnen. Es gibt durchaus Kritikpunkte daran, daß wir im Landtag gezwungen sind, sehr viel Unnötiges zu machen. Ich hätte mir gewünscht, drüben im Finanz-Ausschuß, daß dieser Finanzierungsantrag zur Gartenschau uns nicht erst als Antrag auf den Tisch geknallt wird, sondern daß wir als Landtag die Möglichkeit haben, diese große Gartenschau inhaltlich konzeptiv mitzuentwickeln. Da, so glaube ich, kann man die Kompetenz des Landtages sehr wohl einfordern. Montag, 27. April 1998: Landesrat Hirschmann geht doch nicht auf Urlaub. Dienstag, 28. April 1998: 142 Gemeinden, 253.000 Einwohner, schaffen es, immerhin ihr Anliegen in den Landtag einzubringen.

380-kV-Leitung, wie schon gesagt, steht für „keiner verantwortlich“. In der Steiermark fühlt sich keiner verantwortlich für eine absurde Fehlinvestition. Das Kraftwerk Freudenu, in den großartigen Händen des Verbundes, ist mit einer Milliarde defizitär. Dieses Stranded Investment ist in Richtung EU gemeldet worden, weil man inzwischen weiß, daß das Schaffen und das Transportieren von Energie über Kapazitäten volkswirtschaftlich und betriebswirtschaftlich sinnlos ist. Die Frage Elektrosmog: Es stimmt tatsächlich, daß vor zweieinhalb Jahren eine große Studie in Auftrag gegeben wurde, und einige der österreichweit anerkanntesten Energieexperten und Volkswirtschaftler

schaffen es offenbar in zweieinhalb Jahren nicht, dieses Projekt der 380-kV-Leitung adäquat wissenschaftlich zu bewerten. Ich glaube das einfach nicht und will das auch nicht verstehen, daß wir hier im Landtag die 380-kV-Leitung, Ihre Initiative, ablehnen müssen, ohne daß diese vor zweieinhalb Jahren an sehr qualifizierte Wissenschaftler in Auftrag gegebene Studie hier im Ausschuß und im Landtag diskutiert worden ist. Ich finde das von der Handhabung der Geschäftsordnung her als eine Ungeheuerlichkeit, weil ich einfach glaube, daß wir alle interessiert sein sollten und dann erst eine politische Meinung zu bilden, wenn die mit Steuergeldern bezahlte Studie tatsächlich hier von uns als Mitauftraggeber mit uns zusammen politisch diskutiert wurde. Noch ein Punkt zu den ÖVP- und SPÖ-Abgeordneten, die da vor einigen Jahren in der Oststeiermark unterwegs waren an diversen Stammtischen, Hauptplätzen und so weiter: Ich wünsche mir, daß Sie hier genauso reden und genauso besorgt um Umwelt- und Gesundheitsanliegen argumentieren, wie Sie das vor zwei, drei, vier Jahren gemacht haben. Ich habe im Ausschuß keine Wortmeldung von Ihnen gehört außer dezente Anfragen, wann das Naturschutzgesetz endlich novelliert werden soll.

Noch ein Thema: Ich glaube, daß diese 380-kV-Leitung - und das wird niemand bestreiten - natürlich ein gesamtpolitisches Energiepaket ist, das uns in der einen oder anderen Art selbstverständlich an den internationalen Nuklearmarkt anbindet. Diese Anbindung haben wir mit Gegenstimme der Grünen in dem Moment geschafft, in dem wir die Electricité de France in die Steiermark gebeten haben, die beiden Energieholding-Steiermark-Chefs lernen ja inzwischen sehr eifrig Französisch. Es werden EdF-Kollegen auf allen Ebenen der Energieholding in Positionen eingesetzt werden. Das widerspricht dem, daß wir eigentlich gedacht haben, daß trotz dieser Transaktion doch die Oberhoheit über die strategischen Vorgaben der EdF natürlich in steirischer Hand bleiben.

Noch ein Punkt, der mich besonders geärgert hat. In der Regierungsvorlage, die dann im Umwelt-Ausschuß - wie gesagt - zweimal diskutiert wurde, steht drinnen, daß das Naturschutzgesetz aus „zeitökonomischen Gründen“ nicht novelliert werden kann. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen. Wir haben Sitzungsunterbrechungen erlebt, so wie vorher im Finanz-Ausschuß, wo innerhalb eines Tages das Sozial- oder das Behinderten- oder das Pflegegeldgesetz novelliert worden ist. Es ist rein eine Frage des politischen Willens, ob man die Interessen von diesen 253.000 Personen so ernst nimmt, daß man diese naturschutzrechtliche Bewilligung erlaubt oder nicht. Und da finde ich es einfach ungeheuerlich, wenn da mit Zeitökonomie in der steirischen Politik argumentiert wird. Wir haben vorher eine Aktuelle Stunde gehabt, eine Aktuelle Stunde, wo die SPÖ am Wochenende es geschafft hat, eine adäquate Regierungsvorlage zu entwickeln. Wir schauen immer wieder als Abgeordnete überrascht, mit welcher unglaublichen Geschwindigkeit die Regierungsfaktionen - auch die ÖVP - bestimmte für sie strategisch wichtige Themen durchdrücken können. In der Regierung durchdrücken können, im Landtag durchdrücken können. Und in dem Zusammenhang verstehe ich es einfach nicht, daß man diese Gemeindeinitiativen so behandelt, wie sie jetzt im

Landtag behandelt werden. Sie sehen bezüglich Berichterstattung, die Luft ist weg, die Regierung hat es geschafft, genau vor dieser Diskussion eine Semmeringdebatte zu installieren, damit die Leute sagen, das ist jetzt wesentlich wichtiger als diese Stromautobahn durch die Oststeiermark. Die Leute, die in der Steiermark Interesse haben, große Vorhaben, die ökologisch und gesundheitspolitisch kritisch sind, in ein entsprechend enges rechtliches Korsett zu pressen, und es wird nicht anders gehen, das Anliegen von diesen Leuten ist mit dieser Gemeindeinitiative jetzt, leider Gottes, kaltgestellt worden. Ich habe keine Ahnung, wie der Landesrat Hirschmann sich ab jetzt zu dem Thema verhalten wird, weil wie gesagt in der „Kronenzeitung“ und in der „Kleinen Zeitung“ hat er sich unglaublich mächtig gemacht und hat gemeint, die Steiermark wird diese Leitung verbieten. Ich weiß nicht, welche Gesetze er da wie schnell umschreiben wird. Ich habe keine Ahnung, wie es regionalen Abgeordneten von den Fraktionen gehen wird, die jetzt diesem katastrophalen Umwelt-Ausschußantrag zustimmen müssen und bei sich daheim eine ganz andere Position präsentieren, und ich habe keine Ahnung, wie Sie das vor zukünftigen Generationen argumentieren werden, daß Sie es zulassen, daß eine absurde Stromautobahn mitten durch die Steiermark gebaut wird, ohne Rücksichtnahme auf demokratische Entwicklungen, ohne Rücksichtnahme auf die Gefahren von Elektromog und ohne Rücksichtnahme darauf, daß 142 Gemeinden per Gemeinderatsbeschluß, da waren Schwarze und Grüne und Blaue und Rote dabei, daß über das Anliegen von diesen Initiativen dermaßen darübergelassen wird. Die Art, wie die Gemeindeinitiative jetzt im Landtag diskutiert wird, ist demütigend für die Leute, denen das ein ernsthaftes Anliegen ist.

Ich möchte trotzdem noch einmal einen Antrag einbringen:

Entschließungsantrag, betreffend die Umsetzung der Gemeindeinitiative zur Änderung des Naturschutzgesetzes.

Der Landtag wolle beschließen:

Um eine Umsetzung der Gemeindeinitiative, betreffend die Änderung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes, ihrem Ziel und Zweck nach zu gewährleisten und wegen Gefahr in Verzug, bekennt der Landtag seine Absicht, bis zur Landtagssitzung am 7. Juni 1998 mittels einer naturschutzrechtlichen Bewilligung für kV-Leitungen und Übergangsbestimmungen im Naturschutzgesetz der Gemeindeinitiative Rechnung zu tragen und zu diesem Zweck unverzüglich Verhandlungen aufzunehmen.

Sie haben vorher erlebt, wie eine Landtagssitzung für einen Finanz-Ausschuß unterbrochen worden ist, um dieses Thema rasch unter Dach und Fach zu bringen. Ich wünsche mir, daß Sie diesem Antrag von uns zustimmen und die Intention der Gemeindeinitiative und der Leute in der Steiermark, denen das ein Anliegen ist, noch vor der letzten Landtagssitzung am 7. Juli 1998 dabei behilflich sind. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. - 12.01 Uhr.)

Präsident: Als nächster hat sich der Herr Abgeordnete Riebenbauer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Riebenbauer (12.01 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Meine geschätzten Damen und Herren!

Bei diesem Tagesordnungspunkt befassen wir uns mit dem Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie bezüglich dieser Gemeindeinitiative. Und meine Vorrednerin, Frau Abgeordnete Zitz, hat allerhand Vorwürfe uns gegenüber gemacht. Eines möchte ich einmal klar und deutlich feststellen. Ich bin verantwortlich für diese Region, ich bin dort zu Hause in der Region, die davon betroffen ist. Die Frau Kollegin Zitz wohnt in Graz, und sie schießt natürlich nur von Graz hinaus. Das ist einmal ein wesentlicher Unterschied. (Abg. Mag. Zitz: „Das ist ja absurd!“ – Abg. Dr. Wabl: „Habt ihr einen eisernen Vorhang aufgebaut?“) Wir haben keinen eisernen Vorhang aufgebaut, weil wir sehen noch immer nach Fürstenfeld hinunter, wo du zu Hause bist, und wissen auch, daß dort sogar ein Hanf wächst, den du immer so gerne lobst. Es gibt bei uns keinen eisernen Vorhang, den möchtest du vielleicht haben, das ist mir schon klar.

Ein Zweites, wenn es verfassungsrechtlich nicht möglich ist, dann haben wir das zu akzeptieren.

Wir werden andere Gesetzesmöglichkeiten selbstverständlich suchen und finden. (Abg. Mag. Zitz: „Es gibt ja andere Gesetze – Naturschutzgesetz!“) Ja wohl, ich habe Sie auch ausreden lassen.

Grundsätzlich möchte ich dazu feststellen: Diese geplante Leitung durch die Oststeiermark scheidet natürlich bei uns in der Region die Geister. Unsere Bürgermeister, die in dieser Region für ihre Mitmenschen in den Gemeinden verantwortlich sind, haben selbstverständlich die Interessen ihrer Mitbürger zu tragen und haben sie natürlich auch zu vertreten. Es ist ihre Pflicht, sich um die Verunsicherten und Ängstlichen zu kümmern. Und eine Volksbefragung, die durchgeführt wurde, hat das natürlich noch bestärkt. Der Verbundgesellschaft ist es – so scheint es mir persönlich und sehr vielen in unserem Bezirk – bis jetzt nicht gelungen, die Bevölkerung zu überzeugen, daß diese Leitung eigentlich wirklich notwendig ist. Es ist der Verbundgesellschaft nicht gelungen, die Ängste und Unsicherheiten auszuräumen. Es mag vielleicht stimmen, daß diese Leitung nicht gesundheitsschädlich ist, aber von einem bin ich überzeugt, daß auch eine seelische Belastung einen Menschen zugrunderichten kann. Davon bin ich überzeugt. Was erwarten sich jetzt unsere Bürger von uns? (Abg. Mag. Zitz: „Zustimmen!“) Sie erwarten sich, Frau Kollegin Zitz und Herr Präsident Wabl, daß wir ihnen reinen Wein einschenken und daß wir nicht Gutachten mit Gegengutachten aufheben. Sie erwarten sich von uns, und da sind wir uns sicher alle einig, daß wir nach Wegen und Möglichkeiten suchen, die eine Mitentschädigung der betroffenen Bevölkerung ermöglicht und ihnen Rechte einräumen, ihre Bedenken zu äußern. Darüber gibt es – glaube ich – keine Diskussion. Und es ist unsere Aufgabe, diese Wege zu finden. Und mit der Novellierung des Naturschutzgesetzes, mit einer Husch-Pfusch-Aktion, wie es Sie gerade vorher vorgeschlagen haben, weiß ich nicht, ob wir uns was Gutes tun. Heute novellieren, morgen novellieren, übermorgen novellieren, dann sind wir eben die, für die uns die Bevölkerung anschaut, daß wir Gesetze machen, die nur zwei oder drei Tage halten. Das finde

ich nicht sinnvoll. Daß wir alle, meine geschätzten Damen und Herren, vom Strom abhängig sind, dürfen wir selbstverständlich nicht vergessen, auch in dieser Diskussion. Es stellt sich für mich die Frage, ist die Notwendigkeit der Errichtung wirklich gegeben? Können wir den Mehrverbrauch an Strom, der uns immer wieder prophezeit wird und den es höchstwahrscheinlich auch geben wird, könnten wir den nicht mit grüner Energie, mit grünem Strom abdecken, das wird diesen Mehrverbrauch ausgleichen, anstelle dieser 380-kV-Leitung mit grünem Strom? Früher oder später, meine geschätzten Damen und Herren, wird eine klare Entscheidung zu treffen sein. Wir haben Gutachten zu erwarten, für die der Wissenschaftsreferent zuständig ist. Ich hoffe nur, daß diese Gutachten uns auch eine Entscheidungshilfe geben und daß wir auf Grund dieser Gutachten dann richtig entscheiden. Taktische Parteipolitik wird uns dabei sicher nicht weiterhelfen. Wir von der steirischen Volkspartei hoffen und treten dafür ein, daß eine Entscheidung getroffen wird, die im Interesse jener Menschen ist, die in diesem Lande und in diesen Bezirken wohnen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.05 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Huber. Er hat das Wort.

Abg. Huber (12.06 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste!

Ein Leben ohne Strom ist natürlich unvorstellbar. Wenn wir an unsere Wirtschaft, die Arbeitsplätze und unsere Haushalte denken, so wissen wir, wie dringend wir ihn brauchen. Die Frage bei der 380-kV-Leitung unter anderem durch die Oststeiermark ist natürlich, ob wirklich eine 13fache Stärke unseres bestehenden 110-kV-Netzes notwendig ist. Viel eher ist zu befürchten, daß mit der Liberalisierung des Strommarktes in der EU die Stromlieferanten wesentlich mehr verdienen durch den Stromtransport, und nicht durch die Stromerzeugung, und dazu könnte diese Leitung natürlich dienen. Das andere ist interessanterweise die besondere Rolle in dieser Angelegenheit, die das Wirtschaftsministerium, welches einerseits als Eigentümervertreter der Verbund-AG. auftritt und andererseits die Genehmigungsbescheide bis hin zur Enteignung für den Bau der 380-kV-Leitung des Verbundes erläßt. Dabei kommt ein Bundesgesetz zur Anwendung, das unserer Meinung nach nicht den österreichischen Verfassungsbestimmungen entspricht und welches ehestens einer Gesetzesprüfung durch den Verfassungsgerichtshof zu unterziehen wäre. Zerstörung und Schädigung: Welche Rechte der Bürger nach dem Gesetz hat, wird im Paragraphen 7 des Starkstromwegegesetzes 1968, Baubetriebsbewilligung, deutlich, in dem es heißt, die Behörde hat die Bau- und Betriebsbewilligung zu erteilen, wenn die elektrische Leitungsanlage dem öffentlichen Interesse an der Versorgung der Bevölkerung oder eines Teiles derselben mit elektrischer Energie nicht widerspricht. Bei der Festlegung der Leitungstrasse hat außerdem niemand ein Mitspracherecht. Gemeinden beziehungsweise Landesstellen sind lediglich anzuhören. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bedenken wegen des Auftretens elektrischer und elektromagnetischer Felder und deren Aus-

wirkungen und der Lärmbelastigung von bis zu 50 Dezibel, der Bildung bodennahen Ozons, wirtschaftlicher Beeinträchtigungen, Zerstörung der Umwelt durch riesige Metallmaste, Eingriffe in die Ökologie und so weiter, geben natürlich zu bedenken, und die Bevölkerung hat wirklich zur Zeit eine negative Einstellung zu dieser 380-kV-Leitung. Leider ist die Gesetzeslage äußerst schwierig, und wir werden uns bemühen müssen, im Naturschutzgesetz nicht verfassungswidrig, sondern verfassungskonform hier einen Gesetzesstand zu installieren, daß vielleicht eine Umweltverträglichkeitsprüfung trotzdem zwingend vorgeschrieben wird beziehungsweise die Anrainer und die Betroffenen mehr Stellenwert bei dieser Genehmigung erhalten. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bürgermeister waren bereits einige Male in Wien beim damaligen Bundesminister Ditz und beim jetzigen Bundesminister Farnleitner. Rein vom Gespräch und vom Gefühl her hatten wir nicht den Eindruck, daß wir uns dort irgendeine Unterstützung für die betroffene Bevölkerung erwarten können. Wir hätten uns zum Beispiel auch von der steirischen Landesregierung, nicht nur vom zuständigen Naturschutzlandesrat, sondern auch vom Wirtschaftslandesrat, verdient, einmal eine offene und ehrliche Meinung zu hören, wie die steirische Regierung dazu steht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Sag einmal selber, was du dazu meinst!“) Herr Landesrat, ganz offen und ehrlich, wie wichtig ist für die Wirtschaft die Größe dieser 380-kV-Leitung für die Steiermark? (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Für die Betriebsansiedelung in Sinabelkirchen ...!“) Lassen Sie mich bitte jetzt einmal ausreden. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Sie haben mich ja gefragt!“) Das spielt ganz gleich mit hinein. Wenn wir das der Bevölkerung klarlegen, Herr Landesrat, dann wird sie vielleicht ein bißchen mehr Verständnis dafür haben. Was stellen Sie sich vor, wie man der Bevölkerung dann trotzdem entgegenkommen kann und sie dementsprechend entschädigt? Es ist zuwenig, wenn der Besitzer von einem Masten ein schönes Geld dafür bekommt, der vielleicht kilometerweit weg davon wohnt, und Anrainer in unmittelbarer Nähe praktisch für die Abwertung der Wohnqualität und so weiter eigentlich nichts davon haben. Das, Herr Landesrat, wäre meine Bitte, daß wir von der Wirtschaft erfahren, ist das in dieser Größenordnung, nämlich die 13fache Stärke der 380-kV-Leitung, notwendig gegenüber unserer bestehenden 110-kV-Leitung? Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 12.11 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Brünner (12.12 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wieder einmal zeigen heute die Diskussionen im Landtag, Stichwort Semmeringbasistunnel, jetzt 380-kV-Leitung, daß wir uns etwas werden einfallen lassen müssen, und wir, das heißt das gesamte politische System, daß notwendige Vorhaben verwirklicht werden können. Ich habe manchenmal das Gefühl und den Eindruck, daß überhaupt nichts mehr geht – Semmeringbasistunnel, 380-kV-Leitung, Kunsthaus, um nur die drei Punkte anzusprechen, die eben hier in letzter Zeit diskutiert worden sind. Wir werden uns

etwas einfallen lassen müssen, daß auf der einen Seite die demokratische Legitimation politischer Entscheidungen sichergestellt ist, aber auf der anderen Seite auch aus den verschiedensten politischen Gründen notwendige Entscheidungen tatsächlich getroffen werden können. Wir werden uns etwas einfallen lassen müssen, wie regionale Interessen mit überregionalen Interessen unter einen Hut gebracht werden können.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden, wenn ich sage, wir werden uns etwas einfallen lassen müssen, denn das ist sehr leicht gesagt. Das, was einem an Rezepten einfallen kann zur Bewältigung dieser Spannung, ist wahrscheinlich sehr dürftig, und auch ich habe kein Patentrezept dafür.

Ich habe im Zusammenhang mit der Kunsthausdebatte Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner gebeten, als ich ein paar Modelle vorgeschlagen habe, die jetzt in demokratischen Ländern praktiziert werden, um diese Spannungen irgendwie unter einen Hut zu bringen, das Modell der Mediation zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Kunsthaus einmal auszuprobieren, damit wir Erfahrungen mit solchen Modellen gewinnen können. Der Weg wird sein müssen, daß Bürgerinnen und Bürger wahrscheinlich intensiver in die Entscheidungen von Anfang an mit eingebunden sein müssen, daß die herkömmlichen Partizipationsinstrumente, wie Anhörungsrechte oder sogar Parteienrechte, nicht greifen, weil sie zu spät greifen und weil im Vorfeld schon soviel Bürgeraktivität da ist, daß die Geschichte verhindert werden kann und in vielen Fällen verhindert wird, und die 380-kV-Leitung ist dafür ein Beispiel.

Keine Lösung, meine Damen und Herren, dieses Problems der 380-kV-Leitung durch die Oststeiermark ist ein sachwidriges Junktim. Ich weiß nicht, ob das von dir so gesagt wurde, Herr Landesrat. Aber wenn du es gesagt haben solltest, nämlich daß die Steiermark eine Retourkutsche beim Semmeringbasistunnel überlegt, der Bund verhindert den Semmeringbasistunnel, und die Steiermark verhindert deswegen die 380-kV-Leitung, dann ist das kontraproduktiv, Herr Landesrat Hirschmann.

Keine Lösung ist auch das Pochen auf die Rechtsordnung. Ich stimme in der juristischen Analyse dem Verfassungsdienst vollkommen zu. Aber keine Lösung ist es, wenn wir uns hier herstellen und sagen, tut uns leid, es geht halt rechtlich nicht anders. Es ginge unter Umständen anders, nämlich wenn der Verbund bereit gewesen wäre, freiwillig eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchzuführen. Niemand hätte ihn mit rechtlichen Argumenten hindern können, so wie beispielsweise in Niklasdorf der Projektbetreiber der thermischen Müllverbrennungsanlage auch nicht dem UVP-Gesetz unterlag, aber eine Art Umweltverträglichkeitsprüfung freiwillig gemacht hat. Der Verbund hätte das tun können. Keine Lösung ist es, auf die Rechtsordnung zu pochen und eben diese Gemeindeformative von 137 Gemeinden, der gleichlautende Gemeinderatsbeschlüsse zugrunde liegen, wegzuwischen, die Augen vor diesen 137 Initiativen zuzumachen. Weil das, was letzten Endes zurückbleiben wird, ist ein riesiger Scherbenhaufen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Jetzt widersprechen Sie sich!“) Nein, Herr Landesrat. Ich bitte Sie, daß Sie mir bis zum Schluß

zuhören. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Ich höre genau zu!“) Die Geschichte ist leider schon wieder verfahren. Und zwar deswegen, weil ein paar Dinge versäumt wurden, nicht zuletzt auch vom Verbund versäumt wurden. Ich bitte Sie nur, Herr Landesrat, sagen Sie mir, wie Sie, daß nicht ein Scherbenhaufen zurückbleibt, im Hinblick auf Politikverdrossenheit und Unglaubwürdigkeit, im Hinblick auf diese demokratischen Mitwirkungsinstrumente, wie Sie das diesen 137 Gemeinden plausibel machen. Meines Erachtens ist das nicht möglich. Und noch einmal, ich bin Jurist, Herr Landesrat, und die Rechtsordnung ist einzuhalten. Aber ich habe genug Erfahrungen, wie das so ist, wenn man mit der Rechtsordnung so quasi als Kopf durch die Wand geht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Überregionale Projekte mit überregionalem Instrumentarium!“) Warten Sie, ich komme schon noch dazu. Und in dieser Situation sind wir bei vielen Projekten gewesen. Die Rechtsordnung stand auf der Seite von Projektbetreibern, sie sind mit der Rechtsordnung durch die Wand gegangen, haben sich den Kopf so angehaut, daß das Projekt stillgelegt werden mußte, und das zugegeben nicht vergleichbare Beispiel ist das AKW Zwentendorf.

Keine Lösung ist es, daß wir jetzt auch sagen, gut, die geltende Rechtsordnung läßt es nicht zu, aber wir ändern halt das Naturschutzgesetz so, daß die Leitung auf der Grundlage des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes bewilligungspflichtig wird. Das ist die gleiche Geschichte wie das Niederösterreichische Naturschutzgesetz, das einen Eisenbahntunnel bewilligungspflichtig macht und damit in die Bundeskompetenzen eingreift.

Herr Kollege Riebenbauer, ich bin nicht dafür, daß wir uns hier herstellen oder wer das immer getan hat, oder die Kollegin Zitz, jetzt müssen wir das Naturschutzgesetz ändern. Wir werden, wenn wir nicht die Bundesverfassung ändern, das gleiche Problem bekommen, das die Niederösterreicher haben, wenn wir auf der Grundlage eines Landesgesetzes eine Bewilligungspflicht für ein Starkstromwegerecht einführen, das im Grunde genommen Bundessache ist. Ich bin dafür, daß man auf dem Gebiet ganz ehrlich mit der Bevölkerung diskutiert.

Keine Lösung ist es, meine Damen und Herren, Einzelgutachten in solchen Fragen anzufordern und Pro- und Kontragutachten zu haben. Wir haben zwar bei dem Beschluß, den du, Frau Kollegin Karisch, angesprochen hast, vom September 1996 mitgetan. Aber, Herr Kollege Jeglitsch, du wirst dich erinnern, wir haben seinerzeit einmal in der Rektorenkonferenz auf Initiative von Kollegen Freisitzer diskutiert, wie man vernünftigerweise Großprojekte gutachterlich in den Griff bekommt. Ganz sicher nicht über Einzelgutachten. Wo dann ein Gutachten dem anderen widerspricht, ganz sicherlich nicht, indem dann geradezu das Tor offen ist, Kontragutachten einzufordern, sondern der Weg ist auch ganz klar vorgezeichnet durch das Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz, nämlich alle Einzelaspekte, die gutachterlich abgedeckt sind, unter einen Hut zu bringen, sogar ein Kollegium von Gutachtern einzusetzen, beim Einsetzen darauf zu achten, daß nicht nur Progutachter, sondern auch Kontragutachter drinnen sind, und die sollen dann ein Gesamtgutachten machen, weil ich bin außerstande,

wenn ich fünf Einzelgutachten habe, die sich im einzelnen widersprechen, dann zu sagen, das eine paßt, das andere paßt nicht. Und keine Lösung, Herr Kollege Riebenbauer, ist es auch, ich möchte ihm nichts unterstellen, aber ich höre das schon wieder heraus, na ja, jetzt ist für diese Gutachten der Herr Wissenschaftsreferent zuständig, und sie liegen halt noch nicht vor. Da ist schon wieder die Schiene gelegt für diese unproduktive parteipolitische Auseinandersetzung, indem der Ball in der Landesregierung hin- und hergeschoben wird.

Und, Herr Landesrat Paierl, wenn der Karren verfahren ist, dann ist es schwierig, ihn herauszuziehen. Das, was ich meine, das jetzt anstünde, ist, daß sehr schnell ein solches Gesamtgutachtergremium installiert wird einschließlich der zusätzlichen Gutachten, die wir beschlossen haben, und daß es dann ein Gesamtgutachten von diesen gibt. Und noch einmal, wenn da die von Frau Kollegin Karisch aufgezählten Einzelgutachten im Hinblick auf mögliche Alternativen oder negative Auswirkungen kommen, bin ich außerstande, diese Gutachten mit den vorhergehenden Gutachten abzuwägen. Das soll der Kreis der Gutachter tun, so daß dem Landtag dann ein Gesamtgutachten vorliegt.

Und, Herr Landesrat Paierl, ich möchte mich in der Sache nicht verschweigen, wenn ich jetzt eher das Prozedere kritisiert habe. Das Liberale Forum geht davon aus, daß wir in der Steiermark eine 380-kV-Leitung brauchen, und zwar aus wirtschaftlichen Gründen, wobei auch wir dafür sind, daß Strom gespart wird und, was weiß ich, daß erneuerbare Energien stärker praktiziert werden und daß auch lokale Stromproduzenten eine Chance haben sollen. Aber wir gehen davon aus, daß wir die 380-kV-Leitung brauchen im Zusammenhang auch mit der Liberalisierung des Strommarktes, und zwar in der Richtung brauchen, wie sie angesprochen ist. Ich weiß nicht, eine Nordsüdverbindung, die kann ich mir nicht vorstellen, damit letztendlich auch die 380-kV-Leitung als Ring durch Österreich geht. Ich gehe davon aus, daß wir sie brauchen. Auch wenn die in Aussicht genommene Trasse die einzige Alternative ist, wobei ich der Auffassung bin, und Joanneum Research hat ja schon Teile der Trasse darauf hin abgeklopft, ob sie nicht doch ein bißchen bevölkerungsfreundlicher gestaltet werden könnte, da bin ich dafür. Wenn sich aber herausstellen sollte, daß diese Trasse unter Berücksichtigung dieser Korrekturen betreffend Joanneum Research die einzig mögliche Trasse ist, dann ist das Liberale Forum dafür, daß diese Trasse gebaut wird, trotz Vorliegens dieser Gemeindeinitiative von 137 Gemeinden. Und dann wird es, so quasi begleitend, Aufgabe der Politik sein, mit diesen Gemeinden in ein ganz intensives Gespräch einzutreten, wie man – und es ist ja schon bei dieser Teiltrassierungskorrektur ein Weg gewiesen – den Problemen und den Befürchtungen der Bevölkerung entgegenzutreten kann. Aber nochmals, ich halte nichts von Taktieren. Die mich kennen, wissen, daß ich nicht taktiere. Wenn diese Trasse unter Berücksichtigung dieser Teilkorrekturen die einzig mögliche ist, dann sprechen wir uns für diese Trasse aus, auch dann, wenn 137 gleichlautende Gemeinderatsbeschlüsse vorliegen. (Beifall beim LIF. – 12.24 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Wabl. Er möge ans Rednerpult eilen.

Abg. Dr. Wabl (12.25 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe an sich zu Beginn vor, dem Herrn Landesrat Hirschmann, nachdem das Ganze ein bißchen aufgelockert gehört, denn die Luft ist ein bißchen draußen, einen Strommasten zu überreichen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Die sind alle verkabelt!“) Nein, das ist nicht verkabelt, sondern das ist nur ein Strommast an der Grenze zum Burgenland. Wir haben uns viel Mühe bei der Herstellung dieses Strommastens gemacht, und ich darf ihn dem Herrn Landesrat Hirschmann, nachdem er in den letzten Tagen den Anschein erweckt hat, daß er ein Verbündeter unseres Kampfes gegen diese 380-kV-Leitung geworden ist, übergeben. Ich darf dich ermuntern, daß du weiterkämpfst, und darf dir diesen selbstgebastelten E-Masten überreichen. Zur Information darf ich dir sagen, daß er nicht unter Strom steht, weil er an der burgenländischen Grenze abgekappt worden ist. (Übergabe des Modells an Herrn Landesrat Dr. Hirschmann.)

Ich möchte zur Wortmeldung des Kollegen Brünner sagen, und wir schätzen uns sehr, daß ich in der Frage nicht seiner Auffassung sein kann, vor allem aus zwei Gründen nicht. Erstens ist es erwiesen, und auch der Energiebeauftragte des Landes Steiermark, Dipl.-Ing. Jilek, hat das eindeutig erklärt, daß diese 380-kV-Leitung für die Steiermark nicht notwendig ist – vom Bedarf her –, und zum Zweiten, und das ist schon mehrfach zum Ausdruck gekommen, auch von Kollegin Karisch, daß wir uns durch Forcierung alternativer Energieformen, zum Beispiel Biomasse, oder durch Sparen diese 380-kV-Leitung ersparen können. Herr Landesrat Hirschmann, jetzt nur zwei Anmerkungen zu den Ereignissen der letzten Tage: Ich würde mir wünschen, daß hier die sachlichen Argumente im Vordergrund stehen, und zwar die Frage des Bedarfes und die Initiative der Bevölkerung, der Gemeinden, die Ergebnisse der Volksbefragung in den betroffenen Gemeinden, und nicht Revanchegedanken, wie sie bei dir entstehen. Du hast zwar erklärt, das ist falsch zitiert worden, wie mehrmals in letzter Zeit, auch bei der Geldvernichtungsmaschine, die wir als Landtag sind. So habe ich es jedenfalls gehört, daß das ein falsches Zitat gewesen wäre. Ich lasse mich aber gerne eines Besseren belehren. (Landesrat Dr. Hirschmann: „Verkürzt!“) Verkürzt zitiert worden. Wenn du der Meinung bist, daß diese 380-kV-Leitung überflüssig ist, dann würde ich dich bitten, daß du hier endlich aktiv wirst. Vor allem aber würde ich einen Appell an uns richten, Kollege Schützenhöfer, Kollege Flecker, es sind alle mächtigen Klubobmänner der mächtigen Parteien in dem Land vertreten, daß wir uns im Landtag noch einigermaßen ernst nehmen, unsere Aufgabe ernst nehmen. Ich habe vor kurzem mit Tagessetzen gelesen, daß wir 80, 90 Prozent der Tagesordnungspunkte ohnedies nur Wünsche, Hilferufe oder Beschwerden irgendwo anders hinrichten, aber unsere Aufgabe, wo wir uns zumindest wiederfinden, wo wir kompetent sind und wo wir letztverantwortlich sind, weil die meisten Dinge passieren ja ohnedies, ohne

daß wir davon erfahren – Gartenausstellung und so weiter. Ich habe vor zwei Tagen im Radio gehört, daß schon etliche Millionen verbaut sind. Heute beschließen wir das hintennach, und die Kollegin Zitz hat es schon erwähnt. Wir haben also gar keine Einflußmöglichkeit. Aber bei der Gesetzgebung dieses Landes haben wir noch die Gestaltungskraft. Dort sind wir jene, die den Ton angeben. Ich verstehe daher nicht, daß gerade die zwei Großparteien immer wieder erklären, auch bei einer Frage wie dem Naturschutzgesetz, na, warten wir ab, bis die Regierungsvorlage kommt. Ich kann das nicht begreifen. (Beifall bei den Grünen!) In diesem Entwurf soll sogar schon diese Bestimmung enthalten sein, daß solche Stromleitungen der naturschutzrechtlichen Bewilligungen bedürfen. Kein Mensch, Kollegin Karisch, hat davon gesprochen, daß das Burgenland verfassungswidrig agiert. Im Burgenländischen Naturschutzgesetz ist eine solche Bestimmung enthalten. Leider Gottes hat damals der Burgenländische Landesrat Ehrenhöfler, der ursprünglich dagegen war, weil er der Überzeugung war, daß Atomstrom durchfließt, seinen Widerstand aufgegeben. Wahrscheinlich hat man ihm irgend etwas anderes angeboten. Ich weiß es aber nicht. (Abg. Dr. Karisch: „Verträglichkeitsprüfung!“) Der burgenländische Landesrat hat nach dem Burgenländischen Naturschutzgesetz die Möglichkeit gehabt, hier dieses Werk, diese 380-kV-Leitung, zu verbieten oder nicht zu genehmigen. Nun ein Beispiel: Ihr sagt immer, nur nicht über das Knie brechen, keine Husch-Pfusch-Aktion begehen. Kollegin Karisch, du warst damals selbst bei dieser Tagung dabei, und das ist schon zwei Jahre her, wo alle Bürgermeister bei der Bürgerinitiative gegen die 380-kV-Leitung vertreten waren. Ich habe deine Worte, wie auch die Worte des Kollegen Getzinger, noch im Ohr. Leider sind diese Worte heute schon verhallt, denn ich höre nichts mehr. Du hast gesagt, alle im Landtag vertretenen Parteien werden einen Schulteranschluß vornehmen, daß wir so rasch als möglich hier Entscheidungen treffen, und wir sind alle der Meinung, daß die Sorgen der Bevölkerung berechtigt sind. Inzwischen sind zwei Jahre vergangen. Es ist noch kein Naturschutzgesetz vorgelegt worden. Ich habe auch noch nicht erfahren, warum das nicht möglich sein kann. (Abg. Dr. Karisch: „Es ist ein Verfassungsverfahren eingeleitet worden. Es sind die Gutachten vom Steirischen Landtag beschlossen worden!“) Aber die Entscheidung, daß man hier das nicht braucht, ist noch immer nicht gefallen. Ich verstehe das nicht. (Abg. Dr. Karisch: „Die Entscheidung liegt ja nicht im Landtag!“) Die Entscheidung liegt im Landtag, das weißt du ganz genau. Die Entscheidung liegt in erster Linie in Wien. Wir wissen aber, wie die mächtigen Landesfürsten und -fürstinnen in Wien angeschrieben sind, daß sie sich beim Semmeringbasistunnel nicht durchsetzen können und bei dieser Geschichte offensichtlich auch nicht. Wir als Landtag hätten die Möglichkeit, daß wir diese kleine Bestimmung ändern. Ich verstehe eine Argumentation nicht, daß man immer wieder sagt, warten wir auf das neue Naturschutzgesetz, das so dringend notwendig wäre, und machen wir keine Husch-Pfusch-Aktion. Ich verstehe das nicht. Wenn man einen Boiler, der in einem Haus untergebracht ist, reparieren will, dann verstehe ich nicht, daß man den Boiler nicht repariert und zuschaut, wie bei dem Boiler weiterhin das Wasser her-

ausrinnt, weil er undicht ist, sondern daß man sagt, nein, den Boiler reparieren wir nicht, weil wir bauen gleich ein neues Haus und warten, bis das neue Haus gebaut wird. (Abg. Dr. Karisch: „Ein Boiler wird nicht repariert, wenn ein neuer Boiler schon bestellt ist!“) Wo ist der bestellt? Er ist nicht einmal noch abgeschickt. Zu Ostern hat es geheißen, das ist der letzte Termin. Ich verstehe das nicht. Aber manchmal ist es mir so zumute, daß ich mir denke, warum gehe ich hier überhaupt noch heraus. Die Leidtragenden oder die Geblufften oder die An-der-Nase-Herumgeführten sind die Leute draußen. (Abg. Tasch: „Nach der nächsten Wahl brauchst du eh nicht mehr hinausgehen!“) Kollege Tasch, du mit deinen hochqualifizierten Äußerungen. Hoffentlich bist du dann noch da, weil dein Verbleiben hier ist viel wichtiger als meines. Das gestehe ich dir gerne zu. Du bist ein wertvolles Mitglied des Steiermärkischen Landtages, ich offensichtlich nicht. Ich weiß, daß du dir wünschst, daß ich hinausgehe. Ich nehme das gerne zur Kenntnis. Der Wähler und die Wählerin wird entscheiden, ob wir noch da sein werden. Leider Gottes, und das sage ich am Schluß, habe ich den Eindruck, und da täusche ich mich nicht, daß die betroffene Bevölkerung angesichts dieses Schattenboxens, angesichts dieses Hinauszögerns, angesichts dieser Entscheidungsunlust, angesichts dieses Bemühens, ständig an den Problemen vorbeizureden, angesichts dieser Hinhaltetaktik, wo die Abgeordneten, Kollege Riebenbauer, vor Ort sagen, wir werden kämpfen und überall hingehen die Mächtigen sagen aber etwas anderes – Beispiel 380-kV-Leitung, auch Semmeringbasistunnel und viele andere Sachen. Die Leute draußen haben das Gefühl, gefrotzelt zu werden, und letzten Endes fällt es auf uns Abgeordnete zurück. Wir müssen das aber aushalten, jeder für sich muß es aushalten, weil er eigentlich ganz gut bezahlt bekommt. Von der Bevölkerung wird erwartet, daß man zu gewissen Entscheidungen auch steht, daß etwas weitergebracht wird und man für die Interessen der Bevölkerung da ist. Ich habe das Gefühl, und Kollege Tasch hat es gesagt, wir sind zur Zeit ja ohnmächtig hier. Wir bemühen uns, gute Ideen einzubringen, aber letzten Endes ist das eine Bankrotterklärung des steirischen Landtages auf dem Rücken der Bevölkerung, möglicherweise auch zu Lasten der Gesundheit der Bevölkerung. Eines steht auch fest, unseren Kredit, falls wir in der Oststeiermark bei der betroffenen Bevölkerung noch einen haben, haben wir bald verspielt. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 12.34 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Schinnerl am Wort.

Abg. Schinnerl (12.34 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Über dieses leidige Thema der 380-kV-Leitung durch die Oststeiermark wurde jetzt ausführlich diskutiert. Ich danke Herrn KO Prof. Brunner für seine Feststellung, daß er gesagt hat, daß auch dieses Projekt zu den Problemfällen gehört, wie die ennsnahe Trasse, der Semmeringbasistunnel, die Südostspange und so weiter. Es ist wirklich eine verfehlte Situation hier im Gange, und wir müssen alles unternehmen, daß wir diese Hürde nehmen und aus diesem Schlamassel wie-

der herauskommen. Abgeordneter Wabl hat früher dem zuständigen Landesrat Hirschmann einen Gittermast überreicht. Er hat auch gesagt, daß er nicht aufgeladen ist. Ich habe trotzdem das Gefühl, daß der Gittermast aufgeladen war, weil wie ich früher gesehen habe, wo der Mast gestanden ist, ganz neben der Frau Klubobfrau Zitz, da war sie sehr, sehr aufgeladen, und auf einmal, wie du hier hergekommen bist und diesen Mast überreicht hast, dann war auf einmal der Herr Landesrat Hirschmann aufgeladen, und die Klubobfrau ist dort sofort in ihrem Sessel ganz nach unten versunken. Ich glaube, so schnell ist die Batterie der Frau Klubobfrau Zitz dort ausgegangen. (Abg. Mag. Zitz: „Das ist eine falsche Hoffnung!“) Ich hoffe, daß du, Herr Kolege Wabl, noch einmal so einen Mast anfertigst, damit deine Klubobfrau weiterhin voll aufgeladen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein leidiges, altes Thema deswegen, weil wir ganz genau wissen, was sich in der Oststeiermark schon abgespielt hat. Die 20 betroffenen Gemeinden haben eine Volksbefragung gemacht, es haben 66 Prozent der Bevölkerung in diesen Gemeinden teilgenommen, 93,51 Prozent haben sich gegen diese geplante 380-kV-Leitung ausgesprochen. Und dann wieder diese Gemeindeinitiative mit den vielen unterstützenden Gemeinden, zuerst waren es 86 Gemeinden bis Juni, dann bis zum Herbst haben sich 137 Gemeinden für die durchgeführte Gemeindeinitiative entschlossen, und schlußendlich waren es dann sogar 142 Gemeinden. Und was passiert jetzt mit diesen ganzen Dingen beziehungsweise Aktionen? Der Herr Klubobmann Schützenhöfer hat gesagt, diese Fopperei der Bürger hat jedoch einen anderen Bereich gemeint, soll sich endlich einmal aufhören. Ich bin auch der Meinung, daß sich auch diese Fopperei hier bei dieser 380-kV-Leitung endlich aufhören muß. Man soll nicht immer nur versuchen, den Ball der einen politischen Fraktion zuzuschieben und dann wieder einmal der anderen, wie es Bürgermeister Abgeordneter Huber getan hat, der gesagt hat, von seiner Fraktion aus ist alles bestens gelaufen, nur die anderen Parteien haben versagt, und des weiteren hat er das wieder anders gemeint. Ich glaube, daß hier bisher alle Verantwortlichen vom Land bis zur Bundesregierung versagt haben und daß dieses Problem uns noch sehr lange beschäftigen wird. Wir Freiheitlichen bekennen uns auch zu diesem gemeinsamen Beschluß des Ausschusses, wo gesagt wird, daß der Punkt 1, der Antrag, das Steiermärkische Naturschutzgesetz 1976 durch die Einfügung eines Paragraphen 3 a zu ändern, abgewiesen wird und im Punkt 2, im zuständigen Unterausschuß ist über eine verfassungskonforme Novellierung des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes im Sinne der Gemeindeinitiative weiter zu beraten. Wir bekennen uns dazu, nicht so, wie früher die Klubobfrau Zitz gesagt hat, daß das alles ein politisches Spiel ist. Ich habe so das Gefühl gehabt, daß sie alleine entscheiden möchte, wann das eine oder andere Projekt politisch mißbraucht wird und wann nicht. Ich glaube, daß das zurückzuweisen ist.

Sehr, sehr wichtig ist, daß diese Weiterverhandlung nicht auf die lange Bank geschoben wird und daß wir in diesem Ausschuß weiter beraten. Zum einen ist noch immer nicht geklärt, ob diese 380-kV-Leitung

überhaupt notwendig ist. Diese ganzen Gutachten sind noch ausständig, und ich muß hier schon sagen, nach so einer langen Zeit wäre es doch endlich einmal angebracht, daß diese Gutachten auch den Abgeordneten vorgestellt und bekanntgegeben werden. Abschließend möchte ich noch sagen, daß wir Freiheitliche dieser 380-kV-Leitung im derzeitigen Stand der Begutachtung und der Kenntnisse nicht zustimmen, weiterhin hinter der hilfeschuchenden Bevölkerung stehen und die Gemeinden unterstützen werden. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 12.40 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat der Herr Landesrat Paieryl das Wort.

Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl (12.40 Uhr): Verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich kann mich nicht verschweigen und auch angesichts einiger Repräsentanten aus der betroffenen Gegend, aus der Oststeiermark, Bürgermeister und engagierte Persönlichkeiten, weil – lassen Sie mich zusammenfassen – pharisäerhafter, als da hier die Debatte geführt wurde zu diesem Thema „380-kV-Leitung“, geht es nicht mehr. Nämlich an einem Tag, an dem wir in der Aktuellen Stunde uns alle miteinander sehr erregt haben über das, was jenseits des Semmerings passiert. Meine Damen und Herren, fragen Sie sich bitte selbst, ich will Sie nicht überfordern, aber fragen Sie sich selbst, was unterscheidet diesen Landtag in der Frage dieser überregionalen Leitung zum Landtag Niederösterreichs, den wir so kritisieren und dort hingehen wollen, demonstrieren, in der Frage des Semmeringbasistunnels? Ist auch nur ein Stück eines transnationalen, eines überregionalen Leitungsnetzes, wenn Sie so wollen – einer Infrastruktur, die man nicht – und das sage ich als Oststeirer und als einer, der aufgewachsen ist unter einer Leitung. Und das wissen die Zuständigen. (Allgemeine Heiterkeit bei der FPÖ.) Ja, German, man kann alles lustig machen, und man kann sich dann wieder wundern, daß man bei der Ennstaltrasse, wo du dich wunderst, aber auch leider zu spät, so weit ist wie wir jetzt sind. Oder etwa bei der Müllverbrennung, also alle Projekte, die wir zwar brauchen für den Wirtschaftsstandort und für den Arbeitsmarkt, lächerlich machen, nicht entscheiden und dann irgend jemanden finden, der schon schuld gewesen sein soll. Bitte, nehmen Sie Ihre Verantwortung in dieser Frage genauso wahr, wie Sie sie wahrnehmen bei der Semmeringtunnelfrage beziehungsweise bei der neuen Südbahn. (Abg. Mag. Hartinger: „Wer entscheidet?“ – Abg. Mag. Bleckmann: „Ihr habt die Mehrheit, entscheidet es!“) Das ist das Thema. Sie fordern hier ein, daß wir nicht um den heißen Brei herumreden sollen, daß wir nicht pharisäerhafte Politik machen sollen, und machen es aber. (Abg. Mag. Bleckmann: „Das ist ja unser liebes Recht, einmal nein zu sagen!“) Peter Schinnerl, du bist als Oststeirer hier gewesen vor ein paar Minuten und hast es exemplarisch vorgezeigt, wie man so etwas macht. Ich bin sehr glücklich, weil ich ja viel in der Oststeiermark und auch in der betroffenen Gegend herumkomme. Dieser Politiktypus ist out, glaube mir das. Die Leute nehmen dich und auch den Martin Wabl nicht mehr ernst. Das freut mich, weil sie sagen, das ist nicht wahrhaftig. (Abg. Schinnerl: „Aber euer Wischiwaschi

nehmen die noch weniger ernst!“) Ich argumentiere dafür, daß ich sage, wenn das eine transregionale, überregionale Infrastruktureinrichtung ist, die der Wirtschaftsstandort und der Arbeitsmarktraum Steiermark braucht, dann werden wir auch schauen müssen, daß wir in diesem betroffenen Gebiet unter Wahrung ökologischer und humanitärer Gesichtspunkte, gesundheitlicher Gesichtspunkte, hier gibt es genug Expertisen dazu, das zusammenbringen. Das ist das Thema, und sich nicht dort als Verantwortungsträger der Region herzustellen und zu sagen, na ja, es entscheidet ja keiner, oder wie es der Kollege Huber gemacht hat als Bürgermeister einer Region. Das heißt, sachliche Argumente, Martin, ja. Du hast die sachlichen Argumente eingefordert. Ich bin für die sachlichen Argumente, aber dann auch – weil du gesagt hast, die Entscheidungsunlust, ja wer ist unlustig zu entscheiden? (Abg. Dr. Wabl: „Wir als Landtag!“) Natürlich entscheiden, und auch keine Hinhaltetaktik. Das sind deine Begriffe, das sind deine Worte. Ich sage auch eines dazu: Schauen Sie sich die Stromentwicklung, die Verbrauchsentwicklung der Oststeiermark an. Ich habe hier stundenlange Diskussionen mit den Betroffenen gehabt, und es konnte diesbezüglich niemand das Gegenteil beweisen beziehungsweise die Argumente aus dem Felde schlagen. Schauen Sie sich die Stromentwicklung an. Ein wichtiger Indikator für den Wohlstand ist es einfach, ob es den Grünen paßt oder nicht, das ist so, in der Oststeiermark. Die Oststeiermark ist die Region des größten Energie- und Stromzuwachses. (Abg. Mag. Zitz: „Aber woraus soll Strom gemacht werden? Biomasse!“) Gott sei Dank, dort hat es auch die meisten Beschäftigtenzuwächse in den letzten Jahren gegeben. Da brauche ich nicht Angst zu haben vor der Ostöffnung im Rahmen der EU. Also bitte, mitwirken, optimieren. Herr Prof. Brunner ja, aber ein klares Bekenntnis zu einem überregionalen notwendigen Projekt, das man auch mit überregionalen Instrumenten entscheiden muß. Und da möchte ich Sie warnen davor. Ich entscheide das nicht, Sie entscheiden das, daß man nicht im Land Steiermark in dieselbe Situation kommt in dieser Frage wie der Niederösterreichische Landtag es vor kurzem auch gehabt hat, und zwar dieselbe Rechtsmaterie, ein Naturschutzgesetz, wo dann bedauerlicherweise, und die haben es bitte nicht verdient – die regionalen und die örtlichen Verantwortungsträger in die Pflicht genommen werden, dagegen zu sein. Was haben sie für andere Chancen? Sie müssen ja. Denen mache ich das nicht zum Vorwurf, die Verantwortung liegt woanders. Die liegt auch in Wien und liegt hier, nicht falsche Instrumente bei wichtigen Infrastruktur- und Wirtschaftsjekten einzusetzen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.45 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr ist Herr Landesrat Dr. Hirschmann am Wort.

Landesrat Dr. Hirschmann (12.45 Uhr): Verehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren!

Ich kann nahtlos ansetzen, wo Kollege Paieryl aufgehört hat. Ich freue mich, daß eine große Zahl von Bürgermeistern aus der Region da ist, die gewiß ein sehr legitimes Interesse an größtmöglicher Information und größtmöglicher Hilfestellung dort haben, wo sie

gegeben werden kann. Ich möchte aber zwei Vormerkungen machen, die mir an diesem Tag wichtig sind. Meine verehrten Damen und Herren! Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, aber ich weiß nicht, welche göttliche Regie, welcher Zufall oder wer immer auch heute am Werk war. Es könnte sinnbildlicher, ich möchte das ganz offen sagen, auch wenn man sich damit nichts Gutes tut, nicht sein, die Abfolge der beiden ersten Tagesordnungspunkte von heute. Erster Punkt: Ein Entrüstungssturm der Steiermark gegen Wien - zu Recht, damit wir uns nicht mißverstehen. Hauptinhalt, erster Schwerpunkt des Entrüstungssturmes: Der Bund möge den Niederösterreichern eine wegen dem Naturschutzgesetz aufs Häupl geben, weil nach dem dortigen Naturschutzgesetz sozusagen aus unserer Sicht zu Recht eine transnationale, zumindest aber eine überregionale, wichtige Infrastrukturmaßnahme blockiert wird. Zweiter Tagesordnungspunkt: Das Naturschutzgesetz soll zu Hilfe gerufen werden, um, wie der Kollege Pailer es gerade ausgeführt hat, eine aus der Sicht der Wirtschaft, und ich werde das nicht einmal, sondern rein formal, genau das hier im Steiermärkischen Landtag zu beschließen, nämlich ein Naturschutzgesetz mit Bewilligungspflicht, damit wir in Zukunft auch so verfahren können, wie die Niederösterreicher mit uns jetzt in der Sache Semmeringtunnel verfahren sind. Meine verehrten Damen und Herren! Ich möchte nur festhalten, auffallen muß uns das schon noch. So zwiespältig und widersprüchlich kann Politik auch bei allem öffentlich deklarierten - wie sagt Erich Pörtl immer - Tarnen und Täuschen oder den Wähler in den Irrtum führen, auf Hochdeutsch übersetzt, kann es nicht sein. Ich möchte nur bitten, daß wir das wenigstens zur Kenntnis nehmen. Ich komme dann gerne zur Sache selbst. Wie schon gesagt, widersprüchlicher könnte Politik nicht sein, als sie sich hier heute zu diesen beiden Tagesordnungspunkten darstellt. Zweiter Punkt, weil einige Kollegen das auch angesprochen haben, und ich sehe auch hier einen eklatanten Zusammenhang mit einer Diskussion, die wir in den letzten Monaten in diesem Lande versucht haben anzuzetteln in Richtung, wie halten wir es mit dem Föderalismus, wie halten wir es mit den Regionen, wie halten wir es mit dem Bundesstaat im 21. Jahrhundert: Lieber Martin, wir kennen uns gut genug, und die anderen Damen und Herren, die sich hier angesprochen fühlen und das auch angesprochen haben, ihr könnt mir glauben, diese Schule habe ich gelernt. Ich bin kein Zentralist und gar nichts, aber ich bin einer, der sich vielleicht mit anderen die Mühe macht, das möchte ich schon sagen, nachzudenken, ob die Strukturen für morgen und übermorgen noch passen. Die, die wir hier haben, passen nicht. Denn, und ich komme auch hier auf den ersten Tagesordnungspunkt zurück, die heutige Debatte über den Semmeringtunnel ist ein Ausdruck der absoluten Insuffizienz von Föderalismus, der Lächerlichkeit von Föderalismus, wie es ihn in Österreich gibt oder wie er von manchen empfunden wird. Das ist kein Match Klasnic gegen Pröll, und das ist heute schon dargestellt worden. Es ist auch kein Problem, das den Herrn Pröll überhaupt irgend etwas angeht und auch singular uns allein nicht, sondern entweder gibt es noch eine Politik, die in Europa oder sagen wir es umgekehrt, entweder wir nehmen ernst, daß wir bei Europa sind, dann müssen wir uns auch langsam auf die Spielregeln einstellen, weil ich kann

nicht ständig Schnapsen und die Regeln nicht kennen, daß man mit 66 wenigstens genug hat. Wie halten wir es im künftigen Europa mit den Fragen Zentralstaat, mit den Fragen Bundesland, mit den Fragen Regionen? Von einem dürfen wir ausgehen. Wir alle wollen für unsere Regionen mehr tun, wir wollen für unsere Gemeinden mehr tun, und das ist die Fragestellung, um die es gegangen ist. Wie schon gesagt, ich hätte nicht geahnt, daß der heutige Tag ein so prachtvolles Beispiel liefert, Länge mal Breite, mit allen Ritualen, mit allen Inszenierungen, wie eklatant schwach es um den österreichischen Föderalismus bestellt ist. (Abg. Mag. Bleckmann: „Dann mach doch da die Bundesratsreform. Schimpft nicht immer von da runter, sondern tut was!“) Magda, ich bin ja ganz bei euch, daß man das machen soll. Gewisse Dinge brauchen gewisse Zeit. (Abg. Mag. Bleckmann: „Nichts ist passiert. Ihr habt es in der Hand. Wie es zum EU-Beitritt gekommen ist, wäre es an der Zeit gewesen!“) Da ist aber eure Partei auch ein gutes Beispiel dafür, ansonsten will ich mir meine gute Beziehung zur FPÖ nicht stören und verschweige deswegen auch, lieber German, gewisse Dinge, die mir ganz rasch einfallen würden, weil, und das sage ich auch dazu, Politik ist so wie sie ist, hüben wie drüben.

Zum Semmeringbasistunnel: Wir wissen, wie die Position der FPÖ nicht nur in Niederösterreich ist, sondern auch anderswo ist, und was dann auch die Position hier anbelangt. Aber ich freue mich, daß wir hier in der Sache selbst in einem Boot sitzen. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ihr sitzt aber in der Bundesregierung in Wien!“) Leider sitzen wir nicht dort. Magda, stell dir vor, wie es dort aussieht, wenn wir auch noch in der Bundesregierung sitzen würden. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Und wenn es in Wien zur Abstimmung kommt, dann gehen eure Abgeordneten hinaus!“ - Präsident Dr. Strenitz: „Ich würde wirklich bitten, daß sich die Damen und Herren, wenn sie sich zu Wort melden wollen, sich bei mir zu Wort melden. Im Augenblick hat der Herr Landesrat Hirschmann das Wort!“) Dieter, ich nehme das als positives Zeichen. Wenn man sich noch so für eine Sache erregen kann, dann merkt man, man steht dahinter.

Eben, dann steht man dahinter oder sind wir im gleichen Boot. Ich komme zur Sache zurück und möchte zwei Anmerkungen machen - die Frau Kollegin Zitz kommt wieder zurück. Erstens darf ich festhalten, ich bin da. Zweitens, was meine Äußerung im Zusammenhang Verbund, KELAG anbelangt: Das hat rechtlich keinerlei Relevanz, weil wir nach der derzeitigen Rechtslage in Österreich gar nichts machen können, aber es hat eine politische Relevanz. Ich komme zur Sache selbst, und ich werde aus meinem Herzen keine Mördergrube machen, weil - wie gesagt - das Tarnen und Täuschen zwar für einen Slalom bei mir reicht, aber nicht für einen Riesenslalom, damit wir uns richtig verstehen. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ein Riesenbauchfleck!“) Ja, zum Beispiel. Zur Sache selbst: Ich glaube, ein Kernproblem ist vom Franz Riebenbauer in dem Zusammenhang angesprochen worden. Er ist im Moment nicht da, aber das macht nichts. Er hat die Frage der Information, hat die Frage, die vor allem die Bürgermeister betrifft, und dafür habe ich größtes Verständnis, wie geht man an ein Sachproblem heran, wie kann man es lösen, was gibt

es an Informationen, was gibt es an Diskussionen und so weiter, angesprochen. Aber, meine verehrten Damen und Herren, es kommt dann schon irgendwo auf den Punkt, und das hat Kollege Paieryl schon angesprochen, wo man Dinge in der Politik einfach entscheiden muß und wo man sagen muß, hü oder hott, und wie setze ich es bestmöglich um. Ich mache hier eine öffentliche Erklärung von mir auch, Frau Kollegin Zitz, zum Thema Naturschutzgesetz und einer möglichen Bewilligungspflicht in Hinkunft für Projekte, gleich welcher Art. Ich bin als Personalreferent des Landes Steiermark und als Politiker nicht bereit, der auch, so wie Sie alle, am Samstag, vor allem aber am Sonntag, die Rede nach dem schlanken Staat, nach weniger Bürokratie, nach weniger Beamten hält, wie wir das alles abspecken müssen, flotter machen müssen, schlanker machen müssen – für das bin ich. Aber ich bin dann nicht bereit, am Montag hinzugehen und dann das Gegenteil zu tun. Der Naturschutz ist eines meiner Ressorts, die ich verwalten darf. Deswegen wünsche ich mir ein Naturschutzgesetz, und ich sage das ganz öffentlich, denn ich habe es das letzte Mal im Ausschuß angedeutet, das vorgibt, welche Ziele im Naturschutz zu erreichen sind, das vorgibt, was wir in diesem Land erreichen wollen. Ich bin aber nicht zu haben für ein Naturschutzgesetz, das damit endet, wo wir am Schluß mehr Beamte brauchen, längerwierige Verfahren haben und mehr Geld brauchen, um diesen Bürokratismus durchzusetzen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine verehrten Damen und Herren! Alle Zielkonflikte einer Gesellschaft sind eben nicht immer unter den Hut zu bringen, für das gibt es ja die Politik. Und die Politik, die nur auf dem Weg marschiert, machen wir allen alles recht, und tun wir allen bitte gut und klass und super, wunderbar. Aber das ist nicht Politik, und damit kommen wir zu keinem Ergebnis, und deswegen eine Gesetzgebung, auch das noch zum Thema Föderalismus, die sich heute zu 80 Prozent in Österreich nur mehr als Verhinderungsgesetzgebung versteht und als Behinderungsgesetzgebung, für die bin ich nicht zu haben. Aber die so novellierten Naturschutzgesetze, was heute hier eingefordert wird; sind bitte nur deswegen so gemacht, damit man sie eben für den Fall des Falles zur Be- und Verhinderung einsetzen kann. Das ist doch bitte dahinter der eigentliche logische Vorwand, um den es geht. Und das muß man auch ganz offen ausreden. Wie gesagt, ich freue mich über heftige und durchaus auch impulsive Diskussionen, weil das ein Mangel der österreichischen Politik ist, daß wir über Dinge nicht ordentlich reden und daß wir sie nicht auf den Tisch legen. Und deswegen zusammenfassend aus meiner Sicht der Dinge: Es wird ja der Steiermärkische Landtag ein neues Naturschutzgesetz beschließen. Und noch einmal, bei allem Verständnis für betroffene Bürger, gleich von welchem Projekt, und es gibt – wir kommen dann gleich zur Gartenausstellung beim nächsten Thema – dort ist der Bürgermeister, im übrigen ein unsriger, damit wir das gleich offen sagen, der bitte nur Probleme macht mit der Umsetzung der Gartenausstellung. Wir sind ja heute in einer Gesellschaft, wo du nur ausschließlic bei jedem Projekt, das du machst, nur Gegner auf den Plan rufst, weil die, die was davon haben, ducken sich ja, und diesen tödlichen Kreislauf von Politik müssen wir ja auch aufbrechen. Wir werden ihn eh nicht ganz wegbringen, weil es in der

Gesellschaft viel, viel zu gut geht heutzutage. Aber wir müssen, wenn wir das, was der Paieryl vorher gesagt hat, daß man das Land auf der dynamischen Spur, auf der wir im Moment sind, fortführen wollen, daß wir schauen wollen, daß die Steiermark im 21. Jahrhundert in allen Bereichen gut positioniert ist, dann müssen wir die politischen Rahmenbedingungen dafür auch schaffen. Und da können wir uns bitte diese Zwiespältigkeit, diese Doppeldeutigkeit einfach auch um unserer Glaubwürdigkeit selbst auf die Dauer nicht leisten. Und deswegen noch einmal, alles Verständnis für die Initiative vor Ort, alle Aufklärung und alle Maßnahmen, die begleitend für gleich, welches Projekt, wo immer auch in diesem Land ergriffen werden können, um möglichst Schäden hintanzuhalten, aber bitte auch aller Vorrang und alle Rahmenbedingungen, damit wir eben Projekte in diesem Land weiterbringen. (Beifall bei der ÖVP. – 12.58 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (12.59 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Landesräte! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin immer fasziniert, wenn der Naturschutzlandesrat und Personallandesrat Hirschmann seine Ressorts auf diese Art und Weise vermischt, daß er uns beweisen kann, wie unwichtig ihm eigentlich Naturschutz ist. Das Zweite, Sie haben gesagt, daß etliche Gesetzgebungsaktivitäten auf Bundes- und Landesebene Verhinderungsgesetzgebungen sind. Die steirische ÖVP hat ein Gesetz eingebracht, wie die Lebensrettermedaille ausschauen soll. Kümmern Sie sich da bitte um Rechtsbereinigung. Die steirische ÖVP hat es bis heute nicht geschafft, eine Förderung für Biomasseeinzelfeuerungsanlagen einzubringen. Der Ressel hat seit Mitte 1996 das Geld. Anträge von allen Landtagsfraktionen gibt es dazu seit zweieinhalb Jahren. Es war nicht möglich, in diesem Bereich was weiterzubringen. Da geht es überhaupt nicht um Verhindern. Da geht es darum, Landwirtschaft überleben zu lassen, und da geht es darum, halbwegs sinnvoll und halbwegs nachvollziehbare strukturpolitische Maßnahmen zu setzen. Und noch ein Thema: Ich frage mich auch immer bei Ihren Debattenbeiträgen als Naturschutzlandesrat, was wird eigentlich be- und verhindert? Und ich glaube, das, was Leute, die auf die Straße gehen oder die unterschiedliche parlamentarische Initiativen ergreifen, was diese verhindern wollen, ist eine stärkere ökologische Beeinträchtigung unserer Umwelt, und das ist legitim. Und das, was nicht verhindert werden soll, sondern was offensiv und positiv angegangen werden soll, das ist genau das, was ich vorher leider ausgelassen habe bei meiner Wortmeldung, daß man nämlich in der Oststeiermark, im Bereich nachwachsender Rohstoffe, im Bereich Biomasse und im Bereich Solarenergie etliches an neuen Aktivitäten schafft. Und da glaube ich einfach, so wie Sie argumentieren, Sie definieren „behindern“ dermaßen kurzfristig, daß ich mir einfach denke, Sie sind Ihrer Funktion als Naturschutzlandesrat eigentlich nicht wirklich inhaltlich und persönlich angemessen und gewachsen. Und es tut mir immer wieder leid, daß Sie auf der Regierungsbank nicht der sind, der kämpft

für diese Anliegen, sondern daß diese Anliegen immer mehr in Richtung Basis und immer mehr in Richtung ehrenamtlich engagierte Leute und parteipolitisch nicht gebunden engagierte Leute delegiert werden. Als Naturschutzlandesrat haben Sie mit dieser Wortmeldung und mit dieser Art von Positionierung Ihre wenig verbliebene Kompetenz abgegeben. Und, Herr Landesrat, bitte tun Sie einmal genau so intensiv protestieren, wenn Ihnen wieder einmal von einem Regierungsbüro ein Sondervertrag auf den Tisch gelegt wird. Bitte, da möchte ich Sie genauso aktiv sehen oder wenn Sie die absurdesten Postenvergaben auf Landesebene immer in einem schwarz-roten Proporz durchführen. Da möchte ich Sie genauso temperamentvoll und genauso engagiert hören, wenn es darum geht, diese peinlichen proporzorientierten Besetzungen zu verhindern. Weil da wäre Verhindern eine großartige Strategie, und vom Vokabular her beherrschen Sie das ja inzwischen hervorragend. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 13.02 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat sich der Herr Landesrat Pörtl zu Wort gemeldet.

Landesrat Pörtl (13.02 Uhr): Frau Kollegin! Meine Damen und Herren!

Ich möchte nur klarstellen, weil es den Eindruck macht, daß sich in ländlichen Regionen in bezug auf ökologische-biologische Entwicklungen sozusagen ein Lähmungszustand darstellt. Ich bin gerne bereit, einmal in einem persönlichen Seminar abzuklären, wo es ein Land gibt, wo sich eine größere Dynamik entwickelt hat, wie das bei uns in der Steiermark tatsächlich stattfindet. Natürlich haben wir – ich melde mich nur deshalb zu Wort – bereits einen abgeschlossenen Bericht des Ausschusses für den Umweltfonds in bezug auf die Kleinf Feuerungsheizungen. Es geht darum, die Mittelkoordinierung und die Genehmigung dieser Förderungsrichtlinien in der Regierung endgültig zu beschließen. Im Grunde ist der Bereich längst in einer Dynamik in den ländlichen Regionen, wo wir den eigentlichen Naturschutz im Grunde betreiben. Ob das die Biolandwirtschaft ist, ob das regionale-dynamische Projekte mit Tourismus, Landwirtschaft, ob das die extensive Bewirtschaftung darstellt, da haben wir überhaupt keine Hemmungen. Und wir sind auch eine Region, wo wir in der Frage der Biogasanlagen das schaffen. Nur mit diesen Alternativanlagen allein können wir den steigenden Energieverbrauch leider nicht subsumieren. Wir haben eine Prototypanlage im Bereich des Ilztales, wo der Betreiber Alois Hofer sagt, ohne das E-Werk Pichler in Weiz könnte er sein Projekt nicht betreiben und könnte er seinen Energieerzeugungsschub im Grunde nicht abwickeln. Das heißt, es wird kein „Entweder – oder“ geben, sondern ein „Sowohl – als auch“ mit erneuerbarer Energie genauso wie in Zeltweg ein Zusatzvergaserwerk errichtet worden ist, um eben 5 bis 7 Prozent erneuerbare Energie dort einzubringen. Also schwarzweiß wird die Welt nicht werden, sondern wir werden das im Tandemverfahren raffiniert zur wirtschaftlichen Stärkung und als Basis für die ökologische Weiterentwicklung schaffen müssen. (Beifall bei der ÖVP. – 13.04 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt, meine verehrten Damen und Herren, ist die Rednerliste wirklich erschöpft. Wir kommen zu zwei Abstimmungen:

Erstens über den Antrag der Berichterstatterin zur Einl.-Zahl 570/5. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit Mehrheit angenommen.

Zweitens: Wer dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend die Umsetzung der Gemeindefinitive zur Änderung des Naturschutzgesetzes, zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen nunmehr, wie bereits bei Beginn der Sitzung beschlossen, zum Tagsordnungspunkt

26. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 792/1, betreffend Internationale Gartenschau – Steiermark 2000.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Hohegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (13.06 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf zum Tagesordnungspunkt 26 die Berichterstatterin in der Form vornehmen, und zwar, daß mit Beschluß der Landesregierung vom Juli 1996 das Projekt „Internationale Gartenschau – 2000“ im Schwarzl-Freizeitzentrum grundsätzlich genehmigt wurde. Es wurde weiters beschlossen, daß für die Finanzierung des mit 80 Millionen Schilling dotierten Projektes sowie für die Gewährung eines Förderungsbeitrages von 2 Millionen Schilling für den gartengestalterischen Wettbewerb von Landesrat Dr. Hirschmann und Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner-Blazizek Vorsorge getroffen wird. Nunmehr wird dem Landtag die Vereinbarung, abgeschlossen zwischen dem Land Steiermark einerseits und den Firmen IGS – Internationale Gartenschau Betriebsgesellschaft m.b.H., Unterpremstätten, Schwarzl Freizeitzentrum Betriebs-GmbH. & Co. KG., Unterpremstätten, Schötter- und Betonwerk Karl Schwarzl Betriebsgesellschaft m.b.H., Unterpremstätten, und Allgemeine Baugesellschaft – A. Pörr Aktiengesellschaft, Wien, andererseits, betreffend die Durchführung dieser Gartenschau, zur Kenntnisnahme vorgelegt. In dieser Vereinbarung wird festgehalten, daß sich die Firma IGS auf eigenes Risiko verpflichtet, die Gestaltung und Abhaltung dieser Gartenschau vom 27. April bis 29. Oktober 2000 durchzuführen. Das Schwarzl-Freizeitzentrum verpflichtet sich, alle Baumaßnahmen zu dulden und die Nachnutzung vom 1. Jänner 2001 bis 31. Dezember 2010 zu ermöglichen und sicherzustellen. Das Land Steiermark leistet dafür einen nicht rückzahlbaren Zuschuß von 80 Millionen Schilling, auszahlbar in drei Raten. Die laufende Kontrolle erfolgt durch einen Sachverständigenbeirat, bestehend aus zwei Vertretern des Landes und zwei Vertretern der Firma IGS. Das Land Steiermark übernimmt ferner eine Ausfallhaftung von maximal 15 Millionen Schilling, wenn die Durchführung der Gartenausstellung unmöglich wird oder durch außergewöhnlich viele Regentage die präliminierte Besucheranzahl von einer Million Besucher um mehr als 30 Prozent unterschritten wird. Die Firmen geben weiters eine Garantieerklärung ab, daß sie für die

Einhaltung der Vereinbarung sorgen, da andernfalls die Zuschüsse zurückgezahlt werden müssen. (13.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für den Bericht. Als erster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Dipl.-Ing. Vesko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (13.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir haben hier ein Stück vorliegen, das einen sehr interessanten Werdegang hat, wobei wir prinzipiell festhalten, daß wir uns freuen, daß die Stadt Graz im Jahr 2000 die Gartenausstellung durchführen wird, weil ich glaube, daß das ein wesentlicher Impuls für Graz, Graz-Umgebung und in weiterer Folge sicherlich auch für die Steiermark ist. Es erhebt sich aber im Zusammenhang mit der Vorgangsweise einiges, was hier mehr als unklar und mehr als bedenklich ist, nämlich der Umstand, daß dieses Paket heute in einer dringlichen Aktion – fünf Minuten nach 17 Uhr, nicht fünf vor zwölf – hier eingebracht wird, wobei ich aus anderen Informationen und Einladungen entnehme, daß der Spatenstich am 23. Oktober 1997 und die feierliche Gleichfeier gestern stattgefunden haben. Wir müssen heute im Landtag die Entscheidung treffen, eine sogenannte Nachvollzugsentscheidung, wie nun die Zuschüsse des Landes gegenüber einer Gruppe ausschauen sollen. Ich glaube, das kann nicht die richtige Vorgangsweise sein, unabhängig davon, wie interessant und wie gut das Projekt ist. Wir haben Regierungsbeschlüsse vom 1. Juli 1996, 9. Dezember 1996, 16. Dezember 1996, 3. Februar 1997, 12. Mai 1997, 10. Juli 1997 und so weiter und so fort, und wir haben heute am 28. April 1998 dieses Stück im Landtag. So kann es bitte nicht gehen. Es ist nicht eine Frage des Umgehens des Landtages, sondern es ist einfach eine Frage, wie man mit dem Landtag von Regierungsseite umgeht. Es kann nicht angehen, nicht anstehen und von uns unwidersprochen hingenommen werden, daß diese Dinge seit mehr als einem Jahr in der Regierung fix und fertig sind und erst heute zugewiesen werden, obwohl in der Zwischenzeit schon längst gebaut und agiert wird. So kann man nicht arbeiten. Es hat daher auch einen Beschluß gegeben, daß wir a) dringliche Stücke – und wir werden das auch der Regierung mitteilen – und damit verbundene Unterbrechungen des Landtages nicht mehr wünschen und b) einen dringenden Appell heute von uns aus an die Regierung richten sollten, daß man Stücke, bevor sie exekutiert werden, hier im Hause beschließt und hier ein Plazet findet, und nicht im nachhinein dann eine Generalvollmacht oder eine alles umschlingende Schlußfolgerung zu ziehen. So kann es bitte nicht gehen. Meine Damen und Herren! Wenn wir davon ausgehen, daß dieses Stück eineinhalb Jahre alt ist, bei der Bedeutung, denn es geht immerhin um fast 100 Millionen Schilling, dann frage ich mich, wo Herr Landesrat Hirschmann seine Kritik hernimmt, daß ihm die Dinge zu langsam gehen, daß wir hier eine Geldvernichtungsmaschine sind und, und, und. Ich glaube, daß hier ernste Worte zu sprechen sind. Ich möchte daher ganz klar und deutlich festhalten, daß

wir diese Vorgangsweise unter keinen Umständen zur Kenntnis nehmen. (Beifall bei der FPÖ und SPÖ. – 13.13 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist nach dieser mir vorliegenden Liste Herr Abgeordneter Dr. Brügger.

Abg. Dr. Brügger (13.13 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich kann mich ganz kurz fassen, weil ich im Grunde genommen alles an der Wortmeldung und in der Wortmeldung von Herrn Präsidenten Vesko unterstreichen kann. Ich habe dir, Herr Landesrat, im Ausschuß schon gesagt, was ich von dieser Vorgangsweise, den Landtag erst so spät einzuschalten, gehalten habe und halte. Ich sage es dir auch jetzt in aller Öffentlichkeit, möchte aber vorausschicken, daß es nach unserer Betrachtung und Bewertung ein gutes Projekt ist und daß wir für das Projekt sind und daher auch heute der Regierungsvorlage zustimmen werden.

Und so, wie Herr Präsident Vesko schon gesagt hat, sage es auch ich: Wir sind nur noch ein nachlaufendes Ratifizierungsorgan, und das ist nicht akzeptabel. Wenn du mir, Herr Landesrat Hirschmann, im Ausschuß gesagt hast, du warst es ja nicht, sondern es war die Rechtsabteilung 10 und, und, und, dann ist das wieder dieses Ping-Pong-Spiel in der Regierung, wo dann die eine Seite die Schuld auf die andere schiebt und umgekehrt. Herr Landesrat Hirschmann, auch ohne Verfassungsänderungen gäbe es genügend Möglichkeiten, den Landtag, zumindest was die Information anbelangt, frühzeitig einzubeziehen, nämlich schon im Jahr 1996 einzubeziehen. Ich habe dir in einem Zwiegespräch gesagt, wir im Landtag, also die Oppositionsparteien, die nicht in der Regierung sitzen, bekommen nicht einmal den Sitzungsspiegel der Regierungssitzungen. Alle Journalisten bekommen ihn, wir nicht. Wir wissen nicht einmal, was in der Regierung beraten wird, geschweige, daß wir in vielen Fällen wissen, was in der Regierung beschlossen wird. Auch der vorhergehende Tagesordnungspunkt zeigt das ganz deutlich. Im September 1996 beschließen wir, daß Gutachten in der Sache 380-kV-Leitung vorzulegen sind. Bis heute haben wir keine Gutachten bekommen. Auch keine Zwischeninformation; es kann sich ja irgendwas verzögert haben. Also der Umgang mit dem Landtag, der ist einer, den ich nicht akzeptiere. Es wäre besser, Herr Landesrat Hirschmann, sich weniger den Kopf darüber zu zerbrechen, daß der Landtag eine Geldvernichtungsmaschine ist, wobei ich sehr bereit bin, mit dir über Föderalismus und Bundesstaat im 21. Jahrhundert zu diskutieren, sondern diese Möglichkeiten, die der Landtag hat, auch wenn sie in toto zugegeben sehr schwach sind, diese Möglichkeiten wenigstens auszunützen oder mitzuhelfen, daß der Landtag diese Möglichkeiten hat. In diesem Fall sind wir nichts anderes als ein nachträgliches Beschlußorgan. (Beifall beim LIF und den Grünen. – 13.16 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Löcker zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Löcker (13.16 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Meine beiden Vorredner haben einen gewissen Unmut geäußert über die Vorgangsweise des heutigen Tagesordnungspunktes. Der Kollege Landesrat Hirschmann hat seinen Unmut über die Vorgangsweise eines beteiligten Bürgermeisters geäußert. Wir kommen also offensichtlich in der Landtagsdiskussion in eine Realphase, wo wir die Dinge beim Namen nennen zum Unterschied vom ersten Tagesordnungspunkt, wo zwar alle zur Einheit aufgerufen haben, aber dann jeweils dem anderen die Schuld gegeben haben. Auch das ist ein Fortschritt, glaube ich. Was diese Gartenschau betrifft, so ist sie – ich schließe mich an – auch zu begrüßen, ich möchte mich aber mit den Randerscheinungen kurz auseinandersetzen. Es gibt hier einen Vertrag, der die Förderung und die Gegenleistung genau fixiert, der auch Besuchererwartungen absteckt beziehungsweise Verantwortlichkeiten und der, wenn diese Erwartungen Realität werden, auch einen weiten Impuls über die Region hinaus erwarten läßt. Diese Gartenausstellung hat eine regionale Bedeutung, sie heißt ja auch „steiermärkische“, und sie zählt zu einem der von unserem Tourismuslandesrat gern genannten Leitprojekten. Ich bekenne mich dazu als regionaler Abgeordneter, vor allem deswegen, weil mir die Vorgeschichte auch nennenswert erscheint. Und zwar aus dem einen Grund, daß hier einmal keine Standorttrivialisierung stattgefunden hat. Es ist ja oft ein Problem, daß man feststellen muß, wir leben in einem vereinten Europa, wir sprechen von einem Europa der Regionen, und wenn dann irgendwo eine Veranstaltung stattfindet, gibt es den Krieg, ob diese Veranstaltung um drei Kilometer südlich oder nördlich der Grazer Stadtgrenze stattfindet. Dinge, die, glaube ich, Anachronismus darstellen. Man sollte diese Veranstaltungen unter dem Lichte der Vernunft betrachten, analysieren und dann Entscheidungen fällen, wie das hier war. Und bezeichnenderweise ist also dieser Entwicklung eine Privatinitiative vorausgegangen, und das spricht sehr für privatwirtschaftliche Überlegung. Eine Bemerkung noch, und hier möchte ich auch die Worte des Herrn Landesrates miteinbeziehen, ist die Verkehrsbelastung, die durch solche Veranstaltungen entsteht. Es ist schon bedenklich, wenn hier eine Million Zuschauer erwartet werden und eine Gemeinde als Veranstaltungsgemeinde die Steuern und Einnahmen lukrieren kann, aber dieselbe dann dagegen ist, daß der Besucher auf kürzestem Weg von der Autobahn zum Veranstaltungsort kommt. Man kann nicht beide Dinge gleichzeitig haben. Hier ist etwas mehr Solidarität oder sagen wir, wird ein Blick über den Kirchturm hinaus erwartet. Wie überhaupt – und dafür spreche ich in lokaler Kenntnis des Grazer Feldes – es festzustellen ist, daß es nicht damit getan ist, Veranstaltungen oder Betriebe zu lukrieren, das geht auf die andere Murseite genauso hinüber zum Chrysler-Werk. Man müßte sich auch von der öffentlichen Hand überlegen, wie weit die Verkehrsinfrastruktur diesen Investitionen gerecht wird. Wir stehen jetzt bei vielen derartigen Betriebsneugründungen im Anhang vor der Frage, wie wird das Verkehrsproblem gelöst, das sich jetzt zunehmend im Grazer Feld zusammenballt. Insgesamt wirklich ein Dank an das Land Steiermark für das Erkennen der Förderungswürdigkeit, ein Dank an den Veranstalter

für das Hauptrisiko und die Startinitiative und insgesamt ein gutes Gelingen. (Beifall bei der ÖVP. – 13.21 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Das Schlußwort hält der Herr Landesrat Dr. Hirschmann.

Landesrat Dr. Hirschmann: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vielleicht zuerst zum Prozedere, weil German Vesko das angesprochen hat und dann auch die SPÖ mitgeklatscht hat. Ich möchte das an sich nicht machen, aber ich muß es hier sagen. (Abg. Gennaro: „Aus Überzeugung!“) Kurt, ich muß das hier schon sagen. (Abg. Mag. Hartinger: „Wo ist es liegengeblieben?“) Oja, moment, darf ich es kurz erklären. Frau Kollegin, ein bißchen zuhören würde auch Ihnen manchmal nicht schaden. Ich weiß, Sie wissen alles, Frau Kollegin, aber das wissen Sie jetzt noch nicht. (Abg. Mag. Hartinger: „Den Anspruch haben Sie erhoben!“) Da hast du recht. Dann habe ich Sie unterschätzt. Dann hätten Sie die Frage aber nicht stellen brauchen vorhin. Nämlich von unserer Abteilung ist die Sache bitte vor mehr als einem Jahr – und das hat der German Vesko drüben im Ausschuß aufgegriffen und hier auch gesagt – weitergegeben an die Rechtsabteilung 10 und auch kein Anwurf oder Vorhalt gegen die Rechtsabteilung 10, nur, ich kann nichts dafür, German, wenn von dort Stücke immer wieder zurückkommen, mit der Firma Pörr nachverhandelt werden muß, die dann wieder monatelang liegen. Ich möchte nicht den Ball hin- oder herschupfen. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Wir haben auch die Regierung angesprochen, und nicht einzelne Mitglieder. Wir erwarten von der Regierung, daß, bevor etwas exekutiert wird, zumindest vorher im Landtag die Beschlüsse gefaßt werden!“) Gut, lieber German, da bin ich dann der Meinung, tut das, und da hast du meine Unterstützung. Tut es im Verfassungs-Ausschuß besprechen, denn ich möchte euch noch auf ein paar Beispiele aufmerksam machen. Im Spital werden Woche für Woche zig Millionen, Hunderte Millionen verbaut, da sieht bitte keinen Groschen das Hohe Haus, in der Holding werden mittlerweile Milliarden verbaut, das kommt alles Jahre später. (Abg. Gennaro: „Da gibt es einen Grundsatzbeschluß!“) Ich möchte deinen Groll nur bitte anstacheln, ich möchte nur schauen, daß es noch schlimmer wird und daß man das Problem noch mehr bespricht. Ich bin ja ganz bei dir, German, ich möchte nur nicht, daß an diesem wirklich tollen Projekt hier an einer formalen Geschichte, wo ich auch offen sage, ich teile deinen Kummer, ich teile deinen Schmerz, er ist aber nicht das Wichtigste in diesem Zusammenhang, denn das Wichtigste ist noch immer, daß das Projekt klasse wird und voranschreitet. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Da sind wir alle einer Meinung!“) Aber das andere, da bin ich bei dir, German, das ist eine Frage, die auf Dauer – das drüben heute wird, da sind wir einer Meinung, nicht das letzte Mal gewesen sein, weil das eine Dauereinrichtung ist, das für gewisse Dinge unterbrochen werden muß. Und noch einmal, vollkommen d'accord mit der Sache, daß das formal anders ist und daß im Fluß von anderen Informationsgeschichten laufen muß. Nur, eines sage ich auch, ich lasse mir ein Projekt, und da hinten sitzt

der Direktor Gillich, und der könnte vieles erzählen, ich bitte ihn, das Schweigegebäude abzulegen, denn wenn der alles erzählen würde, was er in den letzten zwei Jahren mit der Regierung, mit uns mitgemacht hat, da würde hier kein Blumerl mehr wachsen im nächsten Jahr und im übernächsten Jahr. Und, German, ich möchte da meinen Kummer auch nicht ausbreiten, nur, ich lasse mir in der Regierung nicht ein Projekt niederwaschen von jemand anderem, nur weil wieder irgendwer in der Regierung, in der Administration nicht mit den 17 Beistreichen von links befaßt worden ist. Das ist ja der Zustand, über den ich heute gesprochen habe, und das ist das Kernproblem des heutigen Regierens und der heutigen Politik in Wahrheit. Nun zur Sache selber: Ich möchte mich, meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst einmal bedanken bei der Frau Landeshauptmann, die diese Sache in ihrer Funktion damals als Landesrätin in die Wege geleitet hat, beginnend zusammen mit den damaligen Gärtnern und Floristen dieses Landes, die gesagt haben, sie möchten einmal eine ganz klasse Geschichte machen für dieses Land, die die Sympathie aller erwerben wird. Und, liebe Frau Landeshauptmann, es ist natürlich die Gunst des Schicksals, daß wir im Jahre 2000, das ja eine gewisse Symbolträchtigkeit hat, eine sehr schöne sympathische Geschichte in der Steiermark haben, die das größte Event, um mit diesem Begriff zu operieren, in die Steiermark verlagern wird. (Beifall bei der ÖVP.) Und das macht uns – glaube ich – parteiübergreifend stolz auf diese Initiative. Ich möchte mich zweitens, weil ich den Direktor Gillich schon angesprochen habe – und der Dr. Krainer ist auch da – dem Helmut Oberrauner und allen, die in der Firma mit diesem Projekt befaßt sind, für ihre unermessliche Geduld bedanken und für ihre Bereitschaft im privaten Engagement, diese Sache auf die Beine zu stellen, wirklich sehr, sehr herzlich bedanken. (Beifall bei der ÖVP.) Ihr werdet noch sehr viel mit uns mitmachen, wir hoffentlich nicht mit euch. Es wird aber hoffentlich gemeinsam am Schluß jenes Ergebnis herauskommen, das wir uns wünschen. Ich möchte mich auch bei allen Damen und Herren dieses Hauses, die diesem Projekt zustimmen, im vorhinein sozusagen bedanken, weil, meine verehrten Damen und Herren, das eines der großen Leitprojekte des Tourismus ist. Und mit dem Tourismus geht es erfreulicherweise, wie in der gesamten Wirtschaft dieses Landes, bergauf mit der Steiermark, hinauf an die Spitze, und das ist eine großartige Sache. Wir haben das gerade in der letzten Woche wieder mit einem Viertagefest in Wien massiv unterstreichen können. Auch der sozialdemokratische Bürgermeister Häupl von Wien, meine lieben Freunde von der linken Seite, ist ein begeisterter Steirer, wenn es um den Tourismus und die Steiermark geht. Wir möchten mit diesem Projekt, mit diesem Leitprojekt, an der Stelle und mit dieser Ausstrahlung ein weiteres großes Zeichen für unsere Tourismusanstrengungen in diesem Land setzen, auch mit dem zukunftsweisenden Aspekt, daß wir uns dort auch eine konsequente Nachnutzung vorstellen können, weil das gesamte Gelände für den Großraum von Graz das Erholungsgebiet schlechthin ist und das ja auch für die einheimische Bevölkerung von immenssem Wert ist. Deshalb überlegen wir gemeinsam mit dem Direktor, wie wir dort auf verschiedenen Positionen, ob das die Wirtschaft ist, ob das der Tourismus ist, in dieser Region für die

Steiermark eine zentrale Tourismusgeschichte in der Nachfolge dieses Projektes machen können. Ich danke heute für die Bereitstellung des Investbetrages durch den Landtag. Wir werden auch noch Mittel für die Werbung, für das Marketing zur Verfügung stellen wollen und auch müssen. Und drittens, verehrte Damen und Herren, müssen wir dort auch noch eine Verkehrsregelung, die Hans Löcker vorhin angesprochen hat, finden. Ich habe aber überhaupt kein Verständnis, lieber Hans, und das müssen wir gemeinsam beschreiten, für Unsolidaritäten, noch dazu von jener Seite, die am meisten davon profitiert. Aber auch das werden wir freundschaftlich austragen. Wir müssen, viertens, eine kleine Korrektur anbringen im Hinblick auf das, was im Ausschuß wegen der Ausfallsumme gesagt und gefragt wurde. Es ist mir von den Betreibern der Firma Porr mitgeteilt worden, daß in ganz Europa Versicherungen für den Zweck einer Ausfallhaftung gesucht wurden, aber keine gefunden werden konnte beziehungsweise die Prämien derart eklatant hoch gewesen wären, daß das in keinem Verhältnis zu den zu erwartenden Umständen in diesem Zusammenhang ist. Das wollte ich noch korrigierend hintanfügen. Ich darf mit einem großen Wort des Dankes schließen, meine verehrten Damen und Herren, an alle, die sich für diese Sache in den letzten Jahren so engagiert haben. Ich bin sicher, daß das ein Meilenstein nicht nur für die steirische Tourismuspolitik, sondern für die Steiermark zu Beginn des künftigen Jahrhunderts sein wird. (Beifall bei der ÖVP. – 13.29 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat sich Herr Präsident Dipl.-Ing. Vesko zu Wort gemeldet. Ich bitte dich zum Rednerpult.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (13.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Wenn sich der Landtag und die Mitglieder des Landtages darüber aufregen, daß sie nicht rechtzeitig und wenn überhaupt, dann im nachhinein in Husch-Pfusch-Aktionen als Abstimmungsmechanik mißbraucht werden, dann ist das ihr gutes Recht. Wenn es auf der anderen Seite große Pauschalbeschlüsse gibt, wie du im Spitalwesen das angesprochen hast, dann habt ihr beiden großen Regierungsfractionen das beschlossen. Von dem Konto kann gezehrt werden, und das geht am Landtag vorbei – das ist richtig. Diese Pauschalbeschlüsse, die gefaßt worden sind, die tun uns Abgeordneten auch weh. Und da bin ich schon beim Kollegen Brünner, wenn er sagt, so wie wir böse werden, weil wir nicht informiert werden, weil wir immer vor vollendete Tatsachen gestellt werden, obwohl wir eigentlich die gesetzgebende Institution wären, genauso geht es dem Bürger draußen, weil ihr zuerst davon gesprochen habt, man muß hier nach beiden Seiten abwägen, auf der einen Seite was sein muß und was nicht sein muß. Es wäre vieles zu lösen, und wir haben es vor wenigen Tagen in Stainach-Irdning gesehen. Wenn man sich wirklich mit den Bürgern auseinandersetzt, dann gibt es Möglichkeiten, wie man zu einer Entscheidung kommt und Prozesse durchführen kann. Was den Leuten Schwierigkeiten macht, ist das Drüberfahren. Und da geht es dem

Bürger genauso wie uns, denn wir erleben es am eigenen Körper. Ich kann mir auch vorstellen, daß sich der Kollege Brünner, der noch weniger Informationen bekommt, als wir sie bekommen, sicherlich auch aus dieser Berechtigung heraus aufregt. Es geht einfach darum, daß die Dinge ihren ordnungsgemäßen Lauf haben, wobei wir uns freuen, je schneller die Entscheidung fällt, desto besser ist es, wie wir alle miteinander hier sind, um etwas Gutes für das Land zu tun, ob es das eine oder das andere ist. Es mag da und dort politische Unterschiede und Ansichten geben, aber im wesentlichen haben wir die Projekte, die für die Steiermark sind, gemeinsam zu tragen. Daher die Bitte um Information und die entsprechenden Entscheidungswege, und nicht dann im nachhinein sagen, der war schuld oder der war schuld, denn ich habe gesagt, pauschal die Regierung. Ich lege Wert darauf, weil diese Dinge keine Einzelfälle mehr sind, sondern sich häufen und häufen. Wir werden heute im Europa-Ausschuß noch einmal dasselbe Thema zur Sprache bringen müssen, weil dort auch genau dasselbe passiert. Da wird von oben herab herumgeführt, und es kommt null dabei heraus. Diejenigen Gremien, die sich tatsächlich damit befassen sollten, die es auch tun und gerne in den Entscheidungsprozeß eingreifen würden, weil er dann eine breitere Basis und eine bessere Tragfähigkeit hat, werden außer acht gelassen. (Beifall bei der FPÖ. – 13.32 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 750/1, betreffend Wirtschaftsförderungsbericht 1994/95/96.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Purr. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Purr (13.33 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Wirtschaftsbericht für die Steiermark für die Perioden 1994, 1995 und 1996 liegt vor. Er wurde in Zusammenarbeit mit Joanneum Research, dem Institut für Technologie und Regionalpolitik und InTeReg erstellt. Der Bericht beschäftigt sich bis ins Detail mit der Entwicklung der Steiermark in diesen Perioden. Er beschäftigt sich aber auch damit, welche Rahmenbedingungen die steirische Wirtschaft heute im Hinblick auf die Europäische Integration, auf die Ostöffnung und auf die zunehmende Internationalisierung und Globalisierung der Wirtschaft vorfindet. Ich bitte die Damen und Herren, diesen Wirtschaftsbericht für 1994 bis 1996 zur Kenntnis zu nehmen. (13.33 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichtserstattung. Erster Redner ist der Herr Abgeordnete Gennaro. Er ist Hauptredner seiner Fraktion.

Abg. Gennaro (13.33 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe mir sehr lange überlegt, nachdem der Wirtschaftsbericht die Jahre 1994 bis 1996 umfaßt, ob das nicht Schnee von gestern ist und ob es sich überhaupt lohnt, sich die Mühe zu machen, den Bericht in einer intensiven Form durchzulesen und zu schauen, wo die einzelnen Unterschiede oder die Problematiken liegen. Ich bin von der Tatsache ausgegangen, daß dieser Bericht sicherlich, basierend auf erhobene Daten, eigentlich die Probleme der Vergangenheit anspricht und ein knallharter Bericht ist, so wie es sich in diesen Jahren ergeben hat. Ich habe herausgefunden, und es war eigentlich die Bestätigung, daß man auf der einen Seite manchmal das etwas so ohne großes Aufsehen beschrieben hat, ohne große Problematik. Eines hat sich aber herauskristallisiert, und dabei möchte ich auf die Obersteiermark überleiten, daß das Land Steiermark meiner Meinung nach nach wie vor für die Obersteiermark zu wenig Aktivitäten unternimmt – ich werde das entsprechend untermauern. Der Bericht formuliert das, und ich stimme deshalb zu, daß in den letzten zwei bis drei Jahren in der Steiermark, damit man nicht nur sagt, wir tun nur schwarzmalen, sicherlich eine positive Entwicklung beobachtet wurde. Und je aktueller der Betrachtungszeitraum gewählt wird, desto besser sind die Werte. Man sieht aber auch, daß die Konjunktur nicht nur in der Steiermark, auch international anzieht und hier die positiven Auswirkungen natürlich auch – Gott sei Dank, sag ich – sich auf die Steiermark weiter niederschlagen. Nur, diese positive Entwicklung ist im Gesamtbild der Steiermark etwas unterschiedlicher und ausgeprägter zu sehen. Es gibt im Zentralraum, hervorgerufen durch den sogenannten Automobilcluster, sicher eine bessere Voraussetzung, ja selbst das Grenzland, was immer an der untersten Stelle war, hat durch gezielte Förderungsmaßnahmen teilweise auch im Gewerbebereich und vor allem im Tourismussektor wirtschaftlich stark aufholen können. Man kann das nachverfolgen im Wirtschaftsbericht, wo genau auf der Seite 33 die Pro-Kopf-Quoten der Förderung angeführt sind, daß Fürstenfeld zum Beispiel, weil drinnen steht, in der Obersteiermark wurde der meiste Prozentsatz gefördert, wenn man das aber umlegt auf die Pro-Kopf-Förderung, die Quote, dann kommt man zur Erkenntnis, daß Fürstenfeld mit 15.168 Schilling je Beschäftigten am meisten gefördert wird, an zweiter Stelle Liezen, an dritter Stelle Radkersburg mit 12.206 Schilling, der Zentralraum Graz eigentlich nur mehr mit 1084 Schilling Förderungen bedacht wird. In dem Bericht – und das möchte ich vorwegstellen – ist es gelungen, und ich empfinde auch den Inhalt so, nach Übereinstimmung, weil wir bereits in der ersten Begutachtung im Wirtschaftsförderungsbeirat diesen Bericht als informativ und gut gestaltet beurteilt haben, so daß er dazu benützt werden sollte, Anregungen, Diskussionsanstöße für eine verbesserte Akzentuierung der Wirtschaftspolitik zu geben. Denn aus den allgemeinen wirtschaftlichen Daten ist diese ungleiche regionale Dynamik der Steiermark ableitbar, die noch dazu verstärkt wird, daß das Land Steiermark in manchen Regionen zumindest säumig ist. Ich möchte das Beispiel Obersteiermark mit ein paar Zahlen untermauern, auch entspricht das dem Bericht auf der Seite 9. Die Wohnbevölkerung in der Obersteiermark

ist rückläufig. Das wissen wir, die Zahlen sprechen für sich. In der Prognose wurde noch mit 1991 185.000 die Bevölkerungszahl wiedergegeben, die Prognose 2011 ein Rückgang auf 156.000 in der östlichen Obersteiermark, die westliche Obersteiermark ist noch gravierender betroffen. Hier ist ein Rückgang bis zum Jahr 2011 auf 99.000 die Bevölkerungszahl zurückgegangen. Im Vergleich dazu boomt im Zentralraum Graz die Wohnbevölkerung, hier haben wir Zuwächse zu erwarten, daß sogar über 35.000 mehr im Zentralraum Graz an Wohnbevölkerung bis in den nächsten Jahren registriert wird. Da ist eine Wanderungsbewegung mit all ihren negativen Begleiterscheinungen im Gange, und die Wirtschaftspolitik und Regionalpolitik muß reagieren. Ich bin sehr froh, daß gerade der Gemeindevertreterverband am 21. April in Leoben in einer Konferenz, wo sämtliche Bürgermeister aus dieser Obersteiermark anwesend waren, auch eine dementsprechende Sorge diskutiert und Resolution verabschiedet hat, wo sie auf diese auch in diesem Wirtschaftsbericht dargestellte Situation mit ihren Sorgen und Wünschen aufmerksam gemacht haben. Ich bitte Sie auch, meine Damen und Herren, daß Sie auch diese Resolution, die Punkte und die Umsetzung dieser Forderung unterstützen, denn der Gemeindevertreterverband Obersteiermark hat in einer Konferenz gefordert, daß die Vorantreibung der bundes- und landespolitischen Aktivitäten im Sinne der Resolution der Obersteiermark, Konferenz durch den Abschluß eines Obersteiermarkpaktes durch die Bundes- und Landesregierung erfüllt wird. Der Abschluß dieses Obersteiermarkpaktes hat im Rahmen einer Konferenz der Bundes- und Landesregierung, die im Zentralraum der Obersteiermark auszurichten ist, zu erfolgen. Aber spätestens noch bis zum Herbst 1998, damit man entgegensteuern kann. Wenn man den Befund weiß, dann macht man sich schuldig, wenn man nichts unternimmt. Wir wollen ja nicht zuwarten, bis all die Dinge eintreten, die bereits in vielen Untersuchungen, Gutachten und Prognosen fixiert wurden, wissentlich, daß die Gemeindebudgets aus dieser Situation heraus auch in der Obersteiermark schwerer zu finanzieren sein werden. Die Infrastruktur ist nachweislich in manchen Städten für eine größere Zahl an Einwohnern ausgelegt, und während im Zentralraum Graz durch diese Wanderbewegung zusätzliche Infrastrukturen geschaffen werden müssen und viel, viel Geld auch in die zusätzlichen Aufwendungen in den öffentlichen Verkehr gesteckt werden müssen, um diese Wanderungsbewegungen zu verkraften. Und dieser Prozeß der Entleerung bestimmter Regionen bedingt dann auch die Abwanderung, es wandern ja nicht die alten Menschen ab, sondern es gehen die jüngeren weg. Auch in der Schulausbildung, wenn keine Möglichkeit vorhanden ist, wird das letztendlich wieder zu einem sozialen Problem. Denn wenn es keine Betriebe, keine Beschäftigung gibt, sind die Einnahmen nicht vorhanden, aber es bleibt der sozial bedürftige Mensch über, wo Infrastruktureinrichtungen da sein sollten für Pflege und vieles andere mehr, so wird dieses Ausrinnen der Regionen dann noch zusätzlich zu einem sozialen Problem. Hier – glaube ich – haben wir entgegenzusteuern. Und auch ein Wort aus diesem Bericht entspricht auch auf der Seite 14, das ist diese schleichende Deindustrialisierung zusammen auch mit dem Verlust von besser ent-

lohten Arbeitsplätzen. Ein deutlicher Nachweis, weil immer wieder damit argumentiert wird, ja, es werden so die Arbeitsplätze, die verloren gehen, aufgefangen auf dem Dienstleistungssektor, und es stehen immer neue. Man muß einmal hinterfragen, auch wie die Entlohnungsstruktur sich darbietet. In der Obersteiermark war es früher natürlich so, und das haben viele kritisiert, daß, wenn jemand in einem verstaatlichten Betrieb gearbeitet hat, der Gott sei Dank so gut verdient hat, daß es nicht immer unbedingt notwendig war, daß die Frau auch einen Arbeitsplatz hatte, aber durch die gesamte Umstrukturierung, durch die Veränderung der Betriebsstrukturen ist auch das Lohnniveau stark gesunken. Und wir müssen heute feststellen, daß in vielen Familien oft zwangsläufig auch die Frau eine Arbeit suchen muß und keine Arbeit für Frauen im obersteirischen Raum vorhanden ist. Und gerade die Wirtschaft müßte großes Interesse daran haben. Denn was passiert, wenn die Lohnstruktur, die Kaufkraft zurückgeht, das ist ein Teufelskreis, denn wer nicht verdient, kann nicht kaufen, und die Wirtschaft schneidet sich selbst in den Finger. Ich möchte das untermauern, auch wenn es eine Erhebung gibt, wo zum Beispiel der Bezirk Bruck im Jahr 1961, es ist sehr lange zurück, an erster Stelle des Volkseinkommens war. Es war das höchste Volkseinkommen, und heute ist Bruck, bezogen auf diese Beschäftigten aller 85 österreichischen Gebietseinheiten, auf den Rang 45 zurückgefallen. Leoben ist an dritter Stelle im gleichen Zeitraum gelegen, liegt jetzt am Platz 38 in der Steiermark, Judenburg an 15. Stelle und jetzt an 48. Stelle. (Abg. Straßberger: „In der Steiermark?“) In den österreichischen Gebietseinheiten, ist ja traurig genug, wäre ja eine Katastrophe, wenn in der Steiermark diese Prozentsätze oder diese Plätze wären.

Und ich glaube auch, daß auch hier von seiten des Landes ein bißchen eine genauere Erhebung gemacht werden müßte, wieviel Beschäftigte sich derzeit in der Sachgüterproduktion befinden. Die Statistik ist ja durch die Umstellung auf die EU-Erfordernisse nicht mehr nachvollziehbar, und es gibt keine Aussagen in der Form. Vielleicht wäre es eine Aufgabe des Landes, hier dementsprechend eine brauchbare Landesstatistik zu verwirklichen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das WIPIS-Projekt wird gemacht!“) Ja, das habe ich damit gemeint. Der Trend setzt sich fort in der Arbeitslosensituation. Ich will nicht verhehlen, daß wir immer wieder stolz verkünden, wenn wir uns ein bißchen in den europäischen Raum begeben, daß wir wissen, daß es rund 300.000 Arbeitslose in Österreich gibt im Vergleich zwischen 18 und 20 Millionen in Europa. Man sagt, wir liegen so noch gut, Gott sei Dank, aber auch von diesen 300.000 ist jeder einzelne Arbeitslose eine Katastrophe, der einfach keinen Job findet. Ich möchte vielleicht nur noch auch in bezug auf diesen Bericht eingehen, das gleiche, was wir in positiver Form für die Thermenregionen, für die Südsteiermark, haben, ich habe es aufgezählt, das gleiche kann und darf man auch für die Obersteiermark verlangen, daß hier alles unternommen wird in der Wirtschaftspolitik, um den Kreislauf zu durchbrechen, daß es eine starke Verschiebung von Nord nach Süd gibt. Es gibt verschiedene Projekte, die zusätzlichen Technologieparks, es gibt Projekte in der Obersteiermark, Herr Landesrat, Judenburg, den Umweltbereich, in Knittelfeld das Center für Verkehrstechnologien und

vieles andere mehr. Mir tut das Herz weh, wenn auch die Bemühungen des Landes zur Modernisierung des Herzstückes der obersteirischen Industrie, nämlich Donawitz, Kompaktstellwerk, ein Investment von 1,8 Milliarden Schilling vornimmt in der nächsten Zeit, aber wie wir wissen, rund 200 Arbeitsplätze abgebaut werden müssen. Es kann nicht so sein, daß es eine neue Philosophie gibt – ich sage immer der Schrecken. Wenn ich das Wort Stronach höre, stellen sich meine letzten Haare auf, aber nicht deswegen, weil ich ihm etwas Negatives wünsche. Ich muß schon hinterfragen, ob die Wirtschaft überhaupt noch in der Lage ist, ihre Vorgaben zu erfüllen, und ob die Industriellenvereinigung in der Lage ist, ihre Statuten zu erfüllen. Wenn Stronach in eine Region geht, dann heißt es, da haben wir kein Geld. Da werden 100 Arbeitsplätze zwar weggegeben, aber wenn das Land nicht fördert, wird schon der Stronach alles abdecken, da gibt es dann einen Betrieb. Ich warne nur davor, wünsche dem Herrn Stronach immer alles Gute, wenn hier in dieser Form ein Problem auftritt und wir hier in der Steiermark Betroffene sind, dann wird es Auswirkungen haben. Da war die Geschichte Assmann und Pengg eine Kleinigkeit zu dieser Situation, die wir zu erwarten haben. Es wird auch im Zentralraum viel abgedeckt. Die letzten Ereignisse, Herr Landesrat, das muß ich Ihnen auch noch schnell sagen, natürlich kämpfen wir alle, daß wir nach wie vor, weil der Automobilcluster in Graz hervorragend funktioniert, die Ausweitung von Steyr-Daimler-Puch nach Möglichkeit in diesem Bereich noch behalten, weil wir auf der einen Seite nicht zusätzlich eine Pendlerquote haben wollen. Es gibt jetzt drei Standorte: Graz, Ilz und Lannach. Es wird gefeilscht, wer bietet mehr. Ich glaube, wir sollten in der Steiermark die vernünftigste Lösung finden, daß wir auch regional dementsprechend Arbeitsplätze schaffen können, aber nicht zuschauen, daß man jetzt sagt, jetzt gehen wir mit 600 Leuten von Graz weg, und sie müssen nach Ilz pendeln. Da müßten wir natürlich auch dementsprechend mit dem Vorstand Gespräche führen. Den Tourismusbereich habe ich bereits angeführt. Es ist erfreulich, und in diesem Wirtschaftsbericht spiegelt sich das wider. Das gleiche, was man im Thermenebereich erwarten kann, kann auch die Obersteiermark erwarten. Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte zur Wirtschaftssituation noch eines anfügen, weil immer wieder und in den letzten Tagen in der Öffentlichkeit darüber geschrieben wurde: Herr Landesrat, jetzt sind Sie mir nicht böse, denn jetzt muß ich Sie persönlich angehen. Wenn wir in der Öffentlichkeit wissen, daß zum Beispiel bei der Austria Energy, vormals Waagner Biró, 120 Leute vor dem Aus stehen, die Produktion geschlossen werden soll, die Medien sicherlich die Belegschaft in dem jahrelangen Streit im Kampf um Erhaltung der Arbeitsplätze unterstützen, wenn Sie dann hergehen und sagen, ich verstehe nicht, warum die Gewerkschaft dort Fieberschübe erzeugen in der Frage, weil der Betrieb geschlossen wird, das ist eben ein Strukturproblem. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Nennen Sie mir den!“) Ein Redakteur hat mir das mitgeteilt, daß Sie das gesagt haben. Wir erzeugen keine Fieberschübe. Aber wenn man zuschaut, und wenn Sie nur sagen, aber wir sind bereit, eine Arbeitsstiftung zu unterstützen, meine Damen und Herren, dann glaube ich, wenn das aus dem Mund eines Wirtschaftslandesrates kommt, dann ist mir das

sicher zu wenig, weil für eine Arbeitsstützung brauche ich keinen Landesrat, denn das kann ich anders machen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Was schlagen Sie vor?“) Das ist sogar in der „Kleinen Zeitung“ wiedergegeben. Ich möchte Ihnen sagen, was ich vorschlage. Sie gehen jetzt immer in die Betriebe, wo die Probleme schon erledigt sind. Ich habe Sie weniger gesehen in den Betrieben, wo es welche gibt, auch die Wirtschaftskammer nicht. Ich habe noch nie einen Herrn Mühlbacher gesehen, daß er sich annimmt um Sorgen und in einen Betrieb geht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wer war in Krieglach oben?“) In Krieglach waren Sie jetzt oben, alles klar. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Nein, in den Vorjahren!“) Landeshauptmannstellvertreter war jetzt vor kurzem auch draußen. Wir haben bereits gestern in Wien mit dem Bundeskanzler einmal fürs Erste eine Lösung insofern erreicht, daß man einmal das ganze Vorhaben stoppt. Es kann ja nicht so sein, daß sich die Mutter – die VATECH – verabschiedet und sagt, da draußen haben wir einen Tintenklecks. Auf der einen Seite schreiben wir Milliarden Gewinne, und da bin ich gerne ein Klassenkämpfer, wenn es darum geht, Klassenkampf gegen das Kapital, gegen den brutalen Einsatz zu führen. Ich stehe an erster Stelle, weil darunter stehen Leute, Familien, die eine Tragödie und Probleme haben, wenn sie ihren Arbeitsplatz verlieren. (Beifall bei der SPÖ.) Wenn Herr Mühlbacher auch in der „MUT“-Zeitung, die ich immer sehr gerne lese, manchesmal auch zur Unterhaltung, und wenn ich mir den Wirtschaftsminister Farnleitner angehört habe, bei der Messeeröffnung hat es am Vormittag zwei Kabarettisten gegeben, der erste war der Wirtschaftsminister, aber den zweiten Namen habe ich vergessen. Wenn auf der einen Seite der Wirtschaft dann der Spiegel vor die Augen gehalten wird und man sagt, warum redet ihr jetzt, es ist alles so schlecht, es geht euch hervorragend, und immer wieder lese ich, daß der Wirtschaftskammerpräsident sagt, schützen wir uns nicht zutode. Wir schrauben alles so hoch, daß wir die Arbeit nicht mehr erreichen. Wenn ich mir die Vorstellungen der Wirtschaftskammer, die sich jetzt rühmt, daß sie Spitzenreiter und Vorreiter österreichweit sein werden, um die Situation Arbeitsmarkt in den Griff zu kriegen, wenn diese Vorstellung aufgeht, dann sage ich gute Nacht, weil wenn es nur darum geht und man sagt, Kündigungsschutz darf es keinen mehr geben, denn wir wollen uns auch nicht zutodeschützen, meine sehr verehrten Damen und Herren, da bin ich schon mit dabei. Aber wenn es darum geht, den letzten Dienstnehmer, der es sich nicht richten kann, seinen letzten Schutz aufzugeben und seine Lohnstruktur so zu verändern, daß alles zu teuer ist, keinen Lehrling können wir aufnehmen, und darüber werden wir heute noch diskutieren, die Arbeitsplätze sind zu teuer, dann sage ich Ihnen, wer die eigentlichen Sozialschmarotzer sind, meiner Meinung nach – und das ist nur meine persönliche Meinung, und zwar sind das die Unternehmer, die in Österreich sagen, Österreich ist super, klass, die Wirtschaft, alles ist in Ordnung, kulturell haben wir etwas anzubieten. Da taugt es mir, weil da habe ich alles. Aber produzieren lassen sie im Ausland, und da müssen die Leute am Arbeitsamt stehen. Das sind für mich die Sozialschmarotzer, die einfach das soziale System verniedlichen. (Beifall bei der SPÖ.)

Am Schluß möchte ich noch eines sagen: Ich habe einen holländischen Zeitungsartikel bekommen. Ich habe mich sehr gewundert, weil immer wieder die sogenannte Arbeitsplatzvermehrung in den Vordergrund gestellt wird. Auch in Österreich rühmen wir uns, daß wir jetzt mehr Arbeitsplätze haben – Gott sei Dank. Niemand sagt aber offiziell und hinterfragt, warum. Das sind die Geringfügigkeitsjobs, das sind die Teilzeitjobs. Die Holländer, aber nicht die Gewerkschaft, die Arbeitgeber, und das habe ich mir herausgenommen, sagen bereits, daß die Flexibilisierung der Arbeit in den Niederlanden zunehmend umstritten ist, und die Arbeitgeber beschwerten sich, daß die Teilzeit eigentlich gar nicht das ist, was sie wollen, weil sie haben zwei Arten von Menschen, Menschen zweiter Klasse sind die Teilzeitbeschäftigten. Die haben keinen Bezugspunkt zum Unternehmen, und sie verursachen nur Schaden. Man überlegt jetzt, wie man davon wieder wekommt. Jobwunder wie in Amerika. Ich sage ein Beispiel, weil ich eines gelesen habe: Da unterhalten sich die Politiker und streiten herum, wie viele Arbeitsplätze in Amerika geschaffen wurden – bei einem Glaserl Sekt, und der Kellner schenkt immer nach. Da haben sie nicht gewußt, sind es ein paar Hunderttausend oder wie viele immer. Dann sagt der Kellner: Meine Herren, das kann schon stimmen, daß mehr Arbeitsplätze geschaffen wurden, denn ich habe schon von dieser Zahl, die Sie genannt haben, drei davon. Was will ich damit ausdrücken? Wenn ich drei, vier Jobs brauche, daß ich eine lebensfähige Existenz habe, dann muß ich mir natürlich etwas einfallen lassen. Meine Damen und Herren! Daher darf ich auch zu dieser heutigen Diskussion, und es paßt jetzt zur Wirtschaftssituation, die Situation Semmeringtunnel, da hat auch die ÖVP in ihrem Entschließungsantrag in der Begründung drinnen, daß die Obersteiermark durch diese Situation Semmeringtunnel, die heute sehr ausführlich diskutiert wurde, einen Nachteil hat. Daher möchte ich einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Dipl.-Ing. Vesko, Schrittwieser, Ing. Peinhaupt, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Korp, Kröpl, Prutsch Günther, Dr. Reinprecht, Schleich, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann einbringen. In Zeiten rascher Veränderungen und einer Globalisierung der Wirtschaft ist die Neuansiedlung von Betrieben sowie das Bestehenbleiben vorhandener Betriebe für das Überleben einer Region wie die Steiermark ein immer wichtiger werdender Faktor. Da das Vorhandensein einer adäquaten Verkehrsanbindung mehr als ein Fünftel an der Entscheidung für einen Wirtschaftsstandort oder gegen diesen ausmacht, ist das Vorgehen des Bundeslandes Niederösterreich sowie der Österreichischen Bundesregierung in bezug auf die Verwirklichung des Semmeringbasistunnels für die Steiermark nicht länger hinzunehmen. Durch Verordnung der Bundesregierung wurde der Trassenverlauf der Hochleistungsstrecke Gloggnitz-Mürzzuschlag (Semmeringbasistunnel) bestimmt. Die eisenbahnrechtliche Genehmigung für den Semmeringbasistunnel erfolgte 1994. Weiters hat der EU-Ministerrat am 23. Juli 1996 die „Gemeinschaftlichen Leitlinien für den Ausbau eines Trans-europäischen Verkehrsnetzes“ beschlossen, nach denen die Bahnstrecke Wien-Villach-Tarvis ein Ab-

schnitt des sogenannten Pontebannakorridders ist. Zuletzt hat aber der Verkehrsminister am 21. April 1998 bekanntgegeben, daß die öffentliche Ausschreibung des Semmeringbasistunnels mit privater Kofinanzierung auf Grund der unklaren rechtlichen Situation durch Inkrafttreten des Niederösterreichischen Naturschutzgesetzes aufgehoben wird. Mit diesem im Niederösterreichischen Landtag beschlossenen Gesetz kommt es zu einer massiven verfassungsrechtlichen Kompetenzüberschreitung, weil naturschutzrechtliche Regelungen der Länder in Bauangelegenheiten bei Eisenbahntrassen kompetenzrechtlich unzulässig sind. Dies hat auch der Bundesverfassungsdienst in seinem Vortrag an den Ministerrat vom 10. Februar 1998 klargestellt. Trotzdem hat die Bundesregierung von ihrer Einspruchsmöglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Aufbauend auf dem gestrigen Beschluß der Landesregierung wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Präsident des Landtages wird ersucht, an die Bundesregierung mit dem dringenden Ersuchen heranzutreten, umgehend ein Gesetzesprüfungsverfahren gemäß Artikel 140 Absatz 1 B-VG in die Wege zu leiten, in dem der Verfassungsgerichtshof die verfassungsrechtliche Zulässigkeit des Niederösterreichischen Naturschutzgesetzes einschließlich des darauf basierenden Bescheides der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen bezüglich des Semmeringbasistunnels zu prüfen hat.

Zweitens: Die Einleitung eines Volksbegehrens „Pro Semmering“ durch ein überparteiliches Proponenten- und Proponentinnenkomitee wird vom Landtag ausdrücklich begrüßt und unterstützt, weil damit die Errichtung des Semmeringbasistunnels in rechtlicher und finanzieller Hinsicht – letzteres durch Finanzierung über den Bundeshaushalt – sichergestellt werden soll sowie spezielle Strukturförderungen für die Steiermark, insbesondere die Obersteiermark, als Ausgleich für durch den Bund verursachte Standortnachteile erfolgen sollen.

Ich ersuche um Annahme dieses Entschließungsantrages. (Beifall bei der SPÖ. – 13.56 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Der nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Purr. Auch er ist Hauptredner seiner Fraktion.

Abg. Purr (13.56 Uhr): Danke, Herr Präsident, für die gewährten 20 Minuten. Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe dem Kollegen Gennaro sehr genau zugehört und auch seine Sorge vernommen um die Dezentralisation, die zu wenig stattfindet, und die Konzentration und den Mangel, der in der Statistik festzustellen ist, die es seiner Anschauung nach nicht gibt. Er ist natürlich im besonderen auf die Obersteiermark eingegangen. Lassen Sie mich aber bitte nicht übersehen in diesem Zusammenhang, was allein von Landesseite her für die getan wurde, was bei der Errichtung von Impulszentren zum einen, und zum anderen sei eines gesagt, weil Donawitz erwähnt wurde, Donawitz ist das modernste Schienenwerk Europas, beliefert die ganze Welt, nur nicht viel, am wenigsten Österreich, weil zu wenig gebaut wird. Und sogar die Schweiz übertrifft uns. Ich sage es hier ganz

deutlich, die Schweiz hat durch die kurvenreichen Linien einen so hohen Abnutzungsgrad, daß sie eigentlich zu den Stammkunden von Donawitz zählt. Und das sollte ein Überlegungsanstoß sein bei uns, warum ist das alles so, nicht erst seit gestern, schon viele Jahrzehnte. Das Korsett, meine Damen und Herren, ist natürlich in Österreich viel zu eng geworden, und deshalb ist es eigentlich willkommen, wenn es jemanden gibt, der in Österreich investiert und den Mut hat, dort und da auch seine Forderungen auf den Tisch zu legen. Übrigens, der Herr Stronach ist auf Empfehlung von einem Herrn Bundeskanzler a. D. Vranitzky nach Österreich gekommen, wir wollen das nicht überhören oder übersehen. Teilzeitarbeit, vielleicht einige Worte nur dazu: Mir ist halt lieber, es hat jemand ein bißchen eine Beschäftigung, als er hat keine. Meine größte Sorge, zuerst einmal hinein-helfen, wenn das geht. All das, was hier auf dem sozialversicherungsrechtlichen Gebiet passiert ist, ist ja nicht unbedingt gerade das, wozu wir sagen können, so muß es auch in Zukunft bleiben. Der Wirtschaftsbericht wurde von ihm, vom Kollegen Genaro, nicht ganz so dargestellt, wie ich ihn sehe und wie er aber auch deutlich erkennbar ist. Wer diesen Bericht der Jahre 1994/95/96 liest, weiß, daß die Steiermark den Strukturwandel geschafft hat. Durch kluge Wirtschaftsförderung ist es gelungen, relativ krisenfeste Arbeitsplätze zu schaffen und von der Grundstoffindustrie wegzukommen. Der Satz ist nicht von mir, sondern stammt aus der Zeitung „Standard“ vom 27. Juni 1997. Klug wurde damals das System der Wirtschaftsförderung genannt. Der vorliegende Wirtschaftsförderungsbericht bestätigt diesen Eindruck im wahrsten Sinne des Wortes. Meine Damen und Herren, im Rahmen der Wirtschaftsförderung wurden zwischen 1994 und 1996 rund 6800 Förderungsfälle abgewickelt mit einem Zuschußvolumen für diese Steiermark von 1,4 Milliarden, und Darlehen in einer Höhe von 158 Millionen Schilling konnten vergeben werden. Und dabei fällt auf beim Lesen dieses Berichtes, daß drei Viertel dieser Wirtschaftsförderungsmittel an Klein- und Mittelbetriebe gegangen sind, und das fällt mir besonders erfreulich auf, denn das heißt eigentlich, daß nur ein Teil, ein verbleibender Teil von einem Viertel an Großbetriebe zur Verfügung gestellt wurde. Der größte Teil der Abwicklungen ging an Projektvolumen bis zu 3 Millionen Schilling. Mir ist die Bedeutung dieser Vorgangsweise klar, zumal ich weiß, daß einem kleinen Betrieb nicht jene Hilfsstrukturen, jene Instrumentarien, zur Verfügung stehen, die eben ein Großbetrieb jederzeit in Anspruch nehmen kann. Es wurden auch in diesem Bericht ganz deutlich die Ziele der steirischen Wirtschaftsförderung definiert, nämlich: erstens eine nachhaltige Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit sowie die Stärkung und Sicherung der Leistungskraft des gewerblichen Mittelstandes, der Industrie und der Tourismuswirtschaft; zweitens die Unterstützung der Gründung und des Wachstums von Technologie und innovationsorientierten Unternehmen; drittens die Schaffung und Erhaltung qualifizierter Arbeitsplätze; viertens die Unterstützung der wirtschaftsbezogenen Forschung und Entwicklung; fünftens die Schaffung und Verbesserung von überbetrieblichen Infrastruktureinrichtungen; sechstens die Beratung und der Technologietransfer und siebentens die Intensivie-

rung der wirtschaftsbezogenen Aus- und Weiterbildung der Unternehmen und der unselbständigen Beschäftigten.

Ich bin überzeugt, meine Damen und Herren, daß diese Ziele keine leeren Worthülsen sind, sondern daß die derzeitige positive Wirtschaftssituation im großen und ganzen die Erfüllung dieser geschilderten Ziele widerspiegelt. Die Lehrlingsförderung in den Jahren 1994 bis 1996 erreichte beinahe ein Drittel aller im Zeitraum der letzten 30 Jahre eingesetzten Mittel. Die Frage ist, ist das nicht ein Impuls, ist das keine Maßnahme? Die Förderaktion „Plus ein Lehrplatz“ konnte dazu beitragen, um erstmals seit zehn Jahren einen Abwärtstrend im Lehrplatzangebot zu stoppen. 1996 konnte die Aktion „Plus ein Lehrplatz“ die Schaffung von mehr als 1700 neuen Arbeitsplätzen in zirka 1200 Betrieben unterstützen. Insgesamt wurden für diese Förderaktion 60 Millionen Schilling veranschlagt. So wurde auch für 1997 – und wir lesen das deutlich in diesem Bericht – eine Lehrplatzförderung beschlossen. Jedem Unternehmer, der 1997 einen Lehrling im ersten Lehrjahr anstellte, erhielt 5000 Schilling. Laut Statistik der Wirtschaftskammer sind per 31. Dezember 1997 um 318 Lehrlinge im ersten Lehrjahr mehr beschäftigt als 1996. Bereits 1993 hat die Steiermark im Rahmen des Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogrammes als erstes Bundesland den Bildungsscheck für Lehrlingsabsolventen eingeführt. Außerdem erwähne ich die Aktion „Startjobs“, womit unsere Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic die erstmalige Beschäftigung von 1000 jungen Steirerinnen und Steirern ab Oktober 1997 gefördert hat. Und für den Vergleichszeitraum 1996/97 kann eine weitere Verbesserung am Lehrstellenmarkt beobachtet werden. Es gibt um fünf Prozent mehr gemeldete Lehrstellen. Dieser Wert liegt ganz deutlich über dem Österreichdurchschnitt.

Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die Zahlen dieses Wirtschaftsberichtes verdeutlichen, wer der Motor eines wirtschaftlichen Strukturwandels ist, im besonderen hier in der Steiermark. Am 17. dieses Monats, am 17. April also, schreibt das Wirtschaftsblatt zur Situation in der Steiermark: Der Strukturwandel in der Steiermark verläuft erfolgreich. Anlaß dazu war die Analyse von Dkfm. Norbert Geldner, dem wir kürzlich begegnet sind in Leibnitz bei einer Diskussion, die von der Steiermärkischen für das EU-Regionalmanagement veranstaltet wurde. Mit dieser Analyse wird festgestellt, daß seit 1995 die Wachstumsdifferenz zum Österreichschnitt sich ins Positive gedreht hat, und es wird bis 2003 möglich sein, das verlorene Terrain des genannten Strukturwandels erfolgreich wieder aufzuholen. Es werden zwei Punkte in dieser Analyse genannt, nämlich die Kursänderung in der Wirtschaftspolitik; von der Grundstoffproduktion weg – Stahl, Eisen – zum Technologiesektor einerseits, und andererseits die Ausgliederung der steirischen Wirtschaftsförderung – die Gründung der Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Rein rhetorisch habe ich vorhin die Frage aufgeworfen, man erkennt, wer Motor des Strukturwandels ist. Meine Damen und Herren, ich verrate nicht zuviel. Die Vertreter unserer steirischen Volkspartei in der Steiermärkischen Landesregierung haben ihre Aufgabe gerade auf diesem wirtschaftlichen Sektor ernst genommen. Noch konkreter: die Kraft der Steiermark, die

Kraft der Wirtschaft, unsere Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Sie hat den Wandel eingeleitet und findet mit Landesrat Herbert Paieryl einen erfolgreichen Fortsetzer einer sich neu orientierenden und positiv entwickelnden Wirtschaftspolitik. 1989 und 1990, also nach den wachstumsstarken Jahren, mußte damals die Steiermark einen tiefen Einbruch erleiden. 1994 konnte die Wachstumsschwäche der beginnenden neunziger Jahre bereits überwunden werden. Das Bruttoregionalprodukt stieg von da an stärker als im Österreichvergleich: 1993/1994, 1994/1995 jeweils um ganze 3 Prozent. Das Wachstum der Steiermark, und so sagen es die Wirtschaftsforscher, dürfte überdurchschnittlich gewesen sein. Diese Feststellung treffen mehrere Fachleute aus dem Wirtschaftsforschungsinstitut. Norbert Geldner persönlich spricht von einem regionalen Wachstumsvorsprung von rund 2 Prozent. Ein wesentliches Argument besteht wirklich darin, daß neben der Reorganisation der Wirtschaftsförderung, neben den technologischen Konzepten für die Verbesserung der steirischen Wirtschaft, etwas notwendig ist, nämlich die Überzeugungskraft. Und damit bin ich wieder beim Kollegen Gennaro, der eigentlich soviel Skepsis anmeldet. Wenn wir die Steiermark attraktiv gestalten wollen, wenn wir Menschen dafür interessieren wollen, so müssen diese wissen, daß wir uns für die Verbesserung der Situation in der Steiermark, für die Verbesserung der Infrastruktur mit Herz und Hand einsetzen, und nicht ihnen das Negative erzählen, eventuell so, wie ich es vor Jahren erlebt habe, daß bei einer Veranstaltung, ohne einen Namen zu nennen, aber ich gehe gerne darauf ein, jemand mit den negativsten Arbeitslosenzahlen agiert hat, daß ich dann gesagt habe, wie willst du deinen Bezirk je interessant machen, wenn du dort anfängst, wo wir eigentlich am tiefsten liegen? (Beifall bei der ÖVP.) Überzeugungsarbeit ist auch bei unseren politischen Partnern notwendig, denn es geht, wie so oft, meine Damen und Herren, hier in diesem Zusammenhang um einen Wettstreit der Ideen, und den haben wir von der Österreichischen Volkspartei mit unserer Frau Landeshauptmann und mit Herbert Paieryl an der Spitze in dieser Legislaturperiode gewonnen. Wichtig ist nicht das Aussprechen des Wortes „Cluster“ und eventuell alles zu verclustern und die Qualität des Wortes herunterzuspielen, sondern tatsächlich auch das zum Ausdruck zu bringen, was damit gemeint ist, nämlich das Forcieren von starken industriellen Kernen in Verbindung mit vor- und nachgelagerten Dienstleistungen. Das ergibt eine wichtige wirtschaftspolitische Strategie, die sich im technologiepolitischen Konzept der Steiermark, aber auch im Wirtschaftsleitbild findet. Automobilcluster ist das Wort, und die derzeitige Situation auf diesem Gebiet, daß es auch in Zukunft einen Holzcluster in der Steiermark geben wird, bringt Hoffnung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, eines ist klar, ohne ins Detail zu gehen, mit der Kraft der Steiermark wurde ein einzigartiger Wandel in unserer Wirtschaftspolitik vollzogen. Wir sind – und ich sage – ein kleines Wirtschaftswunder, und wir müßten uns daher weiterhin für dieses Land und für diese Menschen bemühen. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 14.11 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächste Rednerin hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (14.11 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zuerst einmal ein paar grundsätzliche Überlegungen sagen, die mir eigentlich immer wieder in den Sinn kommen, wenn wir im Landtag in der einen oder anderen Art Berichte, Aktivitäten des Landes Steiermark politisch diskutieren. Ich verstehe nicht, warum man Wörter, wie Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik, immer nur in der Einzahl verwendet. Es gibt viele Varianten des Wirtschaftens, es gibt sehr viele, sich widersprechende Arten des Wirtschaftens und der Wirtschaften, und ich weiß auch sehr genau, daß ich hier als Grünalternative natürlich Lobbyistin für eine bestimmte Art sein möchte und auch sein will. Das Zweite, was mir auch aufgefallen ist bei den Wortmeldungen von den beiden Vordnern, ich merke immer, daß die Berichte vom jeweiligen Regierungsmitglied, Herr Landesrat Paieryl, verzeihen Sie mir, wenn ich das anspreche, immer so präsentiert werden, daß das teilweise in eine tatsächlich nicht immer leicht ertragbare Lobhudelei, ohne irgendeinen kritischen Unterton gegenüber dem Regierungsmitglied, ausartet. Das, was ich mir wünsche, und dazu kann ich zumindest versuchen, kleine Beiträge zu leisten, ist, den Wirtschaftsbericht aus Sicht der Grünen durchzugehen, und ich hoffe, auch dort Rückmeldung zu geben, wo ich ihn attraktiv und nachvollziehbar finde, und Rückmeldung zu geben, in welchen Bereichen ich ihn für nicht nachvollziehbar beziehungsweise stark verbesserungswürdig finde. Ich fange einmal damit an, welche strategischen blinden Flecken dieser Bericht enthält – eine Koproduktion Klasnic-Paieryl aus den Jahren 1994 bis 1996. Ein blinder Fleck sind die Frauen, die auf der Seite 14 mit einer Zeile vorkommen, nämlich mit der unkommentierten Zeile, Zitat: „Die Frauenerwerbslosigkeit hat mit plus 25 Prozent überdurchschnittlich zugenommen.“ Dieser Satz, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, steht in diesem Bericht drinnen, unkommentiert. Da ist ein Teil der steirischen Politik des Wirtschaftslandesrates oder der Landesregierung, daß ein Bericht erstellt wird, in dem Arbeitslosigkeit sehr wohl angesprochen wird, und das möchte ich auch positiv herausstreichen. Es kommt mit nachvollziehbaren, und ich habe es teilweise bewußt überprüft, Zahlen immer wieder die Erwerbsquote vor, aber kein einziger Hinweis, wie man mit diesem Anstieg von 25 Prozent Frauenerwerbslosigkeit umgehen möchte oder auch nicht umgehen möchte. Es gibt Vorschläge, einerseits Frauenförderpläne in Unternehmen durchzuführen bis hin zum „Unternehmen Land“, und das „Unternehmen Land“ ist ein Vokabel, das gerade von der ÖVP recht vollmundig immer wieder verwendet wird. Es gibt Vorstellungen, und das wäre ein Vorschlag von mir, daß man als neues Kriterium der sogenannten übergeordneten Ziele der steirischen Wirtschaftsförderung bewußt strategisch die Reintegration und Integration von Frauen und Mädchen in den Arbeitsmarkt forciert. Es sind auch andere Ziele drinnen, die politisch natürlich absolut mehrheitsfähig sind.

Ein weiterer blinder Fleck neben diesem Frauenerwerbs-Blindenfleck ist zu meiner Überraschung der Bereich Bildung beziehungsweise Qualifikation, der eigentlich nur im EU-Kapitel, und da nur sehr punktuell, vorkommt. Ich denke mir, dieser nationale Beschäftigungsplan, gegen den auch einige Leute in diesem Landtag oder auf Regierungsebene einen kritischen Kommentar abgegeben haben, verwendet für Qualifizierung und Bildung ein Vokabel, das mir absolut zuwider ist, nämlich das Vokabel „Humankapital“. Aber es ist immerhin von der Regierung her in diesem nationalen Beschäftigungsplan der Versuch gemacht worden, Qualifikation beziehungsweise eine Bildung, die nicht nur Leute in eine bestimmte Richtung zwingt, sondern vernetztes Denken forciert, die Teamfähigkeit forciert, weiterzutreiben. Dieses „Humankapital“ als negatives Vokabel kommt im Wirtschaftsbericht als positiv besetzte Qualifikation oder Bildung so gut wie nicht vor. Drei kurze Beispiele: Ein Vorschlag, der auch von den Grünen auf Bundesebene stark forciert wird, wären Sabbaticals, daß man für einen bestimmten Zeitraum Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen die Möglichkeit gibt, auszusteigen, teilweise bezahlt, teilweise unbezahlt – das wird sehr unterschiedlich behandelt –, um in diesem Jahr das zu machen, was man braucht, um nach dieser Zeit wieder gestärkt für sich selber, für die Gesellschaft und letztendlich auch für die Arbeitsprozesse, in denen man sich befindet, einsteigen zu können.

Zweitens, ich habe beruflich und durch meine vorherigen Tätigkeiten sehr viel Kontakt zur Organisationsentwicklerinnen, Supervisorinnen und Leuten, die im „wirtschaftspädagogischen Bereich“ arbeiten. Und da fällt mir auf, daß das einfach eine neue Branche geworden ist, Leute vor dem psychischen und physischen Absturz im Arbeitsprozeß zu bewahren und sie teilweise in Arbeitsprozesse zu reintegrieren, die den absoluten Burnout zur Folge haben. Und ich frage mich immer, wie gut oder wie schlecht ich dieses neue Marktsegment finde.

Drittes Thema – neue Berufsbilder. Es wird derzeit diskutiert, Etablierung des Berufsbildes Solateur oder Solateurin. Wenn Sie eine besser angelegte Sonnenkollektoranlage, einen Sonnenkollektor für ein Haus bauen möchten, dann würde ich empfehlen, das nicht unbedingt nur im Pfusch zu machen oder im Selbstbau, sondern ab einer bestimmten Dimensioniertheit eine qualifizierte Person zu holen. Klassisch ausgebildete Ingenieure haben da einfach sehr wenig Kompetenz, man hat ihnen nicht die Möglichkeit gegeben, sich das anzueignen. Also neue Berufsbilder beziehungsweise eine positive Weiterentwicklung entsprechend gesellschaftlichen Gegebenheiten wäre eine wichtige Vorgabe.

Ein vierter Bereich noch, Telekommunikation und Informationstechnologien kommen leider Gottes auch nicht vor, obwohl das eine sehr relevante neue Produktionsform ist. Und Sie wissen, daß inzwischen international diskutiert wird eine Abgabe, eine Steuer auf Informationstransfer, die sogenannte „Bitsteuer“. Das ist eine Debatte, die läuft, die glaube ich noch nicht besonders weit durchgedrungen ist. Wo man einfach auch sieht, wie sich Kapitalakkumulation – ich sage es jetzt ganz klassisch – wie die sich in Richtung Qualifikation und in Richtung Information hin verschiebt.

Noch ein Bereich: Lehrstellenoffensive „Plus ein Arbeitsplatz“. Also wenn ich da den Herrn Kaiser ernst nehme, der in seinem AMS-Bericht Anfang dieses Jahres berichtet hat, ich zitiere: „Es stieg die Anzahl der neu gegründeten Lehrstellen lediglich um knapp 300“, dann kann ich die eine Zahl mit der Zahl, die vorher der Kollege Purr zitiert hat beziehungsweise die da drinnen steht, nur entgegenhalten und komme dann zur Auffassung, daß das AMS nicht falsch liegt, weil viele Lehrherren und Lehrerinnen einfach ganz strategisch die Förderung ausgenutzt haben und Lehrstellen besetzt haben, ein bißchen früher besetzt haben oder überlappend besetzt haben, die sie so und so besetzen hätten müssen. Das heißt, die Lehrstellenförderung in der Art, wie sie durchgeführt wurde, wie sie auch offensiv in Landeshauptfrau-Klasnic-Inseraten kolportiert wurde, die kann man vom Resultat her durchaus in Frage stellen, und das möchte ich auch ganz klar machen. Und da sehe ich sowohl den Bericht als auch den Prozedur dazu als jemand, der mit dieser Offensive nicht kritisch umgeht und sie auch nicht adäquat evaluiert, wie ich es mir bei jeder Art der Mittelausschüttung des Landes Steiermark wünsche, unabhängig vom Segment, Politiksegment, in das diese Mittel reinfließen.

Noch ein Thema: Wir haben heute eine fundamentale Semmeringbasistunneldebatte gehabt, und in dem Bericht ist festgehalten, daß die Anzahl der Pendler und Pendlerinnen im Zentralraum laut Arbeiterkammer klar ansteigt, aber ich kenne wenig Aussagen von Regierungsmitgliedern, außer er wird nicht anders können, ab und zu vom Landesrat Ressel zu einer sanften Mobilität, zu einer Aufwertung der Schiene, und zwar nicht nur dann, wenn es tagespolitisch strategisch gerade paßt, im Kampf gegen Wien, wie es derzeit beim Semmeringtunnel rüberkommt, sondern etwa im Sinne einer Stadtrationalbahn, etwa in der Weiterführung der GKB, etwa auch in einer sinnvollen Logistik, was Gütertransport betrifft. Und da schaut es international ziemlich schlecht aus. Man arbeitet da teilweise noch mit sehr traditionellen Containersystemen. Und da wird es rein von der Logistik etliche Varianten geben, Güterverkehr sinnvoll, teilweise auch ökologisch, so und so ökologischer und teilweise sogar billig auf die Schiene zu verlagern. Auch dazu Bestandsanalyse, wie gesagt, ist vorhanden im Wirtschaftsbericht, nämlich erhöhtes Pendleraufkommen, aber kein Zentimeter politische Vorgabe, wie damit umgehen.

Noch ein Punkt, es ist vorher sehr kritisch angeklungen vom Kollegen Purr dieser Begriff Cluster. Ich kann mit diesem Begriff sehr viel anfangen. Er ist für mich eigentlich einer der nachvollziehbarsten und positivsten Ansätze in der steirischen Wirtschaftspolitik. Die Defizite, die ich aber sehe, sind da nicht herausgearbeitet worden, wo die Rahmenbedingungen unfair und wo sie politisch durch nicht nachvollziehbare Förderungen verstärkt vorhanden sind. Beispiel Automobilcluster ist für mich eine Art von unfairer Rahmenbedingung. Dieser Cluster kann sich natürlich sehr gut entwickeln, wenn wir den Straßenverkehr dermaßen subventionieren, wie wir das tun mit Landesmitteln, Bundesmitteln, mit unterschiedlicher Art von Ausfallhaftung bis hin zu den Verkehrstoten und Verkehrsverletzten, die wir aus Steuermitteln

übernehmen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl: „Frau Kollegin, Sie wissen schon, daß das eine mit dem anderen nichts zu tun hat in dem Fall. Das ist ein Produktionsfaktor, das ist zu 99 Prozent Export. Global haben Sie recht, aber regional oder bundesweit gesehen ist das ein völliger Blödsinn!“) Dann möchte ich das Argument weiterführen. Herr Landesrat, Sie führen nämlich diesen Automobilcluster als Strongcluster an, und ich denke – (Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl: „Nein, nein, ich nicht, der Prof. Klement als wissenschaftlicher Begleiter!“) oder sogar der Prof. Klement als wissenschaftliche Begleitung. Nur daß dieser Cluster deswegen eine so gute Startposition hat, weil wir im Straßenverkehr so subventionieren, wie es passiert (Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl: „Nein, das erkläre ich Ihnen dann!“), das ist ein Teil der Realität. Und das Zweite, was ich auch glaube, der Begriff Holzcluster wird in der Steiermark immer wieder in den Mund geführt. Ich kenne dafür sehr wenig Aktivitäten. Ich kenne dazu keine adäquate Budgetierung. Und das Erste, was ich dazu wirklich gesehen habe, war ein Inserat mit der Landeshauptfrau Klasnic, wo man für den Wirtschaftsbund den Automobilcluster rein tut und für die Landwirtschaftskammer und den Bauernbund den Holzcluster rein tut. Und genau das sehe ich als völlig fehlorientierte Politik, weil ich einfach glaube, daß man zwei Branchen ungerechterweise gegeneinander plaziert, und das, was nämlich der sogenannte Latentcluster, Nahrungs- und Genußmittel, laut diesem Bericht ist, da schaut es einfach so aus, daß Biobauernaktivitäten oder eine gentechnikfreie Steiermark die logische Fortsetzung von diesem latenten Cluster Nahrungs- und Genußmittel wäre. Und in dem Moment, in dem man Bioprodukten eine Marktchance gibt, eine reale, wird dieser sogenannte latente Cluster ein wesentlich stärkerer Cluster. Ich denke, die Fokussierung in Richtung Automobil und in Richtung – ich meine, Mikroelektronik möchte ich da nur ganz teilweise reinnehmen, weil Mikroelektronik ja für alles verwendet werden kann, von Tamagotchis bis hin zu hochnotwendigen medizinischen Geräten, bis hin zu was auch immer hier in unseren diversen Computern in den Klubräumlichkeiten reinverpackt wurde oder in diversen Handys, die Leute im Landtag tragen, und deswegen würde ich sagen, bitte, Herr Landesrat, ein Ersuchen von mir, schaffen Sie Clustergerechtigkeit, schaffen Sie die Möglichkeit, daß ein Nahrungs- und Genußmittelcluster und ein Holzcluster die gleiche Unterstützung, die gleiche strukturelle Unterstützung hat, auch etwa durch eine ökosoziale Steuerreform mit Entlastung der menschlichen Arbeitskraft, wie es derzeit leider Gottes ein Automobilcluster hat.

Noch ein Punkt, zuletzt ganz kurz, es ist erfreulich, daß sowohl im nationalen Beschäftigungsplan eine Wirtschaftskomponente drinnen ist, als auch wie gesagt im Wirtschaftsbericht des Landes eine Beschäftigungskomponente. Sie wissen, daß derzeit ganz massiv Projekte des Arbeitsmarktservices reduziert werden. Ich möchte zu diesem Punkt und noch zu einem Punkt, was uns als Land betrifft, zwei Anträge einbringen. Der erste Antrag, da geht es um die Koordination der beschäftigungspolitischen Initiativen des Landes. Jeder Landesrat, fast jeder Landesrat, Entschuldigung, und jede Landesrätin in der Steiermark hat ihr beschäftigungspolitisches Körbchengeld – das

können 10 Millionen sein, das können 50 Millionen sein. Darauf kann Lehrstellenoffensive oder sozialökonomische Projekte stehen – das ist sehr unterschiedlich. Das, was ich mir wünsche, ist, daß all diese Mittel, und es sind gar nicht so wenig, in einem Fonds zusammengefaßt werden, in einem gemeinsamen Fonds, der transparent verwaltet und transparent ausgegeben wird. Im Sinne dieser Clustervorschläge, mit denen Herr Landesrat auch durchaus nachvollziehbare Wirtschaftspolitik macht, wäre das eine der sinnvollsten Aktivitäten auf Landesebene, diese nach dem Proporz vergebenen Mittel zusammenzufassen und folgendermaßen auszugeben. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens die Kompetenzen bezüglich beschäftigungspolitischer Maßnahmen zu bereinigen und einem einzigen Mitglied der Landesregierung zuzuordnen; zweitens die für beschäftigungspolitische Initiativen im Landesvoranschlag ausgewiesenen Mittel in einem gemeinsamen Fonds mit transparenten Vergabemodalitäten zusammenzufassen. Wenn Sie diesem Antrag zustimmen würden, würde man einer unglaublich ineffizienten und bürokratischen Verwaltungspraxis ein Stück Boden entziehen, ich argumentiere hier auf der Effizienzschiene, und Sie würden endlich nachvollziehbare demokratische Vergabekriterien für diese Mittel schaffen, die ohnehin nicht so hoch sind, weil einfach die Handlungsmöglichkeiten des Landes hier durchaus eingeschränkt sind.

Ein zweiter Antrag betrifft den Nationalen Beschäftigungsplan, der als große Beschäftigungsinitiative des Bundes verkauft wurde, aber eigentlich nur eine Auflistung von bereits vorhandenen Initiativen bedeutet. Das, was man diesem Plan vorwirft, ist, daß er eigentlich nur den sogenannten olympiareifen Arbeitslosen zugute kommt und Langzeitarbeitslose oder Leute, die wirklich schwer in den Arbeitsprozeß integrierbar sind, hier nach wie vor durch den Rost fallen. Es war auch tatsächlich so, daß innerhalb der letzten zehn Jahre aus der aktiven und passiven Arbeitsmarktunterstützung 35 Milliarden Schilling zur Budgetsanierung, zu einem maastrichtfähigen Budget, abgezweigt wurden, Förderaktionen konkret in der Steiermark sind eingestellt worden, Kinderbetreuungseinrichtungen, Tagesmüttervolkshilfeprojekte sind nicht mehr adäquat finanziert worden, es ist die Comebackaktion für Frauen, die einen Wiedereinstieg versuchen, reduziert worden. Weiters werden jetzt Frauenberatungsstellen, Beschäftigungsprojekte für Behinderte, nämlich Beschäftigungsprojekte, die immer sehr reale wirtschaftspolitische und sozialökonomische Komponenten gehabt haben, denen man nicht vorwerfen kann, daß sie l'art pour l'art für Beschäftigungslose sind, massiv gekürzt. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Bundesregierung sowie die steiermärkische Landesregierung werden aufgefordert, ausreichende Mittel für Vorhaben des Arbeitsmarktservice zur Verfügung zu stellen und dabei insbesondere auf die berufliche Reintegration von Langzeitarbeitslosen Bedacht zu nehmen.

Ein letztes Wort, denn zwei Minuten habe ich noch, zu diesem SPÖ-Antrag: Ich habe selten etwas dermaßen Absurdes gehört, nämlich daß eine Landesregierung ein Proponentenkomitee für ein Volks-

begehren zusammenstellen soll. Das ist eine Desavouierung von allen Volksbegehren, die es bis jetzt gegeben hat, die sich natürlich immer als Bürgerrechtsbewegungen verstanden haben. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß kein einziges dieser Regierungsmitglieder, die jetzt da oben sitzen, bereit war, das Frauenvolksbegehren oder das Gentechnikvolksbegehren zu unterstützen, und zwar mit genau dem Argument, weil man gesagt hat, das sind Aktivitäten von Leuten, die kein politisches Mandat haben, denn wir in unserer mächtigen politischen Funktion können viel tollere Sachen für die Frauen und für die gentechnikfreie Steiermark machen, als da irgendwelche Volksbegehren zu unterschreiben. Diesem Antrag werden wir hundertprozentig nicht zustimmen, weil das der Mißbrauch von einem demokratischen Instrument ist und außerdem aus meiner Sicht wieder einmal beweist, wie schnell die SPÖ, nämlich in Wochenendaktionen, zu bestimmten Themen sich positioniert. Deswegen geben wir keine Zustimmung dazu. Ich hoffe, daß sonst im Landtag niemand diesem Antrag zustimmt, weil das tatsächlich eine Desavouierung von Volksbegehren wäre, die von unten kommen und die es ohnehin im letzten Jahr in diversen Parlamentsausschüssen schwer genug gehabt haben. Danke schön! (14.30 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Schreiner. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Schreiner (14.30 Uhr): Hoher Landtag!

Frau Mag. Zitz, ich habe Ihrem Vortrag gelauscht. Ich weiß, daß ich von Wirtschaftspolitik nichts verstehe. Ich habe jetzt 20 Minuten lang nichts verstanden, außer die Forderung an den Herrn Landesrat Paierl, er möge Clustergerechtigkeit und neue Cluster schaffen. Wir wollen eigentlich keinen Landesrat, der Cluster schafft. Wir wollen eine Landesregierung und eine Bundesregierung haben, die der Wirtschaft Rahmenbedingungen schafft, die der Wirtschaft ein sinnvolles Arbeiten ermöglicht. Und da sind wir eigentlich schon bei der Diskussion, wie sie sich seit Stunden in diesem Hause zeigt. In Wirklichkeit zeigt sie unsere Ohnmacht. Sie zeigt die Ohnmacht der Abgeordneten, und sie zeigt die Ohnmacht der Landesregierung gegenüber der Bundesregierung. Wirtschaftspolitik kann nicht im Land sinnvoll gemacht werden, sie kann nur im Land Unzulänglichkeiten reparieren, die vom Bund her vorgegeben sind. Herr Kollege Purr, ich habe gehört, wir haben ein Wunder in der Steiermark. Ich sehe nichts von dem Wunder. Wir haben gehört, daß Klasnic und Paierl den Wandel geschafft haben, der Strukturwandel wurde geschaffen, die Lehrlingsförderung funktioniert. Also ich kann das in dieser Form nicht feststellen, wobei ich aber nicht sage, daß wir alles schlecht machen. Man muß den Wirtschaftsbericht wirklich lesen, und man muß alles lesen. Es ist tatsächlich so, daß sich die Wirtschaft im beobachteten Zeitraum schneller bewegt hat als in Österreich. Aber es ist schon sehr bedenklich, wenn man sieht, daß sich die österreichische Wirtschaft, international gesehen, immer langsamer bewegt. Wir sind vom 14. auf den 22. Platz abgerutscht. Es hat im Grunde genommen schon Sinn, besser zu

sein als die unmittelbaren Nachbarn, aber man muß insgesamt als Land, als Staat besser sein, und nicht schlechter werden. Das heißt, ich habe deshalb von Ohnmacht gesprochen, weil weitgehend unsere Probleme im Bereiche der Bundesregierung liegen. Und in der Bundesregierung, und da sind Sie nicht frei, meine lieben Kollegen von der ÖVP und SPÖ, das sind Ihre Kollegen von Ihrer Fraktion. Es gibt sehr vieles, was nicht stimmt, und im Wirtschaftsbericht wird auch sehr vieles aufgegriffen. Es gibt zum Beispiel im Kapitel „Ausblick“ ziemlich am Ende des Berichtes ein paar bemerkenswerte Aussagen. Vorher möchte ich aber noch ganz kurz zum Kollegen Gennaro kommen: Du hast den Wirtschaftsbericht nicht so positiv gesehen wie dein Nachfolger am Rednerpult. Du hast Fragen aufgeworfen, warum liegen wir bei den Arbeitslosenzahlen noch so gut in Europa? Was ist wirklich der Grund dafür? Der Grund ist, daß wir weitgehend im Verhältnis zu anderen Ländern in Europa mehr geschützte Bereiche haben, siehe zum Beispiel öffentlich Bedienstete über dem OECD-Durchschnitt 21 zu 15 Prozent. Geschützter Bereich ÖBB – ein Riesenproblem – Arbeitsplätze müßten freigesetzt werden; geschützter und jetzt aufgebrochener Bereich Post; geschützter Bereich Bank, und die Banken sind politisch orientiert, das wissen wir, jedenfalls alle namhaften, das heißt, auf dem Banksektor sind uns die Zahlen geläufig. Es gibt 70.000 Beschäftigte in Österreich, 30.000 müßten freigesetzt werden. In der Versicherungsbbranche, großteils auch politisch orientiert, gibt es 30.000 Beschäftigte, 10.000 müßten freigesetzt werden. Dann der Bereich der Landesgesellschaften, Elektrizitätsgesellschaften – im geschützten Bereich muß Personal freigesetzt werden. Die EdF wird das jetzt bei der STEWEAG schon vorexerzieren. Lieber Herr Kollege, du wirst nicht mehr nachkommen von einem Betrieb zum anderen, um Menschen zu beruhigen, die ihren Arbeitsplatz verlieren. Dabei stellt sich die Frage, warum gibt es Förderungen? In Wirklichkeit müßte die Wirtschaft funktionieren, weil die Wirtschaft ist ja nichts anderes als ein Medium, das auf der einen Seite aus Angebot besteht und auf der anderen Seite aus Nachfrage besteht – ohne Förderungen. Wozu sind diese Förderungen wirklich da? Sie sind dazu da, daß Betriebe, Regionen und Länder den Strukturwandel schaffen. Und das haben wir nicht gemacht, wir haben unsere Hausaufgaben nicht gemacht. Wir haben jetzt durch die Europäische Union den Zwang, und wir werden auch einen Zwang durch die Ostöffnung bekommen, sehr bald – ich hoffe nicht bald, sondern wesentlich später. Herr Kollege, wie kann ich wirklich Arbeitsplätze schaffen? Ich kann sie nicht schaffen, indem ich fördere. Das geht nicht dauerhaft, sondern ich muß schauen, daß ein Bedarf da ist. Wer hat jetzt wirklich letzten Endes in einem Land Bedarf? Das sind die Menschen im Land. Ich muß dafür sorgen, daß der Mittelstand, die große Anzahl der Menschen, unsere Landsleute, Geld verdient. Und zwar soviel Geld verdient, daß sie sich mit dem Geld unnötige Dienste im Bereich Dienstleistungen oder schöne Dinge des Lebens, Kultur, auch leisten können, weil genau diese Bereiche sind die Bereiche, die Arbeitsplätze schaffen. Die Industrie, die übergreifende Industrie, die globalisierte – ist ein blödes Wort – Industrie, die schafft das nicht. Das ist nicht möglich. Folgedessen muß ich dafür sorgen, daß die Menschen in unserem Land, und das

ist unsere Aufgabe als Politiker, möglichst viel Einkommen zur Verfügung haben. Und zwar möglichst viel Einkommen. Da kommen wir dann etwas später zum Thema der Umverteilung, es ist eine wichtige Aufgabe der Politik, die funktioniert bei uns nicht. Was heißt es aber, die Menschen in diesem Land, die große, breite Schicht soll Geld verdienen? Das muß nicht sein, daß jemand jetzt einen Schilling mehr bekommt, es kann auch durchaus sein, daß die Produkte, die jemand braucht oder die er gerne haben möchte, oder Dienstleistung, daß diese billiger werden. Und das funktioniert bei uns auch nicht. Ein Beispiel, kurzer Ausflug. Ich war im vergangenen Jahr im März in den Vereinigten Staaten, und ich war dieses Jahr im April in den Vereinigten Staaten. Im März hat in den Vereinigten Staaten die Gallone Treibstoff 1,40 Dollar gekostet, das sind zirka 3,7 Liter. Und in diesem Jahr kostet die Gallone Treibstoff 1,10 Dollar. Das heißt, für den Konsument ist der Treibstoff um 25 Prozent billiger geworden. Darf ich Sie fragen, hat irgend jemand von euch festgestellt, daß bei uns in Österreich innerhalb eines Jahres der Treibstoff billiger geworden ist? Das hat niemand festgestellt, ganz im Gegenteil, er ist teurer geworden. Haben Sie den Bilanzbericht der OMV gesehen? Gewinne wie noch nie. Und was hat die OMV in der nächsten Zeit vor? Arbeitsplätze abzubauen. Da sind wir wieder dort. Und was ist die OMV heute noch? Es ist ein geschützter Bereich wie viele andere, die ich aufgezählt habe. So geht es nicht, regeln kann man das nur meiner Meinung nach auf Bundesregierungsebene. Und die wichtigste Aufgabe sollte es sein in Zukunft in diesem Land, daß wir Abgeordnete, wir sind in der Opposition, aber Sie nicht, das sind Ihre Kollegen, daß Sie vehement Dinge einfordern, die den Bürgern in diesem Land dienen.

Zum Wirtschaftsbericht, hier steht drinnen, daß das Bruttonationalprodukt gestiegen ist, aber es ist noch immer unter dem Österreichtniveau. Da steht auch drinnen, daß im beobachteten Zeitraum 3000 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden, es steht aber nicht drinnen, wie viele wir verloren haben. Es steht aber noch etwas drinnen, daß die Unternehmenszusammenbrüche und die Rationalisierungen, die uns bevorstehen, das Minus vergrößern werden. Weiters steht drinnen, daß es sehr erfreulich ist, und das ist ein Verdienst der Landespolitik, das ist das rechtzeitige Investieren in den Tourismus, und da ist unser Herzeigstück wirklich die Thermenregion. Da muß man sagen, das ist ein Erfolg, das ist uns gelungen, wir sind sehr froh darüber. Aber auch hier steht im Bericht, der „Turn around“ ist nicht abgesichert. Zu den Regionen selbst ist auch sehr bedeutungsvoll, daß der Zentralraum Graz, da ist die Stadt jetzt selbst gemeint, im Wachstum zurückbleibt. Und da muß man sich schon auch wieder überlegen, welche Politik in der Stadt Graz betrieben wird. Als Unternehmer in der Stadt Graz kann man nur eine einzige sinnvolle Maßnahme ergreifen, aussiedeln. Das ist am besten, und zwar in die Randbezirke. Da wird man aufgenommen mit offenen Armen, man hat ein gutes Verhältnis zur Gemeinde, ganz Wurscht, wie sie politisch orientiert ist, aber in der Stadt Graz war es in den letzten zehn Jahren nicht möglich, sinnvoll als Unternehmen zu arbeiten. Es wird auch sehr kurz auf das Konzept in Progress eingegangen. Herr Landesrat Paierl, das ist

eine Wortkombination, die Sie sehr gern gebrauchen. In Wirklichkeit hat der Wirtschaftsbericht darüber nicht sehr viel aussagen können, außer daß ein gewisser Anpassungs- und Weiterentwicklungsbedarf gegeben ist. Dann kommt ein Eingehen auf die Osterweiterung. Und da gibt es jetzt Forderungen. Und zwar fordern die Ersteller dieses Wirtschaftsberichtes eine aktive Markterschließung und in weiterem, das ist in einem Satz geschrieben, Direktinvestitionen in den benachbarten Regionen. Das ist die Aufforderung an die österreichischen Betriebe, im Ausland zu investieren. Das ist die Aufforderung an die österreichischen Betriebe, im Ausland Arbeitsplätze zu schaffen. So kann es wohl nicht sein. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Was tun Sie?“) Ich gehe sehr gerne auf diese Frage ein. Wir sind zum Beispiel ein Betrieb, der auch grenzüberschreitend tätig ist. Ich habe eine Funktion in diesem Betrieb, und ich habe keine andere Möglichkeit, als auch ähnliches zu tun. Ich kann den Bedarf nicht decken in der Steiermark, wenn der Bedarf nicht da ist. Ich kann nicht den Hausbauwunsch erwecken bei meinen Kunden, wenn er den Hausbauwunsch nicht hat. Das geht nicht. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Genauso ist es!“) Aber wieder zur EU-Osterweiterung. Wir sind auch hier, und deswegen haben wir Förderungen gehabt bis jetzt, sie werden jetzt immer weniger, wir haben die Möglichkeit und auch Mittel bekommen, um uns anzupassen. Jetzt scheint dieser Anpassungszeitraum für uns immer kürzer und kürzer zu werden, und dann haben wir die Öffnung. Wenn wir nur diesem einen Satz im Wirtschaftsbericht folgen – und das macht ja die Wirtschaft bereits –, durch die Zwischenfrage des Herrn Landesrates Paierl ist es ja auch ein bißchen klarer geworden, dann haben wir die Problematik, daß wir in Zukunft genau unsere mittelständischen Betriebe, unsere Nahversorger verlieren werden. Als Kunde werden wir dann, wenn wir Spenglerarbeiten brauchen oder der Abfluß verstopft ist, ungarisch lernen müssen. Das ist eine Tatsache. Es wird sicher in den mit dem Pkw oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbaren Gebieten, nicht mit dem Flugzeug, diese Diskussion war heute auch schon einmal da, eine extrem starke Gefährdung des Mittelstandes geben. Es werden Betriebe wie Eurostar beständig sein, die fertigen relativ komplizierte Produkte. Die Stundenanzahl pro Stück ist relativ gering, man braucht heute für einen Pkw zirka 25 bis 30 Stunden, da wird es nicht so gravierend sein, ob der Lohn jetzt exorbitant niedriger ist, weil was zählt bei diesen Produkten, die aus sehr vielen Einzelteilen zusammengesetzt sind? (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Qualität!“) Das zählt wirklich, Sie sagen es richtig, die Qualität. Und es ist nicht das Problem, ob 25 Arbeitsstunden dann mal 500 Schilling kosten oder mal 180 Schilling kosten. Das ist nicht das Problem. Diese Industrien werden wir sicher behalten. Aber das sind nicht die Industrien, die letzten Endes die Arbeitsplätze im Land sichern und damit den Wohlstand für einen breiten Teil der Bevölkerung, weil sie zuwenig sind. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wieso?“) Es gibt von unserer Seite, Wirtschaftspolitik betreffend, sicher ein Bemühen, das festzustellen ist. Aber wir halten es nach wie vor für den nicht notwendigen Vorgang, die Abteilungen umzubauen, was xmal diskutiert wurde, den Ankauf oder das Leasingmodell des Hauses der Wirtschaft halten wir auch für nicht notwendig. Was wir

brauchen – und das, Herr Landesrat, das würden wir uns wesentlich mehr wünschen – ist wirklich – ich muß das wiederholen – die Beeinflussung der Bundespolitik. Das ist gefragt, nicht das neue Haus der Wirtschaft und nicht das Ändern der Abteilungen. Das ist nicht gefragt. Dort ist der Hebel anzusetzen. Die Politik hat unserer Meinung nach – und das trifft ganz besonders für die Wirtschaftspolitik zu und die Finanzpolitik zu, zwei wesentliche Aufgaben: Die erste Aufgabe ist das Lenken. Lenken funktioniert bei uns auch nicht. Wenn wir uns anschauen, wir produzieren in diesem Lande, wenn ich dieses Wort bei Menschen anwenden darf, man möge mir das verzeihen, zu viele Juristen, zu viele Lehrer, auch zu viele Ärzte mittlerweile. Wir fördern und produzieren Lehrlinge, brauchen wir diese Lehrlinge? Haben wir uns das schon gefragt? Ich nehme an, daß wir sie brauchen. Aber sind das noch die richtigen Lehrberufe, die wir da anbieten? Gehört da nicht auch eine Reform? Wir produzieren in diesem Land zuwenig Techniker! Sie können, wenn Sie die Zeitung aufschlagen, ununterbrochen Stellenanzeigen sehen. Es werden Maschinenbauabsolventen gesucht, es werden Bautechnikabsolventen gesucht, Biochemiker, Elektroniker und so weiter. Da wurde ein Schritt mit der Installation der Fachhochschulen in bestimmten Bereichen gegangen. Es hat keinen Sinn, wenn sich heute angehende Hochschulingenieure zehn Jahre lang auf der Technischen Universität herumplagen, weil einfach der Lehrplan nicht passend ist und entrümpelt gehört oder der Studienvorgang nicht mehr paßt. Wir führen die falschen Leute der Wirtschaft zu, und wir führen vor allem mit richtiger Ausbildung versehene Menschen viel zu spät der Wirtschaft zu. So kann das einfach nicht funktionieren. Die zweite wichtige Aufgabe der Politik ist die Umverteilung, und diese Umverteilung im Land funktioniert auch nicht. Was ist letztes Endes die Politik? Sie ist das ausgleichende Element, daß verschiedene Interessengruppen, die es in diesem Land gibt, nicht über die Verhältnisse aus dem Gesamtpfop des verfügbaren Geldes oder verfügbaren Vermögens entnehmen können – ein Ausgleich zwischen den Bevölkerungsgruppen. Die Umverteilung heute schaut ganz anders aus. Sie schaut so aus, daß wir insgesamt durch das Strukturanpassungsgesetz, das wir alle kennen, eingeführt am 1. Juli 1996 und am 1. Jänner 1997, einen Einkommensverlust hinnehmen müssen – durch alle Klassen, durch alle Schichten der Bevölkerung – im Schnitt von 2,2 Prozent. Dieses Geld führt dazu, daß die Kassen des Finanzministers besser gefüllt sind. Das führt wiederum dazu, daß über den Finanzlandesausgleich auch die Länder mehr Mittel zur Verfügung gestellt bekommen. Und das führt wieder dazu, daß wir, wenn wir unsere Budgets anschauen, zirka 350 Millionen Schilling im Jahr mehr Personal- und Sachkosten ausgeben. Aber, und wir haben heute schon über die Gartenausstellung und über die Verkehrsproblematik, die dort entstehen wird, gesprochen, das Stück Landesstraße, der Flughafenbegleitstraße als Autobahnzubringer, um 110 Millionen Schilling können wir uns nicht leisten. (Landesrat Dipl.-Ing. Paiarl: „Ist beantragt!“) Das ist schön, daß es beantragt ist, weil es auch Zeit wurde. (Landesrat Dipl.-Ing. Paiarl: „Wissen Sie, von wem es gestellt worden ist?“) Nein, das weiß ich nicht, aber, Herr Landesrat, Sie werden es sicher sagen

können. (Landesrat Dipl.-Ing. Paiarl: „Dreimal dürfen sie raten!“) Ich darf dazu etwas sagen, und damit bin ich wieder bei der Wirtschaftspolitik: Infrastruktur zu bauen und zu errichten ist wirklich aktive Wirtschaftspolitik, und dafür muß sich das Land stark machen. Ich komme wieder auf das kleine Straßenstück zurück. Dieses Straßenstück hat eine Länge von ungefähr ein-einhalb Kilometern. Wenn man sich vorstellt, daß diese Straße sehr bald errichtet wird, sie hätte schon früher errichtet werden können, und es werden dann die angrenzenden Grundstücke umgewidmet in I 2, I 1, mehr muß nicht sein, dann würden sich sofort zehn, 15 Gewerbebetriebe ansiedeln, ohne besondere Förderung. Diese Betriebe würden sofort im Schnitt 15, 20 Arbeitsplätze schaffen. Da brauche ich keine Lehrlingsförderung, ich brauche keine Strukturförderung, ich brauche das alles nicht. Ich brauche nur wieder Grundlagen schaffen, und dort soll es hingehen. Und da soll sich unsere Landesregierung bemühen, in diese Richtung zu gehen. Wir brauchen keine Berichte, wo drinnensteht, daß es für unsere Betriebe in Zukunft besser ist, ihre Arbeitskräfte im Ausland zu beschäftigen. Wir brauchen ein Vorgehen gegen die Bundesregierung, und wir brauchen eine gescheite und vernünftige Politik. So kann es bitte nicht weitergehen. (Beifall bei der FPÖ. – 14.49 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (14.49 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Purr, du bist nicht böse, wenn ich dir meine ganz persönliche Rückmeldung zu deinem Debattenbeitrag gebe. Ich verstehe ja die Euphorie, in die du dich hineingeredet hast, wenn es um das Lob von Frau Landeshauptfrau Klasnic und Herrn Landesrat Paiarl geht. Ich sehe das aber zumindest so und würde dir und allen anderen wünschen, daß nur ich es so sehe. Solche Lobhudeleien und Einseitigkeiten sind auch mit ein Grund, daß uns die Bürgerinnen und Bürger nicht mehr zuhören. Ich würde mir bei so einer Lobesrede wünschen, daß auch Herr Landesrat Ressel vorkommt. Vom Landtag rede ich gar nicht, weil wir haben ohnedies nichts zu reden, und unsere Unwichtigkeit wird uns ja täglich von Herrn Landesrat Hirschmann bestätigt.

Ich stehe aber nicht an zu sagen, daß das Liberale Forum mit der Grundphilosophie, die hinter dem wirtschaftspolitischen Konzept des Herrn Landesrates Paiarl steht, im großen und im ganzen einverstanden ist. Wiederum kommt es auf uns nicht an, aber ich möchte es einfach der Fairneß halber festhalten. Das heißt aber nicht, daß wir nicht in Einzelfragen bei den Förderungen unterschiedlicher Auffassung waren und sind, wie zum Beispiel bei Blumau oder Bad Gleichenberg – das soll aber auch festgehalten werden.

Ich bin auf der anderen Seite ziemlich sicher, Herr Kollege Purr, daß in Diskussionen mit dem Herrn Landesrat Paiarl über die Bedingungen einer offensiven und erfolgreichen Wirtschaftspolitik in Österreich sehr kritische Anmerkungen gemacht werden können, bei allem Erfolg, der österreichweit in einzelnen Bundesländern und auch in der Steiermark da ist. Ich möchte

nur ein paar Punkte ansprechen, wo ich 100prozentig sicher bin, daß Herr Landesrat Paierl meiner Meinung ist.

Da ist erstens einmal die Frage ausreichender Technologieoffensiven in Österreich. Wenn ich mir diese peinliche Auseinandersetzung auf der Bundesebene vergegenwärtige, welches Ministerium jetzt zuständig sein soll für die Errichtung des Büros, wenn ich mir die Halbherzigkeiten anschau, mit denen seit Jahren eine Großforschungseinrichtung betrieben oder besser gesagt nicht betrieben wird, dann ist festzuhalten, daß gerade angesichts der Abhängigkeit des notwendigen Wirtschaftswachstums von Technologie, von Wissenschaftsoffensiven, sehr viel Arbeit in Österreich zu leisten ist.

Oder ein anderes Beispiel: Wenn ich mir die Selbständigenquote in Österreich anschau, und ich habe das hier schon ein paarmal gesagt und werde es leider weiterhin ein paarmal sagen müssen, dann sind wir mit rund 6 Prozent Selbständigenquote das Schlußlicht in der OECD. Ich habe irgendwo gelesen, weiß es jedoch nicht genau, denn ich habe nicht die Zeit gehabt nachzuschauen, daß sie sogar in der letzten Zeit rückläufig gewesen ist.

Wir sind jedenfalls bei der OECD-Liste ganz unten. Es gilt daher, die Gründe für diese geringe Selbständigenquote wirklich offensiv anzugehen. Herr Kollege Purr, hier wäre zum Beispiel auch die Wirtschaftskammer gefordert, wenn es um die Liberalisierung der Gewerbeordnung geht, die doch auf – und hier bin ich schon sehr positiv – halbem Weg stecken geblieben ist. Da ginge es auch darum, unser Bildungssystem sich ein bißchen anzuschauen, ob dort so ein Klima, so eine Atmosphäre des Selbständigseins und -werdens, tatsächlich Hintergrund unserer Curricula ist, und ich nehme hier die Universität überhaupt nicht aus. Wir müssen unser Bildungssystem drastisch und dramatisch auf dieses Erfordernis umstellen, daß in Zukunft das Selbständigsein und -werden auch in einem beruflich wirtschaftlichen Sinn weit mehr gefragt ist, als das in den letzten Jahren und Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Wenn es wahr ist, was Wirtschaftsforscher, Berufsprognostiker oder wer auch immer sagen, nämlich, daß in einer nicht zu fernen Zukunft nur ein Viertel der Bevölkerung in einem Angestelltenverhältnis – jetzt im weitesten Sinn – tätig sein wird, daß der Rest irgendwo in der Form von Projektarbeit, Insourcing, Outsourcing, Telearbeit, quasi selbständig und auf eigenes Risiko wird arbeiten müssen, dann müssen wir drastisch unser Bildungssystem umstellen, und nicht nur das, wir müssen auch versuchen, daß wir Mentalitäten in der Bevölkerung verändern, was viel schwieriger ist, weil dort herrscht immer noch die Auffassung, daß Risiko etwas ist, was man besser nicht eingeht. Dort herrscht immer noch die Auffassung, daß im Schoß der öffentlichen Verwaltung als Beamter oder Beamtin es sehr schön ist, und nicht im rauen Wind des Wettbewerbs draußen. Ich bin mir schon bewußt, daß ich als pragmatisierter Beamter, der, wenn er keine silbernen Löffel stiehlt, von der Universität nicht weggebracht werden kann, es mir leicht mache oder mir leicht tue, das so zu sagen.

Oder, nächstes Thema, Flexibilisierung, zugegeben Schlagwort, aber auf den verschiedensten Gebieten erforderlich, wenn es um die Arbeitsformen geht und

dort von der Teilzeitarbeit bis hin zum Servicescheck. Und da gibt es wahnsinnig viel Widerstand in Österreich auf der Seite der Gewerkschaft, auf der Seite der Arbeiterkammer, auf der Seite der SPÖ. Widerstand, den ich jetzt gar nicht wegschieben möchte, weil ich ihn über eine gewisse Strecke verstehen kann. Vollbeschäftigung durch Vollzeitarbeit, das ist das, was sich jeder von uns wünscht, nur spielen tun's die Geschichte nicht. Oder Flexibilisierung auch was die Arbeitszeiten, was Jobrotation und so weiter anbelangt. Von den übrigen Schlagworten, wie Entbürokratisierung und Deregulierung, die aber sehr handfest nachvollzogen werden können auch da und dort in der Steiermark, möchte ich gar nicht reden.

Es ist der nationale Beschäftigungsplan schon ein paarmal angesprochen worden. Wenn ich mir diesen nationalen Beschäftigungsplan anschau, dann habe ich so wieder meine Zweifel, ob all diese Notwendigkeiten, diesen Wirtschaftsstandort Österreich nachhaltig zu sichern, wie Technologieoffensive, Flexibilisierung, Unternehmensgründerwelle, ob all diese Rahmenbedingungen tatsächlich von der Bundesregierung gewollt werden, wenn bei diesem nationalen Beschäftigungsplan es in der Einleitung bereits heißt, daß man so quasi auf die konjunkturelle Erholung und eine intensiviertere Politikintervention setzt. Es wird uns in verschiedenen Mitgliedsländern der Europäischen Union, Dänemark zum Beispiel, aber auch in den USA, vorexerziert, daß mit diesen beiden Instrumenten schlicht und einfach Wirtschaftsstandorte und damit Wirtschaftswachstum, Wirtschaftsaufschwung nicht mehr gesichert werden können. Es wird auch in Zukunft – und das werden wohl auch die Grünen akzeptieren müssen – ohne Wirtschaftswachstum nicht gehen als eine ganz wichtige Voraussetzung für die Arbeitsmarktentwicklung. Ein Wirtschaftswachstum, das aber nach meiner Vorstellung prioritär nicht über Nachfragestimulierung herbeigeführt werden kann. Da gibt es mehrere Gründe dafür: den hohen Verschuldensgrad, den wir trotz Erreichen der Konvergenzkriterien in Österreich haben, die Importkomponente bei der Inlandsnachfrage und eben die Probleme bei der Standortattraktivität, die wir in Österreich haben.

Ich bezweifle auch, daß die Instrumente, wie Sozialoffensive, Umverteilung, Arbeitszeitverkürzung, wirklich geeignete Instrumente sind, um Wirtschaftswachstum, Wirtschaftsentwicklung, Sicherung des Wirtschaftsstandortes herbeizuführen. Damit auch klargestellt wird, daß wir Liberale nicht mit dem Mäntelchen der Neoliberalen und derer behängt werden können, denen die Frage der Sicherung der Menschen Wurscht ist, möchte ich nur in dem Zusammenhang einmal mehr anmerken, daß wir das Modell einer Grundsicherung zur Debatte gestellt haben und ganz intensiv politisch weiterverfolgen werden. Das Modell einer Grundsicherung, das eben gerade das zur Grundlage und zur Ursache hat, daß die Vollbeschäftigung, so sehr sie wünschenswert wäre, schon jetzt nicht aufrechterhalten werden kann und wegen verschiedener Rahmenbedingungen auch in Zukunft nicht aufrechterhalten werden kann, und daß es daher absolut notwendig ist, sich politisch um eine solche Grundsicherung, die jedem Bürger, jeder Bürgerin, unabhängig von seinem oder ihrem Beschäftigungsverhältnis,

eine Sicherheit auf wirtschaftlich-ökonomischem Gebiet gibt, daß das unerlässlich ist. Das sind die Punkte, die wir Liberale in diese wirtschaftspolitische Debatte, ganz gleich, ob das in der Steiermark erfolgt oder auf der Bundesebene erfolgt, immer wieder einfordern werden im Wissen, daß manche unserer Forderungen nicht zuletzt aus realpolitischen Gegebenheiten - in der Bundesregierung sitzen eben zwei Parteien, die diesbezüglich ganz anderer Auffassung sind, in der Bundesregierung sitzt eine ÖVP, die auf der einen Seite die Wirtschaftskammer hat, die hier manches Mal sehr bremst, und auf der anderen Seite Personen sind - und da würde ich den Herrn Landesrat Paierl, ohne ihm was anzuhängen, dazurechnen wollen -, die eine sehr offensive, flexible Wirtschaftspolitik fahren wollen, das ist eben die Realität und ist letztendlich auch zur Kenntnis zu nehmen. Ich möchte abschließend, Herr Landesrat, wir haben auch eine schriftliche Anfrage diesbezüglich auf den Weg geschickt, nur anmerken, daß der Landtag im Dezember 1996 beschlossen hat, daß ein neues Wirtschaftsförderungsgesetz vorgelegt werden soll. Ich bin mir im klaren, daß ein Gesetz nicht die Wirtschaft sichert, damit das auch klar ist. Aber es wäre schön, wenn hier diese Initiative des Landtages zu einem guten Ergebnis käme oder daß wir Rückmeldung bekommen, bis wann mit einem solchen Gesetz zu rechnen ist.

Und ein Zweites möchte ich noch anmerken, weil der Erfolg der Steiermark in der Thermenlandschaft und Thermenwirtschaft - ich stehe nicht an, wieder möchte ich sagen zu Recht gepriesen wird, daß aber das Liberale Forum vor einiger Zeit gebeten hat, daß ein Thermenkonzept vorgelegt wird, um in diesem Thermenkonzept auch sicherzustellen die Entscheidungsgrundlagen für die weiteren Entscheidungen der Landesregierung; Bad Gleichenberg ist ja schon gefallen. Diese Entscheidung, daß dieser Boom im Thermenbereich, der ansteht, ich glaube, Bad Mitterndorf kommt um Hilfe, in Fohnsdorf wird gegraben, in Gröbming, höre ich, will man auch etwas tun. Also irgendwann einmal wird auch dieser Markt gesättigt sein. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das Motto heißt „Jeder Bürgermeister hat einen Boiler!“) Und unsere Auffassung ist im Hinblick auf eine rationalere Grundlegung auch politischer Entscheidungen, daß ein solches Thermenkonzept tatsächlich vorgelegt werden soll. Ich höre oder lese, daß Herr Landesrat Ressel ein solches auf die Reise geschickt hat, allerdings nicht umfassend. Wir haben damals einen Antrag gestellt, das Liberale Forum, dieser Antrag hat nicht die Mehrheit des Hauses gefunden. Aber ich gehe davon aus, daß es trotzdem sinnvoll ist, ein solches Thermenkonzept zu erstellen als Basis für weitere diesbezügliche Entscheidungen der Landesregierung, des Landtages. Und ich bitte Sie, daß Sie auch dieses Thermenkonzept weiterverfolgen, und nicht nur das, sondern, wenn es dann vorliegt, daß wir auch im Landtag vom Vorliegen erfahren. (Beifall beim LIF und der ÖVP. - 15.04 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile es ihm.

Abg. Ussar (15.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Meine Damen und Herren!

Meine Vorredner haben sich schon ausführlich mit dem Wirtschaftsbericht 1994 bis 1996 befaßt. Vor allem unser Wirtschaftssprecher Gennaro hat ausführlich auch zum Wirtschaftsbericht von unserer Seite Stellung genommen. Auch ich habe diesen Bericht angeschaut, der 56 Seiten umfaßt, und vor allem habe ich mich im Hinblick auf unsere Region vor allem auch mit der Seite 51 befaßt, wo es um den Ausblick geht. Hier steht: Die grundsätzlich positive Entwicklung spiegelt sich in allen Regionen, in allen drei Regionaltypen der Steiermark, wider. In der Obersteiermark dürfte die Strategie der endogenen Erneuerung mit einiger Verzögerung ihre Wirkung zeigen. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe hier im Hohen Haus schon öfter über unser Strukturereuerungsprogramm des Jahres 1990 und des Jahres 1993 gesprochen, weil wir uns schon immer mit der Strukturveränderung in dieser Region befaßt haben. Wir haben dieses Strukturereuerungsprogramm auch immer wieder der Landesregierung und der Bundesregierung mit der Bitte überreicht, es ernst zu nehmen und für diese Region etwas zu tun. Unseren gemeinsamen Anstrengungen ist es gelungen, im Jahre 1993 die so wichtige Flüssigphase für das Hüttenwerk Donawitz zu erhalten, damit die Industriestandorte Donawitz, Bruck und Kindberg hier zu erhalten. In einer gemeinsamen Kraftanstrengung - ich betone - in einer gemeinsamen Kraftanstrengung haben wir es erreicht, daß in dieser traditionellen Industrieregion mit gemeinsamer Kraft und mit gemeinsamem Einsatz verhindert wurde, daß dieses Hüttenwerk zugesperrt wurde. Ich möchte mir die Kommentare zu dieser Zeit ersparen und sie nicht nochmals nennen, denn Ihnen sind sie ja alle bekannt. Mit der Ankündigung, die heute auch schon der Kollege Gennaro gemacht hat und auch andere Vorredner, wird nun in Donawitz ein Kompaktstahlwerk mit 1,8 Milliarden Schilling errichtet, und ich darf sagen, daß natürlich so eine Errichtung schon wieder Optimismus in die Region bringt. Freilich möchte ich auch das unterstreichen, was Kurt Gennaro gesagt hat, nämlich daß uns weniger freut, wenn wir von Industrie Gründungen oder Neubauten hören, daß es immer wieder mit Reduzierungen im Personalstand zu tun hat. Ich glaube, wir alle müssen uns bemühen, daß es Investitionen gibt, die nicht unbedingt immer damit beginnen, daß der Personalstand vermindert wird. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte aber doch heute auf eine Studie hinweisen, die Univ.-Prof. Dr. Fassmann, der die Evaluierung der Bevölkerungsprognose ÖROK für den Bereich Obersteiermark durchgeführt hat. In der Obersteiermark hat dieser Bericht selbstverständlich größte Sorgen ausgelöst. Diese Bevölkerungsprognose zeigt nämlich, daß nach den seinerzeitigen Aussagen ein Bevölkerungsrückgang bis zu 30 Prozent in den obersteirischen Zentralräumen Realität wird, wenn nicht ernsthaft - und ich betone - wenn nicht ernsthaft gegensteuernde Maßnahmen ergriffen werden. Wenn in den nächsten zwei Jahrzehnten zum Beispiel allein für die Gemeinde Leoben ein Bevölkerungsrückgang von 35 Prozent vorausgesagt wird, so kann man, auch wenn man nicht sehr phantasievoll begabt ist, sich

doch ausrechnen, wie es im Jahre 2021 in diesem Gebiet, in dieser Stadt aussieht. Es wurde schon von einem meiner Vorredner betont, daß es dann selbstverständlich sehr schwer wird, die Infrastruktur in der derzeitigen Form, die den Menschen in diesem Raum ein lebenswertes Leben garantiert, zu erhalten. Sehr geehrte Damen und Herren! Nun wäre es aber falsch zu resignieren. Diese Entwicklung kann, darf und will von uns politischen Mandataren, wie wir alle hier sitzen, von den Bürgermeisterinnen und Bürgern in den obersteirischen Bezirken nicht so hingenommen werden. Unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, und ich sage es ganz deutlich, erwarten von der Politik eine sofortige Reaktion und erwarten, daß dieser negativ prognostizierten Entwicklung mit ganzer Kraft entgegengesetzt wird. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Sehr geehrte Damen und Herren! Unser Wirtschaftssprecher, Herr Abgeordneter Kurt Gennaro, hat bereits davon berichtet, daß er selbst am 21. April in Leoben bei dieser Obersteiermarkkonferenz anwesend war. Bei dieser Konferenz wurde eine umfangreiche Resolution von den anwesenden Politikern, Bürgermeistern und Gemeindefunktionären einstimmig beschlossen. In dieser Resolution sind die vom Abgeordneten Gennaro angeführten Forderungen für die Obersteiermark ausführlich dargestellt. In insgesamt zwölf Punkten wird festgelegt, was von der Bundesregierung und von der Steiermärkischen Landesregierung für die Obersteiermark erwartet wird. Ich bin, sehr geehrte Damen und Herren, der Ansicht, daß eine permanent eingerichtete Arbeitsgruppe, welche alle – und ich betone alle – maßgebenden Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Forschung, aus den Förderungsstellen und den Sozialpartnern beinhalten soll, sofort rasche Lösungsvorschläge zu erarbeiten hat. Ich könnte mir vorstellen, daß vor allem die Umsetzung der regionalen Entwicklungsprogramme Priorität haben muß. Eine sofortige Lösung wäre die Zurverfügungstellung der Mittel für den endgültigen Ausbau des Präbichls. Hier könnte die Landesregierung ein sofortiges Zeichen setzen, diese Mittel zur Verfügung zu stellen, damit dieses Projekt, das für die Obersteiermark sehr wichtig ist, sofort fertiggestellt werden kann. Sehr geehrte Damen und Herren, ich komme schon zum Schluß. Die bei der GVV Obersteiermarkkonferenz gefaßte Resolution ist allen Mitgliedern der Steiermärkischen Landesregierung zugegangen. Ich darf nochmals unseren Wirtschaftssprecher Kurt Gennaro zitieren, denn er hat gesagt, für die Obersteiermark wird zu wenig getan. Ich fordere nochmals die Landes- und Bundesregierung auf, sofort – und ich meine das im Sinne des Wortes – ein Obersteiermarksonderinvestitionsprogramm zu beschließen. Ein Bund-Land-Obersteiermark-Pakt muß ganz einfach die Arbeitsplätze in dieser Region sichern, ja nicht nur sichern, denn das wäre zu wenig, sondern neue Arbeitsplätze schaffen, damit unsere Jugend auch in dieser Region Zukunft hat. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Ein herzliches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 15.12 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich erteile es ihm.

Abg. Straßberger (15.12 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Der Wirtschaftsbericht 1994 bis 1996 hat eine aufsteigende Tendenz, und in Summe ist er wirklich sehr positiv. Der wirtschaftliche Zusammenbruch in der Obersteiermark, gerade in der Schwerindustrie, hat uns sehr große Probleme bereitet, und die Obersteiermark ist diesbezüglich auch sehr geprüft worden. Ich darf hier behaupten, wir sind noch nicht am Ende dieses Verfahrens, letztendlich ist aber eine Trendwende zu verzeichnen. Lieber Kollege Vollmann, du hast heute recht gehabt, als du sagtest, 18.000 Arbeitsplätze – so in etwa – sind in Verlust geraten. Von selbst sind sie sicherlich nicht weniger geworden, das weiß ich, denn ich kenne das alles. Man muß natürlich schon hier auch die Ursachen suchen. Trotz all dieser Umstände, sehr geehrte Damen und Herren, hat jedoch in den letzten Jahren die Arbeitgeberstatistik ein sehr deutliches Positivum zu verzeichnen: steiermarkweit 13 Prozent seit dem Jahr 1991, in der Obersteiermark plus 9,3 Prozent. Es wurde auch in der Steiermark eine moderne Förderungseinrichtung geschaffen, die Anfang der neunziger Jahre von unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic als Wirtschaftsreferentin in dieser Zeit eingeleitet worden ist. Ich darf in der Fachsprache des Fußballers sagen, diese Einleitung und dieser Aufwärtstrend in der neuen modernen Förderung ist volley von unserem wirklich dynamischen und innovativen Landesrat Dipl.-Ing. Paierl übernommen und weitergeführt worden – ich darf das sehr deutlich hier sagen. Wenn man aber dann eine Region immer wieder krankjammert, bei allen berechtigten Kritiken, dann frage ich mich schon, was sich ein Investor denken muß, wenn er das von einer Region immer wieder hört, und ob er sich dann überlegt, doch dorthin zu gehen. Und es helfen hier auch einige Bürgermeister sehr, sehr deutlich mit, und ich darf hier zitieren: Jeden Politiker muß es vom Sessel reißen, der Bürgermeister aus Kapfenberg: „Wir brauchen eine einheitliche Sprachregelung und fordern klare Aussagen von Bund und Land, wie es in der Obersteiermark weitergeht.“ Weiters setzte er mit einer Schelte für die politischen Mandatare im Landtag und Parlament fort. Er wundere sich, daß von den Abgeordneten keine Reaktion gekommen sei, kritisiert dieser Bürgermeister aus Kapfenberg und meinte ätzend: „Vielleicht haben sie die Tragweite der Situation nicht erkannt.“ Obersteiermarkkonferenz, Herr Direktor Ussar hat es schon angesprochen, Aufschrei einer Region, die Abwanderung und dergleichen. Wieder derselbe Bürgermeister. Ich hatte aber die Gelegenheit vorige Woche, bei der Eröffnung des Wirtschaftsparkes Bruck dabei zu sein, und hier hat man wieder total andere Berichte, sprich Meinungen, gehört: Wirtschaftspark Bruck an der Mur, Impuls für ganze Region. Ein großer Tag für Stadt und Region, betonte Bürgermeister Bernd Rosenberger, den ich übrigens sehr schätze, beim Festakt. Das neue wirtschaftliche Zentrum soll nicht nur die Standortattraktivität von Bruck erhöhen, sondern auch qualifizierte Arbeitskräfte an die Region binden. In einer anderen Tageszeitung: Wirtschaftspark – Symbol für den Mut zum Neuen. Landeshauptmannstellvertreter DDr. Peter Schachner-Blazizek lobte den Raum Bruck und Kapfenberg als Synonym für Dynamik in der

Obersteiermark. Verehrte Damen und Herren, ich kenne mich dann schon langsam nicht mehr aus auf der einen Seite wird nur diese Region krankgejammert, auf der zweiten Seite ist es so, daß sehr wohl hier ganz gewaltige Dinge passiert sind. Und aus dem Wirtschaftsbericht ist auch ersichtlich, daß von den gesamten Förderungsmitteln von 1,4 Milliarden Schilling, das ist heute hier schon gesagt worden, 46 Prozent dieser Mittel in die Obersteiermark gegangen sind, und das ist wirklich sehr, sehr erfreulich. Und wenn man sich dann noch diese Skizze anschaut, Wirtschaftsförderung von 1994 bis 1996: Bruck an der Mur 116,7 Millionen, Judenburg 63,3 Millionen, Knittelfeld 26,0 Millionen, Leoben 106,8 Millionen, Bezirk Liezen 216,3 Millionen, Murau 40,6 Millionen und Mürzzuschlag 84,7 Millionen. Und wenn man dann den Durchschnitt in unserem Lande, Förderung zu den Beschäftigten, hier auf Grund dieser Statistik steiermarkweit sieht, ist es so, daß 4769 Schilling Förderung pro Beschäftigten in der Steiermark es sind, in der Obersteiermark 9291 Schilling. Das zeigt, daß hier sehr wohl für die Obersteiermark viel, viel getan wurde, und ich darf auch wieder in der Sprache meines Bürgermeisters aus Langenwang sagen, der immer wieder sagt, genug ist etwas mehr, und das muß auch bitte für die Obersteiermark letztendlich gelten. Und viele Mittel sind auch in diese neuen Technologieparks und Impulszentren hineingeflossen, und das haben wir ja in Bruck gesehen. Es gibt auch laut diesem Wirtschaftsbericht, der hervorragend gestaltet ist, in Liezen, in Niklasdorf, Kapfenberg, Bruck und entlang des ganzen Mürztales, Mürzzuschlag und dergleichen, solche Einrichtungen.

Verehrte Damen und Herren! Bei den Betriebsbesuchen, die wir ständig durchführen, ist es so, daß auch ein Umdenken stattfinden muß. Ich sage es sehr deutlich, es darf nicht so sein, daß letztendlich der Unternehmer immer als Feindbild angesehen wird. Es muß natürlich eine Gesamtheit hier stattfinden, es muß vermehrt Leistungsorientiertheit passieren, mehr als früher, Qualitätsorientiertheit, nur das Gute kann bestehen und auch Gewinnorientiertheit, ich sage das sehr deutlich, denn nur gewinnbringende Betriebe schützen und sichern die Sozialkomponente. Aber auch im Tourismus, verehrte Damen und Herren, ist sehr viel geschehen in der Obersteiermark, Gott sei Dank, durch große Investitionen, von 1994 bis 1996 sind es 924 Millionen, und diese Förderungen haben einen Investitionsschub von 1,8 Milliarden Schilling ausgelöst. Ich möchte aber hier die Gelegenheit nicht versäumen, daß letztendlich das Projekt auf die Aflenzer Bürgeralm, die Aufstiegshilfe, nicht zu kurz kommen darf. Ich ersuche alle hier im Steiermärkischen Landtag, dieses Projekt zu unterstützen, denn es kann nicht sein, daß die Mariazeller Bürgeralm ein weißer Fleck in der Obersteiermark ist. (Abg. Dr. Flecker: „Ist das nicht die Aflenzer Bürgeralm, Herr Kollege?“) Habe ich „Mariazeller“ gesagt? Ich entschuldige mich. Heinz, du hast wieder einen Versprecher für deine Zeitung. Danke, entschuldige vielmals, das ist die Aflenzer Bürgeralm. (Abg. Vollmann: „Ich denke nicht so wie du. Jeder verredet sich einmal!“) In diesem Sinne darf ich jetzt einen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Abgeordneten Schützenhöfer, Purr, Riebenbauer, Straßberger, Ing. Löcker und Dr. Lopatka, betreffend Semmering-

basistunnel - Neue Südbahn, forciertes Ausbau des Schienennetzes in der Steiermark durch den Bund, verlesen.

Zum Wirtschaftsförderungsbericht:

Die Wirtschafts- und Arbeitsplatzentwicklung einer Region ist auf Grund der zunehmenden Standortkonkurrenz in besonderem Ausmaß von den infrastrukturellen Rahmenbedingungen abhängig. Im Europa der Regionen muß im Hinblick darauf, daß die Steiermark im Schnittpunkt der großräumigen Ostwestverbindungen und internationalen Nordsüdverbindungen liegt, ein bedarfsgerechter Ausbau der Verkehrsverbindungen und eine Anbindung an die Transeuropäischen Netzwerke (TEN) erfolgen. Die Steiermark als dynamisches Zentrum im Südosten Europas soll daher eine Drehscheibenfunktion zwischen Nordwest- und Südeuropa einnehmen. Die verkehrsgeographische Lage unseres Landes im Bereich des Alpenhauptkammes und des südlichen Alpenvorlandes ist eine wesentliche Rahmenbedingung für die steirische Verkehrspolitik. Die Steiermark braucht daher umso mehr leistungsfähige Verkehrsverbindungen zu den Wirtschaftszentren im übrigen Österreich und zu unseren Wirtschaftspartnern in Europa. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Herr Kollege Straßberger, Ihre Redezeit ist abgelaufen!“) Herr Präsident, ich bitte Sie sehr höflich, daß ich diesen Antrag fertig lesen darf. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Den Antrag verlesen, nicht die ganze Begründung, bitte, sonst muß ich das abstellen!“) Danke!

Um einer weiteren Benachteiligung des Landes Steiermark gegenüber den anderen Bundesländern mit Entschiedenheit entgegenzutreten und vor allem die Bedeutung des Semmeringbasistunnels für eine leistungsfähige Bahnverbindung nach Südösterreich hervorzuheben, wird der Antrag gestellt: Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit Nachdruck heranzutreten, erstens umgehend ein Gesetzesprüfungsverfahren gemäß Artikel 140 Absatz 1 B-VG in die Wege zu leiten, in dem der Verfassungsgerichtshof die verfassungsrechtliche Zulässigkeit des niederösterreichischen Naturschutzgesetzes, einschließlich des darauf basierenden Bescheides der BH Neunkirchen, prüfen möge, zweitens keine weitere PPP-Ausschreibung des Semmeringbasistunnels anzustreben, sondern die Ausschreibungsplanung des Hauptstollens über die HL-AG. sofort in Angriff zu nehmen, drittens die Anbindung Südösterreichs an das Transeuropäische Bahnnetz sicherzustellen und daher die im Entwurf für den Bund-Land-Vertrag enthaltenen Schieneninfrastrukturprojekte raschestmöglich zu realisieren und viertens die vor allem durch die Verzögerung beim Bau des Semmeringbasistunnels verursachten Standortnachteile der Steiermark, insbesondere der Obersteiermark, durch gesetzlich verankerte Strukturförderungen in ausreichendem Maße auszugleichen.

Geschätzte Damen und Herren, ich bitte Sie, diesen Antrag zu unterstützen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und entschuldige mich bei Ihnen, Herr Präsident, für die Zeitüberziehung. Danke! (Beifall bei der ÖVP. - 15.25 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als nächster und abschließend zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hochegger, dem ich es erteile.

Abg. Ing. Mag. Höchegger (15.25 Uhr): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Herr Landesrat!

Eingangs möchte ich feststellen, daß ich seit nunmehr knapp einem Jahr Mitglied des Wirtschaftsförderungsbeirates bin und möchte bei dieser Gelegenheit mich einmal bei der Wirtschaftsförderungsgesellschaft, beim Management und beim Team sehr herzlich für die professionelle Aufbereitung der Unterlagen im Bereich des Wirtschaftsförderungsbeirates bedanken. Ich wünschte mir, daß alle Unterlagen und Aufbereitungen hier im Hohen Haus diesem professionellen Level entsprechen würden. Und das gleiche möchte ich auch an das Büro von Herrn Wirtschaftslandesrat richten, daß hier die Betreuung eines Abgeordneten professionell erfolgt. Dafür einleitend ein herzliches Danke. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben festgestellt, daß ein besonders attraktives und zukunftsweisendes Förderungsprogramm im Bereich der neuen Wirtschaftsförderung des Landes die sogenannte Regionale Innovationsprämie darstellt. Dieses Förderungsprogramm zielt primär auf Innovation, Technologie und Internationalisierung ab. Wenn hier und heute und wahrscheinlich auch noch nach mir von der Obersteiermark sehr viel gesprochen wird, so darf ich meine Kollegen von der sozialdemokratischen Fraktion auf folgenden Umstand und auf folgende Blockade aufmerksam machen. Es ist nämlich zufälligerweise gerade der Herr Bundesminister Einem, der eine Weiterführung dieser „Regionalen Innovationsprämie“ gerade für den Raum Obersteiermark blockiert und hier nichts weiter tut. Aus diesem Grunde darf ich diesbezüglich einen begründeten Entschließungsantrag hier im Steiermärkischen Landtag einbringen und bitte nach Möglichkeit alle Fraktionen, denen vor allem die Obersteiermark am Herzen liegt, hier voll zuzustimmen. Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Purr und Mag. Hochegger, betreffend finanzielle Sicherstellung der „Regionalen Innovationsprämie“ durch den Bund zur Sicherung und Schaffung weiterer Arbeitsplätze in der Steiermark. Begründung: Mit Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung vom 6. Juli 1990 wurde im Rahmen der gemeinsamen regionalen Wirtschaftsförderung Bund und Land Steiermark erstmals die Förderungsaktion „Regionale Innovationsprämie“ – kurz RIP – eingerichtet. Mit diesem Förderungsinstrument konnte seither den veränderten Rahmenbedingungen der internationalen Wirtschaft, der technologischen Entwicklung sowie den durch die Europäische Integration und Ostöffnung entstandenen Herausforderungen für die steirischen Unternehmungen wirkungsvoll begegnet werden. Der gezielte Einsatz von Förderungsmitteln für zukunftsweisende Investitionen, mit denen die Einführung neuer Technologien, Innovationen und neben der Sicherung und Schaffung von zusätzlichen Arbeitskräften auch eine verbesserte Qualifikation der Arbeitskräfte erreicht wurde, hat sicherlich einen nicht unwesentlichen Beitrag zum erfolgreichen Strukturwandel der Steiermark geleistet, der unlängst durch eine Untersuchung durch

das WIFO bestätigt wurde. Durch die positiven regionalwirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Effekte wurde diese Förderungsaktion von Bund und Land auch als EU-kofinanzierungsfähiges Förderungsprogramm in die Ziel-2- und Ziel-5b-Programme der Steiermark aufgenommen und die Laufzeit bis 1999 verlängert. Für die RIP Steiermark konnte daher ein Gesamtförderungsmittelrahmen von zirka 308 Millionen Schilling für die Programmplanungsperiode 1995 bis 1999 vorgesehen werden. Im Jahre 1997 hat sich herausgestellt, daß durch das gute Wirtschaftsklima und die hohe Investitionsbereitschaft der steirischen Unternehmen mit den vorhandenen Budgetmitteln keinesfalls bis 1999 das Auslangen gefunden werden kann. Dieser Umstand hat das Wirtschaftsressort veranlaßt, unverzüglich mit den zuständigen Bundesstellen Kontakt aufzunehmen und auf eine Erhöhung des Budgetrahmens zu drängen. Diese Bemühungen wurden durch einstimmige Beschlüsse der Steiermärkischen Landesregierung und durch eine Resolution des Wirtschaftsförderungsbeirates nach dem Steiermärkischen Wirtschaftsförderungsgesetzes vom 25. September 1997 unterstützt. In der Zwischenzeit hat der Bund auf die Initiativen der Steiermark grundsätzlich positiv reagiert. Sowohl Bundeskanzler Mag. Viktor Klima als auch Bundesminister Rudolf Edlinger haben die RIP-Förderungsaktion als wichtiges regional- und beschäftigungspolitisches Instrument zur Strukturerneuerung und der nachhaltigen Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in der Steiermark anerkannt. Der zuständige Bundesminister für Wissenschaft und Verkehr, Dr. Einem, hat erstmals in einem Schreiben vom 15. Jänner 1998 die Vorstellungen des Bundes für eine Fortführung der Förderungsaktion bekanntgegeben, die im wesentlichen von einer zusätzlichen Dotation seitens des Bundes in Höhe von 40 Millionen Schilling ausgehen, wobei von einer Veränderung des bisherigen Aufteilungsschlüssels von eins zu eins auf ein Aufteilungsverhältnis von eins zu zwei zu Lasten der Steiermark ausgegangen wird. In der Regierungssitzung vom 26. Jänner 1998 hat die Steiermärkische Landesregierung einstimmig diese Neufestlegung des Aufteilungsschlüssels abgelehnt und dem Bundesanteil von 40 Millionen Schilling einen gleich hohen Landesteil gegenübergestellt. Gleichzeitig wurde an die Entscheidungsträger des Bundes appelliert, ehestmöglich eine Bedeckung sicherzustellen, die dem absehbaren Bedarf für die Steiermark in den Jahren 1998 und 1999 in der Größenordnung von insgesamt 400 Millionen Schilling Rechnung trägt. Eine Antwort liegt bis dato vom zuständigen Bundesminister nicht vor. Aktuell sind derzeit 26 Anträge mit einem Investitionsvolumen von rund 2 Milliarden Schilling anhängig, mit deren Realisierung 547 zusätzliche Arbeitsplätze – davon 525 in der Obersteiermark – geschaffen werden können. Es kann aus diesem Grund davon ausgegangen werden, daß eine fehlende Finanzierungszusage des Bundes für die Jahre 1998 und 1999 zukünftige innovative und beschäftigungswirksame Investitionen steirischer Betriebe gefährdet und dadurch nachhaltige negative Auswirkungen auf den steirischen Arbeitsmarkt zu erwarten sind. Die Fortführung der „Regionalen Innovationsprämie“ ist daher durch die vom Land Steiermark geforderte Dotierung zusätzlicher Förderungsmittel in der Höhe

von 400 Millionen Schilling durch Bund und Land im Ausmaß von je 200 Millionen Schilling (Aufteilungsschlüssel wie bisher eins zu eins) sicherzustellen. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, neuerlich an die Bundesregierung heranzutreten, um zu erwirken, daß der Bund zur Fortführung der „Regionalen Innovationsprämie“ als beschäftigungspolitisch wirksames Förderungsinstrumentarium seinen Finanzierungsanteil in der Höhe von 200 Millionen Schilling für die Jahre 1998 und 1999 sicherstellt, wobei im Sinne des bisherigen Aufteilungsschlüssels von eins zu eins das Land Steiermark einen gleich hohen Finanzierungsanteil zur Verfügung stellt. Ich darf, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bitten, daß all jene, denen die Steiermark und die Arbeitsplätze am Herzen liegen, diesem Entschließungsantrag die Zustimmung erteilen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 15.33 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Nunmehr erteile ich dem Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl das Wort.

Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl (15.33 Uhr): Verehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Eine Wirtschaftsdebatte, wie wir sie ja schon öfters hier im Hause hatten, ist immer wieder auch eine Standortdebatte und damit unmittelbar auch eine Debatte über die steirischen Arbeitsplätze, ihre Bestände und auch über die zukünftige Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Steiermark. Lassen Sie mich gleich einleitend zu ein paar Dingen grundsätzlich Stellung nehmen. Es gab acht Beiträge, fünf Generalreden mit je 20 Minuten und dann noch drei konkrete Anliegen. Zu den da oder dort aufgetauchten Vorwürfen der Lohhudelei ein grundsätzliches Bekenntnis meinerseits: Wissen Sie, wenn in der „Neuen Züricher Zeitung“, in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ oder auch in den Wiener Medien ein positives Image über die Steiermark und sozusagen auch über den Wandel, daß wir nicht mehr das sterbende Industriegebiet, daß wir nicht mehr das Land an der Grenze sind und daß wir nicht mehr diese Depression haben, berichtet wird und das dann da oder dort auch mit den führenden Politikern, der Frau Landeshauptmann, durchaus auch mit Regierungsmitgliedern und somit auch mit dem Wirtschaftsreferenten in Verbindung gebracht wird, dann sollten wir schon auch ein bißchen darüber nachdenken, daß das ja letztlich diesem Anliegen, die Steiermark positiv zu positionieren und auch Teile davon positiv zu positionieren, etwa die Obersteiermark oder auch das Grenzland, etwas bringt. Denn, meine Damen und Herren, glauben Sie mir eines, die Investitionsneigung, die Lust und die Tätigkeit, irgendwo zu investieren und etwas zu riskieren und damit sozusagen für Wertschöpfung und damit für Arbeit zu sorgen, sinkt rapide, wenn man in einer Art Selbstgeißelung nur davon spricht, wie arm wir sind und wie schlecht es uns geht. Ussi, du meinst das so nicht, ich weiß das, denn wir kennen uns so gut. Lieber Kollege Ussar, das ist schon das Problem, daß wir natürlich mit dieser Frage nicht sehr viel weiterkommen und uns eigentlich selbst ins Knie schießen und eigentlich schneller laufen sollten. Und auch da noch einmal die unmißverständliche Fest-

stellung: Wenn hier gelobt wird, dann sollten wir dieses Lob vor allem für jene aufnehmen und entgegennehmen, die hier tagtäglich viel leisten im Lande. Ich tu das dann auch mit, wenn es sozusagen mein Ressort betrifft und mit meinem Namen verbunden ist, für meine Mitarbeiter. Es sitzt hier noch – früher war die ganze Mannschaft anwesend – ein Geschäftsführer der SFG, Abgeordneter Hochegger hat es schon angesprochen, hier wurde gerade wegen dieses Wandels dort auch – Kollege Schreiner – des notwendigen Wandels, machen wir uns doch nichts vor, auch dort hat man natürlich etwas machen müssen, aus zwei eine Abteilung machen müssen, wo die Förderwerber heute schon wissen und das auch schätzen, Sie brauchen nur in den Berichten nachlesen, die nicht gekauft sind, sondern die vom WIFO und anderen sehr objektiv erstellt wurden, daß das auch mit ein Beitrag war. Mein Büro, die SFG, die Geschäftsführer, die Mitarbeiter, auch das Joanneum Research, das sich hier mit diesem Bericht auf ein neues Geschäftsfeld begeben hat. Ich kündige Ihnen schon an, wir werden diesbezüglich, weil das auch vom Gennaro am Anfang kritisch bemerkt wurde, 1994, 1996, zugegebenermaßen, nur wenn man es genau liest, den Bericht zur Hand nimmt, dann wird man auch erkennen können, daß dabei einige sehr zeitnahe Aussagen drinnen sind, auch über aktuelle Wirtschaftsfälle. Ich möchte an der Stelle auch betonen, daß die Tätigkeit, weil ich gerade Gennaro anspreche oder auch Purr und Hochegger, die Mitglieder des Wirtschaftsförderungsbeirates sind, eine ganz wichtige Funktion für das Land, lauter einstimmige Beschlüsse, alle Parteien sind vertreten, dort ist ein Fachbeirat, dort wird Fachliches und Politisches, Wirtschaftspolitisches auch zusammengefügt. Und ich betone das, alle Fraktionen dieses Hauses, die Freiheitlichen, die Liberalen und die Grünen sind dort vertreten mit Fachleuten beziehungsweise auch Politikern, das tut gut und tut vor allem auch der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes sehr gut, meine ich. Grundlegend waren alle Aussagen positiv, und ich glaube, daß das auch uns auszeichnet, weil wir letztlich auch dieses Selbstbewußtsein, dieses neue Selbstverständnis in diesem sehr intensiven Konkurrenzkampf der Standorte in ganz Europa brauchen. Aber lassen Sie mich zu ein paar Dingen Richtigstellungen beziehungsweise auch herausgefordert, einige Dinge sagen. Gennaro meinte, der Automobilcluster sei nur im Raum Graz, und nicht in der gesamten Steiermark. Ich kann das widerlegen, und ich gebe Ihnen auch die Unterlagen. Es gibt im Wirtschaftsserver, im Internet, und das ist ein Ausdruck daraus, die Liste aller Mitglieder des Automobilclusters. 53 Betriebe auch in der Obersteiermark, und ich würde jetzt zu lange brauchen, weil ich sie zum Großteil selbst besucht habe, Ihnen sozusagen zu erzählen, wo sie überall sitzen, und natürlich die VOEST, die Böhler, aber auch viele kleine aus der Obersteiermark sind hier mit eingebunden. Auch die Förderzahlen sprechen eigentlich ein sehr deutliches Bild, und es ist nicht fair, wenn man das eine Beispiel Fürstenfeld herausnimmt, wenn Sie sich die restlichen Bezirke anschauen und vor allem, wenn Sie dann zusammenfassen die obersteirischen Bezirke und gegenüberstellen – und das ist gesagt worden vom Kollegen Straßberger – 46 Prozent in diesem Beobachtungszeitraum 1994 bis 1996, 46 Prozent aller Fördermittel, weil die Projekte von dort kamen,

weil sie als förderungswürdig bewertet wurden und gefördert werden konnten, da habe ich schon das Problem mit der RIP von Bundeseite, wir haben die Mittel, sind in die Obersteiermark gegangen, weil auch die Notwendigkeit so groß war. Und es ist natürlich auch die Förderung pro Beschäftigten, bitte, ich sage das da im Hohen Haus der Steiermark und das auch angesichts von Regionalvertretern aus dem Grenzland, im Grenzland, in der Ost-, West- und Südsteiermark war die Förderquote pro Kopf der Beschäftigten ein bißchen über 1000 Schilling in dem Zeitraum, in der Obersteiermark über 9000 Schilling. Also bitte, ich weiß nicht, welche Absicht es sein sollte, Geschichtsfälschung oder sonst etwas, das sind die Fakten, das sind die Daten. Und ich kann Ihnen sagen, auch das 97er Jahr oder das erste Quartal 1998 setzt sich so fort. Und Hochegger hat das gesagt, bitte, helfen Sie mit, und zwar in einer ehrlichen Kraftanstrengung gegenüber Wien und gegenüber Einem und Edlinger als zuständige Minister. Es liegen bei uns im Rahmen der RIP aus der Obersteiermark 18 Fälle in der Schublade, nicht behandelbar, sie sind zwar beschlossen in der Kommission, im Beirat wie in der Regierung beschlossen, nur, der Bund hat kein Geld zur Verfügung gestellt. Das sind 525 Arbeitsplätze ganz konkret in 18 obersteirischen Projekten mit 1,4 Milliarden Schilling Investitionsvolumen und einer Förderquote und einem Fördervolumen von knapp 80 Millionen Schilling.

Ich bitte Sie, das Datum bekommen Sie, da machen wir kein Hehl daraus oder kein Geheimnis daraus, das wird Ihnen ja zur Verfügung gestellt.

Also die Obersteiermarkimpulse sind in der Vergangenheit im Bericht nachweisbar da, und wir haben sie auch am Tisch. Und bitte auch noch eines, damit das mehrmals schon gesagt wurde. Es gibt kein Projekt aus der Obersteiermark, auch nicht aus der restlichen Steiermark, das im Rahmen unserer Förderungen, Kollege Schreiner, Förderung wozu, die Frage muß man sich immer stellen, sehr strenge Dienstleistungspakete, Gründeroffensive, Unternehmen im Wachstum, forschungs- und entwicklungs-, technologieorientierte Bereiche, nicht gefördert werden würde. Das gibt es gar nicht. Und da hat die Qualität der Bearbeitung des Services im Rahmen der SFG so schlagartig zugenommen, daß ich eigentlich von den Kunden diesbezüglich, das heißt, von den Projektbetreibern in der Steiermark, keine Klage höre. Wenn Sie sie haben, dann tragen Sie sie an uns heran, besser werden kann man immer. Das VOEST-Investment, auch das lassen Sie mich sagen, weil das auch da oder dort ein bißchen falsch dargestellt wurde, Ussar hat es angesprochen, aber auch Gennaro. Bitte, mit diesem Projekt sind 4000 Arbeitsplätze in der Obersteiermark in den Standorten Leoben-Donawitz, das Kompaktstahlwerk, die Schiene dort, in Bruck an der Mur Draht, in Kindberg die Ölfeldrohre und nicht zu vergessen in Eisenerz der Erzberg-Verbund, 4000 Arbeitsplätze, die, wenn die Entwicklung so weitergeht, wie es das Management einschätzt, das haben wir am Tisch, und nur das können wir so zur Kenntnis nehmen, entsprechende Arbeitsplatzsicherheiten bietet, Garantien nicht, Garantien hat niemand mehr. Krieglach-Rohr sollte man nicht vergessen, auch als positiver Impuls. Und bitte, die Impulszentren von

Mürzzuschlag abwärts, und in der letzten Woche waren wir, auch das wurde heute zitiert, in Bruck an der Mur beieinander, im Wirtschaftspark bis zum AIZ und in Leoben und Niklasdorf sind Beispiele beziehungsweise sind eben Impulse, wie das Wort schon sagt, was uns bitte nicht in einen falschen Zungenschlag wieder bringen sollte, daß wir sagen, um Gottes Willen, und in der Obersteiermark. Selbstverständlich ist die Semmeringbasistunnelfrage primär für diesen Wirtschaftsraum, weil sie Anbindung bringt wie auf der anderen Seite vom Semmering auch, behaupte ich, das heißt im Raum Wiener Neustadt bis nach Wien, eine wichtige transregionale und internationale Infrastruktureinrichtung. Und auch da bin ich angesprochen worden, sogar ein bißchen angerempelt worden vom Herrn Kollegen Gennaro wegen Austrian Energy & Environment, vormals Waagner-Biró, bitte, was immer da hier kolportiert wurde, aber das kennen wir so, was da betrieben wird, die beste Förderung wäre natürlich, wenn man denen Aufträge geben könnte auch für die Produktion im Bereich von Anlageninvestitionen. Da müssen wir uns schon ein bißchen selber beim Schopf nehmen, die können seit Jahren in Österreich auf Grund einer gewissen industrie- und investitionsfeindlichen Haltung, die wir haben, in der Politik nichts investieren. Im übrigen, im Semmeringbasistunnel würden die Maschinen aus Zeltweg von der Bergtechnik ein schönes Einsatzgebiet erhalten. Purr meinte, daß vor allem auch eine mentale und geistige Einstellungsänderung, ein Wandel notwendig ist, und hat vor allem die Standortpolitik angesprochen, völlig d'accord, das ist es. Das ist eigentlich unser Instrumentarium, das uns übriggeblieben ist. Bei den Steuern, bei den Finanzen und bei den sonstigen Rahmenbedingungen hat sich das ja über die Region auch schon zum Teil über die nationale Ebene auf die internationale Ebene gehoben. Ich habe der Frau Kollegin Zitz versprochen, daß ich auf ein paar Highlights ihrer blinden Flecken eingehe. Ich schätze sie an sich sehr und vor allem auch von unserem gemeinsamen Freund Peter Hagenauer seine Mitwirkung im Wirtschaftsförderungsbeirat, sozusagen auch als Ihr wirtschaftspolitischer Berater. Daß die Frauenarbeitslosigkeit gestiegen ist, das ist ein Faktum und wurde nachgewiesen. Lassen Sie mich aber noch ein jüngeres Faktum, das in den Bericht nicht aufgenommen werden konnte, darstellen, daß von dem Plus an Arbeitsplätzen in der Steiermark laut Statistik der Sozialversicherung von 8000 innerhalb eines Jahres zwei Drittel Frauenarbeitsplätze sind. Das ist durchaus auch ein positiver, nicht zufriedenstellender, auf Grund der Strukturprobleme, Befund, aber es ist schon etwas. Im übrigen gibt es einen Tagesordnungspunkt 4, auf den ich jetzt nicht eingehen möchte, aber den werden Sie selbst, so nehme ich an, ja noch kommentieren, wo wir ja dieses Thema und unsere Unterstützungsmöglichkeiten auch noch gesondert dargestellt haben. Bildung, Qualifikation, daß das alles hineingehört, auch die Telekommunikation, da haben Sie recht. Ich habe vor ungefähr 14 Tagen mit Ihnen ein ausführliches Gespräch geführt, und der Telekis-Bericht ist Ihnen dort auch übergeben worden, daß wir das auch mit hineinnehmen, und da bin ich ganz Ihrer Meinung und wird auch geschehen. Die Lehrstellenproblematik ist ein bißchen anders, als Sie es hier dargestellt haben, weil die Aktion „Plus ein Lehrplatz“

objektiv, und das läßt sich anhand der Auszahlungen darstellen, diesen Effekt gehabt hat. Wir hätten diesen Knick, wo wir zuerst immer wieder auf der Tabelle hinuntergefahren sind und sozusagen diesen Trendbruch nicht zustande gebracht, nachweislich, wenn es das nicht gegeben hätte. Auch beim Cluster herrscht offensichtlich ein Mißverständnis. Wir machen das zusammen mit der Stadt Graz, und das hat noch die Frau Vizebürgermeisterin Feldgrill-Zankel eingeleitet und wird jetzt hoffentlich von ihrer Nachfolgerin weitergeführt. Der Ökocluster ist beauftragt. Wir zahlen vom Land als Juniörpartner dort 3,6 Millionen Schilling mit – Träger ist die Stadt Graz, der Auftrag ist bei Trigon –, und es ist eine Netzwerkarbeit und insbesondere ein Qualifizierungs- und ein Ertüchtigungsprojekt. Zum Holzcluster haben Sie mich gefragt, welche Betriebe konkret teilnehmen. Wir haben es jetzt einmal eingeschränkt auf den Bereich des innovativen Holzbaues, potentiell 50 Betriebe. In Summe wird es hier 5000 Betriebe mit 50.000 Beschäftigten geben und nach Expertenmeinung mit einem 10prozentigen Wachstumspotential. Das heißt, netto 5000 zusätzliche Arbeitsplätze, wenn es gemeinsam gelingt, so wie im Automobilbereich einen entsprechenden Impuls, einen Wachstumsimpuls zu setzen. Der Kollege Schreiner ist mit seinen Analysen für mich völlig okay. Ich darf Ihnen nur noch sagen, auch das stelle ich Ihnen zur Verfügung, so wie dem Herrn Gennaro auch, die Clustergeschichten aus dem Automobilbereich. Der Empiriker hat Gott sei Dank die Steiermark in diesen letzten fünf Jahren gerade deswegen, weil wir in dem internationalen Ranking auf Überholspur sind. Ich gebe zu, da haben Sie recht, und ich habe ja applaudiert, Österreich ist diesbezüglich auf Kriechspur. Wir sind auf der Überholspur und haben einen besseren Platz als etwa noch vor fünf Jahren eingenommen. Zum Flughafenanschluss: Selbstverständlich. Ich habe Ihnen gesagt, vielleicht sprechen Sie einmal mit Ihrem Parteiohmann, daß er in der Regierungssitzung diesbezüglich nicht so schnell mit den Zurückstellungen ist, denn wir hätten es nämlich beschlossen. Vor 14 Tagen hätten wir den Beschluß über den Anschluß des Flughafens Graz an die A 2 hier in Graz beschließen können. Ich bin eigentlich am Ende. Noch kurz zu Brünner, denn ich habe schon applaudiert, und die Selbständigenquote stimmt. Ich möchte nur eines sagen, weil es heute in der Zeitung gestanden ist und weil mir das aufgefallen ist. Ich weiß nicht, wem von Ihnen noch, aber vielleicht doch nicht sehr vielen, das ist ein falscher Schluß; das erste Quartal 1998 hat hinsichtlich der protokollierten Eintragungen im Firmenbuch – das ist das richtige Datum. Da gibt es eine Problematik beim Firmenbuch. Ich habe mit Präsident Schiller bereits einen Termin hier vereinbart, daß man hier einiges lösen muß. Das sind Riesenhürden für neue Unternehmungen. Das Firmenbuch hat mit dem Land nichts zu tun, das wissen Sie. Da gibt es einen Rückgang. Insgesamt, und da haben wir schon ein paarmal auch kommunizieren können, ist gerade in der Steiermark laut KSV-Studie über das 97er Jahr und deren Statistik das Bundesland Steiermark mit Burgenland mit rund 18 Prozent an der Spitze der Neugründungen – 18 Prozent. Der Österreichschnitt lag bei 2,3 Prozent im Jahr 1997. Was unsere eigene Aktion anlangt „Werde Unternehmer“ im Rahmen dieses Schwerpunktes der Gründerwelle, der Unter-

nehmensgründer: 1997 271 geförderte Gründungsfälle. Damit wurden rund 600 neue Arbeitsplätze geschaffen, das ist in etwa der Schlüssel. Das bedeutet ein bißchen über zwei Arbeitsplätze pro Gründung in den ersten Jahren. Meine Damen und Herren! Ich komme zum Schluß und möchte um eines bitten, daß wir ÖROK-Prognosen, wie es sie seit Jahrzehnten gibt, nicht so mißinterpretieren, und damit schließt sich für mich der Kreis, denn damit habe ich begonnen, daß man immer das schlechteste Szenario hernimmt. Das ist ein Worst-case-Szenario. Ich bitte darum, nicht so eine Politik zu betreiben, vor allem keine Wirtschaftspolitik. Ich tue es nicht. Ich erkenne Probleme mit diesem Instrumentarium der Prognosen, aber ich bin nicht bereit, sozusagen den Kurzschluß daraus zu ziehen und zu sagen, das kommt jetzt, und wir werden in der Obersteiermark und speziell im Leobener Raum 35 Prozent an Bevölkerung einbüßen. Das ist krankjammern und bringt nichts. Zusammenfassend und nochmals grundsätzlich gesagt: Ich danke allen, die hier mitgewirkt haben, insbesondere in meinem Umfeld. Ich bitte, auch in Zukunft nicht lockerzulassen, sondern jeden Tag diese neuen Herausforderungen in dem Standortwettbewerb, den wir besonders spüren in unserem Ressort, aber nicht nur in meinem Ressort, sondern vom Kollegen Dörflinger bis zu Michael Schmid hat jeder hier einen großen Wandlungsbedarf, auch mitzutragen und mitzugehen, weil damit sind wir dann auch in der Lage, da, was sich in der Wirtschaft abspielt, einigermaßen mitzuhalten. Das ist zum Großteil auch unser Dilemma, und da bemühen wir uns fähig, und Ihnen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.53 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Zum Wort hat sich gemeldet der Herr Abgeordnete Dr. Flecker. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Flecker (15.53 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Lieber Herbert, der Kurzschluß läge wohl in erster Linie im Ignorieren von Prognosen. Erstens: Kurt Gennaro bittet mich zu sagen, daß er keine Geschichtsfälschung begangen hat. Er hat nur die Statistik aus dem Bericht verwertet, in dem er bestätigt wird, daß die höchste Förderungsquote pro Beschäftigten in einen Bezirk in die Oststeiermark gegangen ist, und nicht in die Obersteiermark, was ja an sich nichts Schlechtes ist. Es stimmt aber, was er gesagt hat, und war daher keine Geschichtsfälschung. Zweitens, warum ich eigentlich herausgekommen bin und vor der Abstimmung noch etwas zu sagen habe: Es liegen uns bei diesem Tagesordnungspunkt zum Thema Semmeringbasistunnel zwei Entschließungsanträge vor. Unserem Antrag, der weitergehend ist, hat sich die FPÖ-Fraktion angeschlossen. Er beinhaltet im wesentlichen die Inhalte, die auch im ÖVP-Antrag aufscheinen, aber erweitert um das intensivere politische Instrument des Volksbegehrens. Auf der anderen Seite gibt es den Antrag der ÖVP-Fraktion, der ausdrücklich eine Unterstützung dieses Volksbegehrens verschweigert. Nachdem sich der eine Antrag und der andere diametral gegenüberstehen in der Form der Antragstellung, sehen wir uns trotz der gleichen Zielrichtung nicht in der Lage, dem ÖVP-Antrag die

Zustimmung zu geben, sondern werden für unseren Antrag naturgemäß stimmen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 15.54 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir stimmen über den Antrag des Berichterstatters und über fünf Entschließungsanträge ab.

Erstens: Wer dem Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 750/1, seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Zweitens über den Entschließungsantrag der SPÖ und FPÖ, betreffend Durchsetzung der Errichtung des Semmeringbasistunnels. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit Mehrheit angenommen.

Dritten über den Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Koordination der beschäftigungspolitischen Initiativen des Landes. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Viertens über den Entschließungsantrag der Grünen, betreffend adäquate Finanzierung der Vorhaben des Arbeitsmarktservice. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit und wurde somit abgelehnt.

Fünftens über den Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend finanzielle Sicherstellung der Regionalen Innovationsprämie durch den Bund zur Sicherung und Schaffung weiterer Arbeitsplätze in der Steiermark. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser wurde einstimmig angenommen.

Sechstens über den Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Semmeringbasistunnel – Neue Südbahn; forcierter Ausbau des Schienennetzes in der Steiermark durch den Bund. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit und ist somit abgelehnt.

4. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 95/6, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Dr. Reinprecht und Günther Prutsch, betreffend Richtlinien für ein Frauenförderungsprogramm.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (15.57 Uhr): Der Ausschuss für Jugend, Familie und Frauenfragen hat in seiner Sitzung am 21. April 1998 über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 95/6, zum Antrag der Abgeordneten Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Dr. Reinprecht und Günther Prutsch, betreffend Richtlinien für ein Frauenförderungsprogramm, beraten und nachstehenden Beschluß gefaßt:

Der Ausschuss für Jugend, Familie und Frauenfragen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Dr. Reinprecht und Günther Prutsch, betreffend Richtlinien für ein Frauenförderungsprogramm, wird zur Kenntnis genommen. (15.57 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Danke sehr! Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gross, der ich dieses Wort auch erteile.

Abg. Gross (15.58 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Als Erstantragstellerin halte ich fest, daß ich – zartest formuliert – zutiefst enttäuscht von dieser Regierungsvorlage bin. Nicht nur von der Quintessenz der anmaßenden Beantwortung dieses Antrages, sondern auch von der Tatsache, daß diejenigen, die sich hier erlauben festzuhalten, daß im Rahmen der bestehenden Förderungseinrichtungen des Bundes – zitiert wird in Klammer „das AMS“ – im Antrag haben wir uns nicht an den Bund gewandt! – „und des Landes Steiermark“ – zitiert wird „die ABS und die Fachabteilung für Sozialwesen“ – im Antrag haben wir uns weder nur an die ABS noch nur an die Fachabteilung für das Sozialwesen gewandt! – ja so „aktive Frauenförderpolitik betrieben“ – und dann kommt für mein Gefühl noch der Gipfel der Anmaßung, ich zitiere: „wobei der Frauenförderung in zahlreichen Förderungsprogrammen (zum Beispiel auch das in Ausarbeitung stehende steirische Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm 1998) ein gebührend hoher Stellenwert eingeräumt wurde“.

Und dann kommt die Spitze für mein Gefühl: „Daher erscheint nach Meinung der Landesbaudirektion, Referat für Wirtschaftspolitik, die Initiierung eines speziellen Frauenförderungsprogrammes als nicht erstrebenswert!“

Meine Damen und Herren! Ich hätte große Lust, die Herrschaften, die sich eine solche Feststellung erlauben und die per Ende Feber 1998 18.527 vorgemerkten arbeitslosen Frauen einzuladen und die Betroffenen darüber diskutieren zu lassen. Jemand, der eine solche Feststellung trifft, sollte eigentlich die Chance bekommen, diesen Frauen ins Gesicht zu sagen, daß die Initiierung eines speziellen Frauenförderungsprogrammes für das Land Steiermark nicht erstrebenswert erscheint. (Beifall bei der SPÖ.) Denn an das Land Steiermark – und an keine andere Stelle –, aber auch nicht nur an zwei Referate des Landes Steiermark haben wir den Antrag betreffend der Richtlinien für ein Frauenförderungsprogramm eingebracht.

Herr Landesrat Paierl ist augenblicklich nicht da, aber ich nehme an, er hört über den Lautsprecher mit. Herr Landesrat Paierl, auch von ihm bin ich besonders enttäuscht, denn auch er scheint den Antrag nicht einmal genau gelesen zu haben, weil ansonsten hätte er im Ausschuss nicht davon reden können, daß beim Zuwachs der rund 8000 neuen Arbeitsplätze, die in letzter Zeit brutto geschaffen wurden, rund zwei

Drittel Frauenarbeitsplätze waren, oder seine Bemerkung „was erwartet man sich denn von Berichten“. Lieber Herr Landesrat, wo immer Sie mir zuhören, ich habe mir keinen Bericht erwartet, was die anderen für diesen Bereich tun, sondern ich habe mir Richtlinien für die Förderungen für ein Frauenbeschäftigungsprogramm des Landes Steiermark erwartet. Es ist nämlich eine Tatsache, daß Frauen noch immer bis zu 40 Prozent weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen erhalten, daß es noch immer kaum Frauen gibt, die an der Spitze eines Unternehmens stehen, daß noch immer Frauen schneller gekündigt werden als Männer und daß sich noch immer beinahe nur Frauen um Kindererziehung, Pflege und Haushalt kümmern müssen. Gerade in Branchen, in denen sehr viele ungelernete Frauen arbeiten, ist kaum von konkreten Unterstützungsmaßnahmen die Rede, ganz im Gegenteil. Dort sieht man, daß die Frauen die ersten Opfer von Rationalisierungsmaßnahmen sind. Frauen werden nicht entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert, sondern als erste gekündigt. Chancengleichheit ist oft ein Luxusthema, mit dem sich Betriebe dann beschäftigen, wenn es ihnen gut geht, wenn sie zu wenig männliche Arbeitskräfte haben.

Nur ein Beispiel aus Deutschland: Vor der Wiedervereinigung waren 90 Prozent der Frauen in der DDR erwerbstätig. Durch den planwirtschaftlich gelenkten Staat gab es dann offiziell Arbeit für alle, außerdem bestand ein dichtes Netz von Kinderbetreuungseinrichtungen. Fünf Jahre nach dem Fall der Mauer ist diese Erwerbsquote von 90 Prozent auf 73 Prozent abgesunken. Der Umstieg auf die Marktwirtschaft hat vor allem Frauen ihren Job gekostet. Ein anderer Teil entschied sich „freiwillig“ für die Rückkehr an den heimischen Herd, weil ihre Arbeit einfach schlecht bezahlt war und das Lohn-Preis-Verhältnis in der neuen DDR beziehungsweise in den neuen Staaten einer rapiden Veränderung sich unterzogen hat und weil sie außerdem ihre Kinder nirgends unterbringen konnten. In Österreich steigt die Frauenerwerbsquote zwar ständig, aber im internationalen Vergleich ist sie mit rund 60 Prozent noch immer äußerst niedrig. In England, den skandinavischen Ländern oder Frankreich liegt sie zwischen 70 und 80 Prozent. Studien zeigen: In Ländern, in denen es besonders viele Betreuungseinrichtungen beziehungsweise Kinderbetreuungsplätze gibt, ist auch die Frauenerwerbsquote höher, und auch die Zahl der Kinder pro Familie steigt mit der Anzahl der verfügbaren Kinderplätze. Darum möchte ich an dieser Stelle unserer Soziallandesrätin Dr. Anna Rieder danken, daß sie am vorigen Montag das neue Kinderbetreuungsgesetz eingebracht hat. Von den rund 18.000 arbeitslosen Frauen gelten nämlich rund 33 Prozent, das sind immerhin rund 5000 Frauen, auf Grund von Betreuungsverpflichtungen als schwer vermittelbar. Durch ihre Kinderbetreuungsinitiative kann sich die Steiermark über folgende Bilanz der ersten Tranche der Aktion „Kindergartenmilliarde“ im vergangenen Jahr freuen: 72 Projekte mit 2200 neuen Betreuungsplätzen.

Nun wurde die zweite Tranche vorgelegt und am Freitag auch genehmigt. Sie umfaßt 14 Projekte mit rund 390 neuen Betreuungsplätzen und rund 30 neuen Arbeitsplätzen. (Beifall bei der SPÖ.) Insgesamt werden so 86 Projekte mit knapp 2600 Betreuungsplätzen

und rund 260 Dauerarbeitsplätzen – großteils für Frauen – realisiert, und so konnte eine rund 80prozentige Bedarfsdeckung im Kindergartenbereich erreicht werden.

Eine der größten Benachteiligungen für Frauen besteht aber wohl noch immer darin, daß sie allein für die Kinderbetreuung verantwortlich gemacht werden. „Wollen Sie Kinder?“ lautet eine der häufigsten Fragen im Bewerbungsgespräch.

Frauen gelten, obwohl auch Männer in Karenz gehen könnten, als unsichere Arbeitskräfte. Dabei beweisen Studien, daß Männer, wenn auch aus anderen Gründen, ebenso häufig das Unternehmen verlassen.

Meine Damen und Herren, mir kommt vor, inzwischen habe ich den Landesrat gesehen, er ist wieder nicht da. Doch? Ich hätte mir von der Vorlage der Landesregierung erwartet, daß Vorschläge für Richtlinien für Frauenförderungspläne vorgelegt und entwickelt werden. Die Existenz eines Frauenförderplanes im Betrieb könnte außerdem ein maßgebliches Kriterium für den Zuschlag bei öffentlichen Auftragsvergaben sein.

Frauenförderung sollte keine Schikane für die Wirtschaft sein, vielmehr sollten Betriebe Wirtschaftlichkeit auch durch Frauenförderung erhalten. (Beifall bei der SPÖ.) Frauenförderungsmaßnahmen müssen zum einen den Abbau der Benachteiligungen von Frauen im Betrieb, und zum anderen Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Betreuungspflichten und Beruf beinhalten. Und solche Vorschläge für Frauenförderungsmaßnahmen, die hätte ich mir erwartet. Diese unbefriedigende Vorlage wird von unserer Fraktion nicht nur – wie schon im Ausschuß angekündigt – nicht – wie in der Vorlage erwartet – zustimmend zur Kenntnis genommen, sondern von unserer Fraktion abgelehnt. Im Gegenteil:

Ich bringe namens meiner Fraktion folgenden Entschließungsantrag ein:

Unselbständiger Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Landtages, betreffend Richtlinien für ein Frauenförderungsprogramm der Abgeordneten Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Gennaro, Kaufmann, Günther Prutsch und Dr. Reinprecht.

Von Abgeordneten der SP-Fraktion wurde am 26. März 1996 der Antrag gestellt, auf Grund der erschreckenden Arbeitslosenrate bei Frauen Richtlinien für die Förderung eines Frauenbeschäftigungsprogrammes für die Steiermark zu beschließen.

In den mehr als zwei Jahren ab der Antragstellung bis zur Regierungsvorlage nahm die Zahl der arbeitslosen Frauen weiter zu. So waren im Februar 1998 18.527 steirische Frauen arbeitslos, was gegenüber dem Februar des Antragsjahres ein Plus von 337 bedeutet.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, angesichts der hohen Anzahl an arbeitslosen Frauen in der Steiermark raschestmöglich Richtlinien für Förderungen im Rahmen eines „Frauenbeschäftigungsprogrammes“ zu beschließen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 16.09 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile es ihr.

Abg. Beutl (16.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte zunächst einmal daran erinnern, weil die Aufregung so groß ist bezüglich dieser Regierungsvorlage, daß meines Wissens diese Regierungsvorlage in der Regierung von allen neun Mitgliedern einstimmig angenommen worden ist. Das heißt, wenn man so sehr die Formulierung kritisiert, dann hätte man das ja auch in dieser Regierungssitzung tun können oder Abänderungen verlangen können. Trotzdem möchte ich eines schon zugeben, daß auch ich den Eindruck hatte, daß der letzte Satz in dieser Regierungsvorlage vielleicht unglücklich gewählt war. Ich denke, daß ein falscher Eindruck entstanden ist, nämlich der, daß tatsächlich das Potential von Frauenfördermöglichkeiten ausgeschöpft sei. Das ist ganz sicher nicht so, und ich möchte daher auf die vielen, vielen Frauenfördermaßnahmen im Lande Steiermark hinweisen, die auf verschiedensten Ebenen passieren und über verschiedene Institutionen getragen werden. Das ist schon richtig. So möchte ich zunächst einmal anführen, daß vom Land aus, vom Landesdienst, über die Landesverwaltungsakademie, ganz besonders wenn es um die Weiterbildung und Ausbildung von Frauen geht, verstärkt Seminare ausschließlich für Frauen angeboten werden, sehr wohl also ein Beitrag zur Frauenförderung.

Und wenn das steirische Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm angesprochen wurde, dann habe ich hier dieses Programm mit. Es ist ein äußerst umfangreiches Kompendium, und es gilt immer für Frauen und Männer. Und im eigenen Abschnitt, der hier „Kooperatives Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm“ heißt, sind ganz besonders jene Zielgruppen angesprochen, in denen wir Frauen finden. Das heißt, es ist sehr wohl auch von seiten der zuständigen Regierungsabteilung etwas vorgelegt, wo wir Frauenförderung nachvollziehen können. Sie haben einen Teil dieser besonderen Projekte, die ausschließlich Frauenprojekte sind oder die in Zusammenarbeit mit dem AMS die Fördermöglichkeiten des europäischen Sozialfonds nützen, angeführt. Auch hier, glaube ich, sind die Zahlen nicht so negativ, wie sie dargestellt wurden. Ich habe mir auch extra im Budget herausgesucht, was an Finanzmitteln ausschließlich für dieses Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm vorgesehen ist; für das Jahr 1998 sind das an die 58 Millionen Schilling. (Abg. Gross: „Welcher Betrag, der allen zur Verfügung steht?“) Das ist ausschließlich für dieses steirische Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm, das insgesamt Männern und Frauen auf jeden Fall zusteht oder anspricht, und natürlich kann man aus allen Programmen oder aus allen Projekten nicht die Frauen extra herauskletzeln. Trotzdem ist noch ein eigenes kooperatives Qualifizierungsprogramm vorgesehen, das ganz besonders Frauen anspricht. Sie haben in dieser Regierungsvorlage ja auch einen Großteil der Projekte angeführt, und meine Kollegin Pußwald hat auch eine Auflistung, wo dann im einzelnen sogar angegeben ist, wieviel auch das Land hier beiträgt und wie viele Frauen davon betroffen sind.

Dazu gibt es weiter auch eine Einrichtung, die sehr wichtig ist, das Büro für Ausbildungs- und Beschäftigungsentwicklung. Das ist ganz besonders dafür eingerichtet, in die Regionen, in die Bezirke hinauszugehen, mit den Betrieben Kontakt aufzunehmen und sie hinzuweisen, sie zu betreuen, zu beraten und auch zu informieren, daß sie speziell die EU-Maßnahmen, die möglich sind, und die Fördermaßnahmen, die Chancengleichheit von Frauen in Betrieben betreffen, wahrzunehmen und anzunehmen. Auch das sind Aktivitäten, die von seiten des Landes kommen. Vom Arbeitsmarktservice haben wir ja in der Regierungsvorlage schon gelesen, daß es sich ganz besonders als übergeordnetes Leitbild, sowohl in der Programmplanung, als auch in ihren Jahresschwerpunkten, um Frauenförderung bemüht. Dankenswerterweise ist auch im Sozialressort Frau Landesrätin Rieder immer wieder bemüht, eine Reihe von Frauenprojekten zu unterstützen. Und meines Wissens ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt – und er ist von meiner Vorrednerin schon angesprochen worden – natürlich der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht. Wenn nun vom Bund her die Aktion mit diesen 600 Millionen Schilling für das gesamte Bundesgebiet verlängert wird und nicht nur für das kommende, sondern auch für das darauffolgende Jahr wieder zur Verfügung stehen wird, das Land diese Beträge, die für die Steiermark vorgesehen sind, verdoppelt, so ist das bestimmt auch ein ganz wichtiger Beitrag, Frauen zu fördern und ihnen zu helfen, die Chancengleichheit zu erreichen. Ganz allgemein und insgesamt möchte ich sagen, daß wir auf diesem Weg in der Steiermark gut unterwegs sind, daß natürlich noch sehr viel getan werden muß, vor allem wenn es um die Verbesserung der Rahmenbedingungen geht.

Ich möchte hier auf einen Punkt ganz besonders eingehen. Die beste Frauenförderung wird sein, wenn wir es schaffen, eine frauen- und familienfreundliche Arbeitswelt zu erreichen. In diesem Zusammenhang finde ich es sehr erfreulich, daß etwa am 16. April, also erst vor kurzem, im Nationalrat ein Antrag zum Arbeitsverfassungsgesetz angenommen wurde, wo die Frauenministerin einen Arbeitsauftrag erhalten hat, Frauenförderpläne zu entwickeln und sie dann den Betrieben, den Firmen, den Unternehmen als Hilfe zur Verfügung zu stellen. Daß tatsächlich alle jene Maßnahmen verstärkt abgebaut werden, die Frauen benachteiligen beziehungsweise daß Familienpflichten innerhalb der Arbeitswelt, innerhalb der Betriebe stärker berücksichtigt werden, das ist aus Erfahrung – und es gibt auch hier Zahlen, die das belegen – der dringlichste Wunsch aller Arbeitnehmer. Interessanterweise wünschen sich auch 45 Prozent der berufstätigen Männer eine solche frauen- und familienverträgliche Arbeitswelt, und natürlich der größte Teil der Frauen. Interessanter ist für mich auch eines festzustellen, daß dieser Wunsch noch vor dem Wunsch nach mehr Kinderbetreuungseinrichtungen und nach finanzieller Unterstützung für Familien und Kinder steht.

Daher begrüßen wir wirklich alle diese Aktivitäten und Maßnahmen, die in diese Richtung zielen. Wir sind von der Steiermark aus – glaube ich – österreichweit als Motor mit Pilotprojekten unterwegs gewesen, wenn ich an die Aktion „Taten statt Worte“ erinnere.

Zur Zeit wird auch vom Familienminister ein Projekt entwickelt beziehungsweise es steht dieses Projekt bereits auf den Beinen und wird in zehn Pilotprojekten in ganz Österreich zunächst einen Probelauf erfahren. Nämlich nach dem Prinzip vorzugehen, Firmen und Betriebe möglichst dafür zu sensibilisieren, daß sie Rücksicht nehmen auf die Frauenbelange und auf die speziellen Notwendigkeiten, die Frauen mit Familienpflichten haben. Das Österreich-Audit, das hier vorgesehen ist, geht den Weg, familienfreundliche und frauenfreundliche Betriebe auszuzeichnen und sie nicht zu bestrafen, weil sie nicht genug Frauen aufgenommen haben.

Was uns in Zukunft gelingen muß, ist, Betrieben klarzumachen, daß sie davon profitieren, wenn sie auf diese Dinge Rücksicht nehmen. Ich habe hier zum Beispiel einen Bericht im „Standard“ gefunden von einem Betrieb, der unweit von hier seinen Standort hat. Das ist der deutsche Versandhausriese Neckermann, der im vergangenen Jahr zu den zehn frauenfreundlichen Betrieben in der Steiermark gehört hat und der ganz klar diesen Weg geht. Denn was ist denn für einen Betrieb wichtig? Zufriedene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu haben, denn sie arbeiten effizienter. Sie identifizieren sich stärker und engagieren sich mehr für den Betrieb. Motivierte Mitarbeiter tragen zu einem besseren Betriebsklima bei. Sie verursachen auch weniger Fluktuationskosten, weil sie auch weniger krank sind. Das heißt, wir müssen schauen, daß wir möglichst viele Betriebe zu diesem Umdenken und zu dieser Aufgeschlossenheit bringen, sich an solche Rahmenbedingungen nicht nur zu gewöhnen, sondern sie einzuführen. Sie werden daraufkommen, daß es meist nur ein gewisser Organisationsaufwand ist und gar nicht soviel kostet, daß aber der Vorteil für die Betriebe sehr, sehr groß ist. Und alle jene Betriebe, die das bereits durchführen, bestätigen das. Ein Beispiel nur noch einmal, um auf die Firma Neckermann zurückzukommen: Eine Arbeitszeitflexibilisierung, die am meisten gewünscht wird, ist dort üblich und möglich. Es gibt 70 verschiedene Teilzeitmodelle, 20 permanente Vormittagsarbeitsplätze für Mütter mit Kindern unter zwölf Jahren, ein drittes Karenzjahr mit gleichbleibenden Sozialansprüchen und die Möglichkeit, während dieser Zeit geringfügig weiterzuarbeiten, um den Kontakt mit dem Betrieb nicht zu verlieren, und, und, und. Das heißt, es gibt einfach Vorteile, die nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selber haben, sondern auch der Betrieb in ganz großem Ausmaße wahrnehmen kann.

In diesem Sinne hoffe ich, daß diese Idee und dieses Österreich-Audit, dieses Zertifikat und die Auszeichnung von solchen Betrieben Schule macht und daß es in Zukunft auch eine Imagefrage für einen Betrieb ist zu sagen, ich bin ein frauen- und familienfreundlicher Betrieb.

Aber lassen Sie mich noch etwas dazusagen, und hier treffe ich mich mit meiner Vorrednerin, der Frau Abgeordneten Gross. Es darf nicht so sein, daß Familienpflichten und Versorgungspflichten immer nur und ausschließlich bei den Frauen hängenbleiben, denn das ist es ja letztlich, was die Arbeitslosigkeit von Frauen mitbewirkt und ein wesentlicher Grund dafür ist, zusätzlich zu ihrer geringen Mobilität, die als zweiter Punkt auch aufgeführt wird. Ich glaube, diese

Vereinbarkeit von Familie, Familienpflichten mit dem Beruf hat, in all seinen Maßnahmen, auch auf Männer Anwendung zu finden und muß auch den Männern, den Vätern als gleichberechtigte Betroffene klar werden. Da haben wir alle miteinander – und ich lade vor allem meine männlichen Kollegen, die jetzt etwas spärlich hier herinnen sitzen, dazu ein, zu dieser Überzeugungsarbeit mit beizutragen und mitzuhelfen. Denn ich glaube, das wäre der wirkliche Schlüssel für eine Durchsetzung der Chancengleichheit der Frauen. Eigentlich sollten wir nicht Frauenförderpläne verlangen, sondern wir sollten Elternförderpläne oder Familienförderpläne in den Betrieben verlangen. Das wäre die korrekte Ausdrucksweise.

Es gibt natürlich noch viele, viele Punkte, die anzusprechen sind, daß der Unterschied in den Löhnen nicht hingenommen werden kann. Dafür kämpfen wir seit Jahren. Und auch hier hat es im Parlament einen Entschließungsantrag gegeben, daß die Frauenministerin gemeinsam mit der Sozialministerin solche geschlechtsunabhängige Kriterien zur Neubewertung der Arbeit ausarbeiten wird. Es gibt vieles, was vor allem im Ausbildungsbereich zu tun ist. Es darf in Zukunft nicht so sein, daß Mädchen und junge Frauen immer nur in drei bis fünf Berufsgruppen zu finden sind. Die Palette hat sich erweitert, eine neu gestaltete Arbeitswelt, wie wir sie heute vorfinden, muß auch von Frauen und von Mädchen akzeptiert und angenommen werden. Sie müssen nur vorbereitet darauf werden. Es hat hier noch sehr viel in dem Bereich zu geschehen.

Frauenförderung, verantwortungsvoll wahrgenommen, hat auch sehr viel damit zu tun, daß wir mit Realitätssinn diese Dinge angehen und immer wieder schauen, was ist machbar, was ist umsetzbar. Was schadet bei allen Forderungen und bei allen Schutzmaßnahmen für Frauen den Frauen letztlich nicht, sondern was hilft ihnen wirklich, diese Chancengleichheit zu erreichen. In diesem Sinne hoffe ich sehr, daß uns gemeinsam – ich glaube, das kann nur gelingen, wenn Männer und Frauen gemeinsam und über alle Fraktionen hinweg diese Ziele betreiben, etwas gelingen wird. Das ist in erster Linie Überzeugungsarbeit, Sensibilisierung, um möglichst die Betriebe dazu zu bringen, daß sie bereit sind, sich diesen Rahmenbedingungen freiwillig zu unterwerfen. Ich glaube, zwingen kann man niemand in der freien Marktwirtschaft, aber sie sollen tatsächlich es als großen Bonus und als großes positives Image ansehen können, daß sie frauen- und familienfreundlich sind. Und noch einmal, eigentlich sollten wir Elternförderpläne verlangen. (Beifall bei der ÖVP. – 16.24 Uhr.)

Präsident: Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Dietrich, der ich das Wort erteile.

Abg. Dietrich (16.24 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es liegt wahrscheinlich in der Natur der Sache, daß sich Frauen am Arbeitsmarkt schwerer tun als ihre männlichen Kollegen, trotz aller Frauenförderungsprogramme. Und es ist auch eine traurige Tatsache, daß die Arbeitslosenquote bei Frauen höher ist, obwohl gerade Frauen in vielen Berufen zumindest gleich qualifiziert sind wie Männer. Ich weiß schon,

daß es Berufsgruppen gibt, wo man allein auf Grund der körperlichen Konstitution wahrscheinlich nicht so viele leisten kann wie ein Mann. Aber das sind – so glaube ich – nur eine geringe Anzahl von Berufen. Wir haben jetzt schon bei Frauen eine so hohe Arbeitslosenquote, und wir alle wissen, daß sich viele, die sich einen Beruf oder einen Job wünschen würden, gar nicht als arbeitslos melden, weil sie ohnehin der Meinung sind, keine Chance zu besitzen, einen Job zu finden. Also haben wir eine versteckte Arbeitslosenquote, die um ein Vielfaches höher ist als die tatsächlich registrierte. Der Geschlechterkampf am Arbeitsplatz war nicht immer so, und im letzten Jahrhundert war ein großer gesellschaftlicher struktureller Wandel im Gang. Vor dem Ersten Weltkrieg hatten wir die arbeitsteilige Wirtschaft. Die Frauen waren daheim, die Männer gingen einem Beruf nach, und wenn schon ein paar Frauen außer Haus arbeiteten, so waren es auch meistens Berufe wie Haushälterin oder Mägde, also artverwandte Berufe, dem Haushalt nahestehend. Dann im Ersten Weltkrieg, als die meisten Männer einrücken mußten, da war plötzlich die Notwendigkeit, daß die Frauen in der Industrie ihren Mann stellen mußten oder eben als Verkäuferinnen tätig waren und vieles andere mehr. Am Ende des Ersten Weltkrieges, als die Männer zurückkamen, da waren die Frauen dann wieder bereit, an den Herd zurückzugehen. Als sich dasselbe Spiel im Zweiten Weltkrieg wiederholt hat und am Ende des Zweiten Weltkrieges die Frauen wiederum ihre Arbeitsplätze verlassen sollten, da haben die meisten Frauen nicht mehr mitgespielt.

Und ich glaube, es ist gut so. Seit damals stehen die Frauen in direkter Konkurrenz zu den Männern am Arbeitsplatz. Und heute haben wir die Situation, Kollege Gennaro hat es schon angesprochen, daß es für die meisten Familien eine Notwendigkeit ist, daß die Frauen auch einem Beruf nachgehen, damit man sich das Leben leisten kann. Überhaupt wenn mehrere Kinder da sind, dann tut sich ein Durchschnittsverdiener in diesem Land schon sehr schwer, allein seine Familie zu erhalten. Wir haben aber auch in den letzten Jahren nicht nur gesellschaftliche Veränderungen gehabt, wir hatten auch starke wirtschaftliche Veränderungen. Denken wir an den EU-Beitritt, wie viele Arbeitsplätze sind uns versprochen worden. Gestiegen ist nicht die Zahl der Arbeitsplätze, sondern die Arbeitslosenquote. (Beifall bei der FPÖ.) Ich glaube, diese Tatsache kann niemanden von uns erfreuen. Wir haben registrieren müssen, daß viele Betriebe in Billiglohnländer abgewandert sind. Ich denke da an die ganze Textilindustrie, an die Schuhindustrie, und ich weiß es aus meinem Bezirk, früher einmal haben sich die meisten aufgeregt über die niedrigen Löhne in der Textilindustrie, und heute höre ich von denselben, na froh wären wir, wenn wir diesen Industriebereich noch hätten, dann hätten die Frauen zumindest noch die Möglichkeit, etwas dazuzuverdienen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Frau Abgeordnete!“) Herr Landesrat, das ist die traurige Tatsache. Aber trotzdem, in Knittelfeld war auch ein Textilbetrieb, und ein Referent des Arbeitsmarktes hat gesagt, daß jetzt schon viele Frauen kommen und sehr traurig feststellen, daß es diese Arbeitsmöglichkeit nicht mehr gibt. Die wirtschaftlichen Entwicklungen oder die Veränderungen der Rahmenbedingungen sind noch lange nicht abgeschlossen, denken wir an

die Osterweiterung. Und ich glaube, was da auf uns zukommt, dessen müssen wir uns allererst einmal bewußt werden, denn da werden mit Sicherheit noch mehr Arbeitsplätze ins Ausland abwandern, und betroffen werden in vielen Bereichen wiederum die Frauen sein. Ich denke da zum Beispiel, daß diese Abwanderung die meisten Branchen, die meisten Bereiche betrifft. In der DDR haben wir Ziel-1-Gebiet, wenn sich dort jemand ansiedelt, eine Industrie gründet, so hat er Chancen, bis zu 40 Prozent der Förderungen zu bekommen. Da ist es wohl logisch, daß viele Unternehmer diesen lukrativeren Weg wählen. Aber gerade hier sind unsere Vertreter in der EU, unsere Vertreter in Wien gefordert, dafür zu kämpfen, daß wir gleiche Bedingungen, gleiche wirtschaftliche Bedingungen haben. Es kann doch nicht sein, daß derart verschiedene Wettbewerbssituationen herrschen. (Abg. Tasch: „Es gibt so viele Bauernbuben!“) 30 Prozent der Bauern über 30 Jahre finden keine Bäuerin. (Abg. Tasch: Die sind total verzweifelt, weil sie keine Bäuerin kriegen!“) Ja, Kollege Tasch, ich teile deine Sorgen. Ich weiß, daß es bei uns auch, wenn ich an den Brettsteinergraben denke, da gibt es große Bauern, und nirgends ist mehr eine Bäuerin, weil keine bereit ist, dort auf den Berg zu ziehen oder dieses harte Los anzugehen, wo sie weiß, wenig Verdienst, viel Arbeit. Aber es liegt ja an uns, nicht zu jammern, und der Herr Landesrat Paierl, der sagt das auch immer, nicht jammern, sondern anpacken und schauen, daß etwas weitergeht in dem Land.

Ich komme noch einmal darauf zurück, wir müssen unsere Vertreter in der EU dahin gehend fordern, daß sie schauen, daß unsere wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht soviel schlechter sind als die Rahmenbedingungen in anderen Ländern. Und solange uns das nicht gelingt, werden wir die Abwanderung der Arbeitskräfte permanent hinnehmen müssen.

Geschätzte Damen und Herren, es gibt aber noch einen Punkt – und die Frau Kollegin Beutl hat das angesprochen, und das hat mir sehr gut gefallen –, ich glaube, die Palette der Ausbildung für Mädchen muß breiter werden. Es kann nicht sein, daß die Mädchen immer nur auf eine geringe Anzahl von Berufen fixiert werden. Und das gleiche trifft auch zu auf die Umschulungen. Frau Kollegin Pußwald weiß es, in unserer Region werden im Moment sehr viele Frauen im Bereich der Altenpflege ausgebildet. Viele von diesen werden nie eine Chance haben, ihren Beruf auszuüben. Und da muß ich schon hinterfragen, ist es sinnvoll, wenn wir die Frauen in Bereichen ausbilden, wo wir wissen, daß die Berufsmöglichkeiten derart gering sind? In diesem Zusammenhang fordere ich wirklich eine bedarfsorientierte, marktgerechte Ausbildung, die den Ausgebildeten auch die Möglichkeit oder die Chance eröffnet, später einmal den Beruf, den sie erlernt haben, auszuüben. Alles andere ist nur Kosmetik, das ist nur Beschäftigung, das ist nur dafür, daß unsere Statistik schön ausschaut und daß die Frauen halt ein paar Monate das Gefühl haben – (Abg. Purr: „Also bitte, wie machen wir es denn? Ganz konkret: Wie machen wir es?“) Ich würde einmal erheben, in welchen Berufsgruppen eine Chance besteht. (Abg. Purr: „In welchen Berufsgruppen besteht eine Chance?“ – Abg. Mag. Bleckmann: „Erheben!“)